

Themen**Aus der Rubrik****Berufsausbildung konkret, u.a.:**

- Mehr „Marketing“ in der Landwirtschaftsschule **2**
 Neue Inhalte für das Seminar Landtechnik ... **2**
 Interview mit Peter Wiest
 zum Thema Ausbildung in der Landwirtschaft **12**

Das Interview

Im Gespräch mit Staatsminister Helmut Brunner **16**

Ausbildungsbetrieb Helmut Zwingler **20**
 Mut zum Neuanfang

Aus der Rubrik Fortbildung, u.a.:

- Landmaschinenmechanikerin und
 Hauswirtschaftsmeisterin:
 zwei Berufe – eine Powerfrau **25**
 Ausgezeichneter Landwirtschaftsmeister
 mit Diversifizierung **30**

Aus der Rubrik Weiterbildung, u.a.:

- Bildungsportal der Landwirtschaftsverwaltung –
 eine Erfolgsstory! **34**
 Meister demonstrieren Gewässerschutz **34**
 Wasserpakt – Ziele und Maßnahmen der Partner **35**

Aus der Arbeit des VLM**44**

Bildung im Blick



Verband landwirtschaftlicher Meister
und Ausbilder in Bayern e.V.

www.vlm-bayern.net

Nr. 78 Oktober 2017

Geschäftsstelle: Herrnstraße 16
 85368 Moosburg a. d. Isar

Telefon: +49 8761 390 9953
Telefax: +49 8761 390 9952
E-Mail: info@vlm-bayern.net
Internet: www.vlm-bayern.net

Vorstand: 1. Vorsitzender: Harald Schäfer
 2. Vorsitzender: Dagmar Hartleb
 Geschäftsführer: Thomas Mirsch

Hinweis: Bitte teilen Sie Adressänderungen oder andere Sie betreffende Mitteilungen Ihrem Kreisverband mit, da diese dort verwaltet werden.

Redaktion: Dr. Isabell Schneweis-Fleischmann, Herbert Lang
Druck: Lerchl-Druck e. K., Liebigstraße 32, 85354 Freising, Tel. 08161 530 30, info@lerchl-druck.de
Titelfoto: Dr. Isabell Schneweis-Fleischmann
Verantwortlich: Thomas Mirsch, Geschäftsführer des VLM
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder.

Liebe Mitglieder,

„Also lautet der Beschluss: Dass der Mensch was lernen muss.“ Die Erkenntnis von Wilhelm Busch ist älter als 150 Jahre und aktueller denn je. Die **VLM**-Mitglieder prägen seit rund 50 Jahren die Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Hauswirtschaft wie in der Landwirtschaft. Sie wissen: Bildung ist der Schlüssel für ein gelungenes Leben.

Die Beiträge der dritten Ausgabe von „Bildung im Blick“ (BiB), diesmal überwiegend aus Schwaben, quellen fast über vor ansteckender Bildungsfreude, vor außergewöhnlichen Bildungskarrieren und vielfältigen Seminarangeboten. Kein Wunder, dass unsere „Bildung im Blick“ zunehmend Leser auch außerhalb des Verbandes findet. Die klassische Ausbildung bleibt auch im digitalen Zeitalter das stabile Fundament für steile Bildungskarrieren. Ihr Rückgrat sind motivierte Ausbilder. Wir haben ausgezeichnete Ausbilder im Verband. Sie machen junge Menschen stark, indem sie ihnen Vertrauen schenken, auf beste Weise Freude am Beruf vermitteln und eine Perspektive für die Zukunft aufzeigen (S. 12, 20). „Hauswirtschaft hat Zukunft“, davon sind die Landwirtschaftsverwaltung, die Ämter und Verbände wie der **VLM** überzeugt (S. 14)! Mit einer Auftaktveranstaltung im Ministerium Anfang des Jahres startete die Initiative, das Berufsfeld Hauswirtschaft intensiv zu bewerben, um zukünftig mehr Auszubildende zu gewinnen. So werden u.a. Botschafterinnen gesucht und ausgebildet, die an den Schulen die Ausbildung und die vielen Fortbildungsmöglichkeiten der Hauswirtschaft vorstellen werden. Der **VLM** setzt sich aktiv dafür ein und unterstützt die Ausbildungsberaterinnen an den Ämtern. „Die Meisterausbildung macht selbst-

bewusster und kritischer“, lobt Stefanie Scholz, Doppel-Meisterin aus Bad Wörishofen, die Meisterqualifikation (S. 25, 30, 32). Über 400 Meisterinnen und Meister pro Jahr in Bayern (Spitzenreiter in Deutschland) teilen diese Meinung.

Das flächendeckende Netz der Landwirtschaftsschulen sorgt für kurze Wege zur Meisterprüfung. Die Schulen selbst garantieren den regionalen Praxisbezug und reagieren schnell und flexibel auf neue Ansprüche. Neue Inhalte für das Landtechnik-Seminar, mehr „Marketing“, Verbraucherdialog-Trainings und Seminare wie „Von Anfang an überzeugen“ sind nur einige Beispiele dafür (S. 2, 4, 57).

Unsere Praktiker tragen Verantwortung für unsere Lebensgrundlagen – selbstverständlich. Der **VLM** unterstützt deshalb nicht nur den Wasserpakt (S. 35), seine Mitglieder engagieren sich für den Gewässerschutz mit eigenen Versuchen (S. 34).

Höchstes Lob für unseren **VLM** kommt deshalb von Staatsminister Helmut Brunner, der im Interview (S. 16) das „unverwechselbare Profil“ des Verbandes hervorhebt und seine Rolle als das „Sprachrohr der Praxis“ in Bildungsfragen besonders schätzt.

Sprachrohr, Ideengeber, Bildungsträger. Die Feier zum 50. Geburtstag des **VLM** Oberbayern war die gelungene Bestätigung. Der **VLM** ist anerkannt und wird gehört. Vorsitzender Peter Seidl, jahrzehntelang Mitgestalter und Ideengeber der beruflichen Bildung auf Landes- und Bundesebene wurde mit dem goldenen Verbandsabzeichen geehrt (S. 45).

Anerkennung tut gut, garantiert aber keine erfolgreiche Zukunft. Dazu braucht es engagierten Nachwuchs. Der kommt nicht von alleine. Deshalb haben wir in Zusammenarbeit dem

Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten den Dialog mit den besten Absolventinnen und Absolventen unserer landwirtschaftlichen Fachschulen intensiviert. Am 7./8. November 2017 veranstaltet der **VLM** gemeinsam mit dem **vlf** Bayern in Triesdorf für diesen Kreis das erste Jungunternehmer-Seminar mit hochkarätigen Referenten (S. 41). Das Seminar soll der Start für ein bayernweites Nachwuchsteam werden, das kreativ und tatkräftig unsere **VLM**-/vlf-Zukunft gestaltet.

Die erfolgreichste Nachwuchswerbung aber sind Sie, die Meisterinnen und Meister im Verband. Nutzen Sie Ihre unmittelbaren Kontakte und Ihre Nähe zu potentiellen Interessenten und werben Sie aktiv für Ihren **VLM**. Die neue **VLM**-Internetseite wird Sie in Kürze unterstützen. Das Layout ist fertig, die Inhalte werden laufend aktualisiert und kontinuierlich eingestellt. Schauen Sie rein unter www.vlm-bayern.net. Das **VLM** Logo hat ein dezentes neues Schriftbild und eine neue Farbe bekommen. Ein freundliches Dunkelblau ersetzt das harte Schwarz. Und zum guten Schluss noch mal Wilhelm Buschs Plädoyer für den Blick auf das Ganze:

Nicht allein in Rechnungssachen
Soll der Mensch sich Mühe machen,
Sondern auch der Weisheit Lehren
Muss man mit Vergnügen hören.
Bleiben Sie neugierig. Eine spannende Lektüre wünscht Ihnen

Harald Schäfer, 1. Vorsitzender

Dagmar Hartleb, 2. Vorsitzende

Thomas Mirsch, Geschäftsführer

Herbert Lang, stv. Geschäftsführer

*Dr. Isabell Schneeweis-Fleischmann,
Referentin*



Mehr „Marketing“ in der Landwirtschaftsschule

Wolfgang Hampel,
Landwirtschaftsschule Rosenheim

Die landwirtschaftlichen Märkte haben sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend geändert. Aus Verkäufermärkten ohne Absatzprobleme sind hochsensible Käufermärkte geworden. Die Kunden mit ihren Wünschen und Bedürfnissen stehen im Mittelpunkt des unternehmerischen Handelns. Da die Nahrungsmittelproduktion aufgrund fehlender Kapazitäten nicht beliebig erweiterbar ist, suchen viele Landwirte nach Marktnischen.

Im Zuge der Erstellung der Wirtschaftserarbeit in der Landwirtschaftsschule werden neue Einkommensmöglichkeiten zu einem wichtigen Thema. Auf die Vermittlung von Grundkenntnissen im Marketing ist deshalb auch in der Landwirtschaftsschule besonderer Wert zu legen. Denn nur mit Hilfe einer fundierten Marketingstrategie kann ein neuer Betriebszweig auch hinsichtlich Marktchancen und Nachhaltigkeit beurteilt werden.

An der Landwirtschaftsschule Rosenheim wurden im letzten Jahr verschiedene Marketingprojekte als Fallbeispiele bearbeitet. So galt es z.B. ein Konzept für 5-Sterne-Ferienwohnungen zu erstellen, eine Strategie für die Vermarktung von Eiern und Bauernhofeis auszuarbeiten oder eine gewerbliche Fussballgolfanlage zu entwickeln.

Folgende Fragestellungen waren dabei meist von Bedeutung:

- Wie lautet Ihre Betriebsphilosophie?
- Unter welchem Namen wollen Sie Ihre Produkte vermarkten?
- Welche besonderen Leistungen und Waren wollen Sie anbieten?
- Welche Zielgruppe wollen Sie erreichen?
- Was ist Ihr Alleinstellungsmerkmal?
- Wer sind Ihre Mitbewerber?
- Wie groß ist Ihr geplantes Einzugsgebiet und wie viele Kunden gibt es dort?
- Welche Absatzwege sind geplant?
- Welche Preisstrategie verfolgen Sie?
- Wie wollen Sie ihr Angebot konkret bewerben?
- Wann wollen Sie Ihr Vorhaben starten und welchen zeitlichen Rahmen haben Sie sich gesetzt?

- Welche Erfahrungen, persönliche Eigenschaften und berufliche Qualifikation können Sie beim geplanten Vorhaben einbringen?
- Welche Investitionen sind notwendig?
- Wie viel wollen und können Sie in diesem Betriebszweig verdienen?
- Wer macht die Arbeit, wie ist die geplante Aufgabenverteilung?
- Was ist aus rechtlicher Sicht zu beachten (Baurecht, Lebensmittelrecht u.a.)

Zu einer Marketingstrategie gehört auch die Berechnung der Wirtschaftlichkeit des neuen Betriebszweiges. Sie erfolgt weitgehend bei der Erstellung der Wirtschaftserarbeit im dritten Semester. Im Zuge des Besuches der Landwirtschaftsschule kann somit ein Studierender für einen neuen Betriebszweig einen Businessplan erarbeiten, wie er von den Banken bei der Kreditvergabe eingefordert wird.

Der Ausbau des Themas „Marketing“ in der Landwirtschaftsschule ist auch hinsichtlich eines späteren Besuches einer Höheren Landbauschule positiv zu bewerten, denn gerade in der HLS setzen sich die Studierenden intensiv mit Konzepten für neue Betriebszweige auseinander. ■

Neue Inhalte für das Seminar Landtechnik der Landwirtschaftsschulen

Hans Vetter,
Landwirtschaftsschule Coburg

Seit der letzten Überarbeitung der Inhalte des Landtechnikseminars sind annähernd 15 Jahre vergangen. In dieser Zeit hat sich mit der gezielten Entwicklung der Bayerischen Landwirtschaftsschulen hin zu Meisterschulen Wesentliches – was Inhalte und Niveau betrifft – verändert. Die Studierenden haben in ihrer Berufsausbildung bereits einschlägige Lehrgänge an den Landmaschinenschulen durchlaufen und hinterfragen kritisch den Zusatznutzen des Landtechnikseminars.

Auch die Lehrkräfte suchen angesichts der enormen Verdichtung der Lerninhalte nach Möglichkeiten, Zeitreserven zu erschließen. Dazu kommt eine rasante Entwicklung der Landtechnik in Richtung IT und Vernetzung: Stichwort *Landwirtschaft 4.0*. Auch weiter verschärfte Auflagen- und Dokumentationsverpflichtungen für unsere Bauern sind im Grunde ohne Nutzung von IT und Vernetzung nicht mehr erfüllbar.

Der Leiter des Schulreferates im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, MR Dr. Michael Karrer hat im Frühjahr 2016 eine Arbeitsgruppe aus Schulleitern initiiert, die unter Beteiligung der Leiter aller Bayerischen Landmaschinenschulen eine einvernehmliche Neukonzeption der Inhalte erarbeitet hat. Neben dem Leiter der Arbeitsgruppe Hans Vetter/Coburg waren Herbert Lang/Schweinfurt, Josef Konrad/Pfaff-

hofen, Stefan Gabler/Weilheim und Josef Groß/Straubing Mitglieder der Arbeitsgruppe.

Das im Folgenden zusammengestellte Ergebnis wurde in der Schulleiterbesprechung 2017 vorgestellt und nach kurzer Diskussion akzeptiert und unterstützt.

Die Unterrichtseinheit *„Regionale und betriebliche Schwerpunkte“* schafft Freiraum für besondere Inhalte, abhängig von Region und Semesterstruktur. Die Schulen müssen sich, was die Themenfestlegung betrifft, rechtzeitig mit den Leitern der Landmaschinenschulen abstimmen. Die Unterrichtseinheit *„Verkehrs- und Fahrersicherheit“* dient der Gefahrenprävention und im Bereich *„Ressourcenschutz“* werden landtechnische Antworten auf die verschärfte Auflagensituation (Stichwort: Wasser-rahmenrichtlinie, Bodenschutzrecht, Pflanzenschutzrecht) gegeben. Nach-

Seminarthemen	Richtstunden
Landtechnik der Zukunft: Trends, Entwicklungen	2
Smart Farming/Digitalisierung	8
<ul style="list-style-type: none"> – Maschinensteuerung: Wird in jedem Themenbereich integrativ an der Maschine behandelt: Isobus, Load-Sensing – Parallelfahrssysteme: Präsentation und Fahrübung mit John Deere, Claas, Trimble (Fendt, CNH) – Dokumentation auf der Maschine und Übertragung der Dateien: Bluetooth, Stick/Speicherkarte, Mobiltelefonie – Datenverarbeitung im Betrieb („Smart Farming“) Ackerschlagkarteien, Erstellen von Job-Descriptions, allgemeine Dokumentation – Einpflegen der Feldstücke aus dem Mehrfachtantrag und Dokumentation (exemplarisch) 	
Ressourcenschutz (landtechnische Möglichkeiten)	10
<ul style="list-style-type: none"> – Erosionsschutzprävention und Bodenschutz: Bodenbearbeitung und Saat/Pflanzung (Säverfahren, Mulchsaat, Direktsaat, Controlled Traffic; Verminderung von Bodendruck – kraftstoffsparende Fahrweisen (Feld und Straße) – Bedarfsgerechte N-Düngung: N-Sensoren – Mineraldüngerstreuer: Bauformen, Streutechnik, Rand- und Grenzstreueinrichtung – Gewässerschutz: Randstreifenprogramme Stallmist- und Kompoststreuer – Güllebehandlung und -ausbringung – Pflanzenschutzgeräte: Bauformen und Einsatzbereiche von Pflanzenschutzspritzen, Abdrift Minderung, Teilbreitenschaltung 	
Verkehrs- und Fahrersicherheit, „Fahrerknigge“	6
<ul style="list-style-type: none"> – Ladung- und Transportsicherheit: Vorschriften, Zurrmittel, Zurrpunkte – Verkehrssicherheit: Kenntlichmachung, Bremsverhalten, Sichtfeld bei Anbaugeräten, Abbiegezeiten mit Anhängern und Anbaugeräten – Fahrerknigge (Basis M. Gehring, MR?) 	
Regionale und betriebliche Schwerpunkte	8
Summe	34

dem die Leiter der Landmaschinenschulen informell eng mit den Landtechnik-Unternehmen vernetzt sind, kennen sie deren aktuelle Entwicklungsprojekte, Trends und Forschungsvorhaben. In der Unterrichtseinheit „Landtechnik der Zukunft Trends, Entwicklungen“, werden sie unseren Studierenden darüber berichten – sicher auch ein kleines Highlight des neuen Landtechnikseminars.

Aus den Rückmeldungen einiger Kollegen war Unverständnis über den Wegfall des Projektes „Betriebsspezifische Investitionsentscheidung“ und „Projektpräsentation“ zu entnehmen. Die Arbeitsgruppe begründet diesen Einschnitt mit den Inhalten der Wirtschaftler Arbeit und der Frage, ob das gesamte Semester zu einer kurzen Projektpräsentation an der Landmaschinenschule bleiben muss.

Für ein ausgelagertes Landtechnikseminar ist das Vorhandensein didaktisch triftiger Gründe eine zwingende Voraussetzung. Außerdem muss dieses Seminar zu einer weiteren Aufwertung der Landwirtschaftsschule als Meisterschule führen. Diese primären Zielsetzungen hat sich die Arbeitsgruppe intern gegeben. Bei einer richtigen didaktischen und methodischen Umsetzung des dargestellten Lehrplans wird dieses Ziel auch erreicht – davon jedenfalls geht die Arbeitsgruppe aus. ■



Das Familienunternehmen JOSERA steht für die Entwicklung, Herstellung und Vermarktung von Premium Tiernahrung sowie hochwertigen, gesunden Lebensmitteln. Mit unserem hohen Anspruch an Innovation, Qualität und Kundenorientierung sichern wir seit 75 Jahren einen ehrlichen und nachhaltigen Produktnutzen für unsere Kunden.

Wir suchen zum Ausbau unseres Vertriebsnetzes und als Nachfolger in verschiedenen Regionen Bayerns

JOSERA Händler (m/w)

Ideal passen Sie zu JOSERA, wenn Sie

- landwirtschaftliche Wurzeln haben oder Haupt- oder Nebenerwerbslandwirt sind oder
- bereits Handelsvertreter für landwirtschaftliche Produkte sind und Ihre Produktpalette erweitern wollen oder
- landwirtschaftlicher Lohnunternehmer sind oder anderweitig einen Bezug zur Landwirtschaft haben und gern in diesem Bereich tätig sein möchten.

Abgerundet wird Ihr Profil durch kaufmännisches Verständnis, Offenheit gegenüber landwirtschaftlicher Klientel sowie ein freundliches Auftreten. Fühlen Sie sich angesprochen? Dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Josera GmbH & Co. KG | Karl Rackl | Mobil: 0160 94140609 | E-Mail: k.rackl@josera.de

Wertewoche und Erzeuger-Verbraucher-Dialog Ein Schulprojekt an der Landwirtschaftsschule Schweinfurt

Steffen Model,
Markus Heckmann,
Klaudia Schwarz

Steffen Model, Markus Heckmann und Klaudia Schwarz: Weil Verbraucher und Landwirte immer weniger miteinander in Berührung kommen, nehmen die Studierenden der Landwirtschaftsschule Schweinfurt den Informationsaustausch selbst in die Hand und setzen sich 2016 bereits zum dritten Mal im Rahmen einer Wertewoche mit dem Bild der Landwirtschaft in der Öffentlichkeit auseinander. Höhepunkt ist ein Erzeuger-Verbraucher-Dialog. Angehende Landwirtschaftsmeister aus dem ersten und dritten Semester diskutieren mit interessierten Verbraucherinnen des Lehrganges „Qualifizierung in der Hauswirtschaft“ über aktuelle Themen.

Ziel der Landwirtschaftsschule Schweinfurt ist es, die Studierenden fit zu machen für den Erzeuger-Verbraucher-Dialog. Nur noch wenige Ver-

braucher haben einen Einblick in die moderne Landwirtschaft. Das Bild der „guten landwirtschaftlichen Praxis“ wird bei vielen Konsumenten von Eindrücken aus den Medien oder von den Werbebotschaften aus dem Supermarkt geprägt. Häufig entsteht in der Öffentlichkeit ein verzerrtes Bild der landwirtschaftlichen Produktionsweise. Deshalb ist die Wertewoche in Kombination mit dem Erzeuger-Verbraucher-Dialog ein gelungenes Schulprojekt. In einer lebendigen Atmosphäre findet ein ertragreicher Austausch an Erfahrungen und Erkenntnissen statt, der die unterschiedlichen Bilder einer modernen Landwirtschaft von Verbraucher und Erzeuger – zumindest bei den Beteiligten – wieder etwas näher zusammengeführt.

Die Standpunkte schärfen in der Wertewoche

Zielsetzung der Wertewoche ist es zum einen, das eigene Handeln selbstkritisch zu reflektieren. Zum zweiten soll sie die Wertschätzung der Studierenden den eigenen Produkten gegenüber entwickeln und letztlich dazu beitragen, dass sie Verantwortung für Boden, Wasser und Luft übernehmen. Der Termin für die Wertewoche wird im Stoffverteilungsplan im Vorhinein festgelegt, das Projekt in der Lehrerkonferenz besprochen.

Im Vorfeld der Wertewoche reflektieren die Teilnehmerinnen des Lehrgangs „Qualifizierung in der Hauswirtschaft“ ihr Bild einer bäuerlichen Landwirtschaft und erarbeiten kritische Fragen zu kontroversen Themen, wie Massentierhaltung, Mineräldüngereinsatz oder die Niedrigpreispolitik von Discountern. Die Ergebnisse stellen sie dem landwirtschaftlichen Nachwuchs in den beiden Semestern der Landwirtschaftsschule zur Verfügung.

Mit Blick auf diese Fragen diskutieren die Studierenden im Unterricht in der Öffentlichkeit kontrovers gesehene Brennpunkte, wie Tierwohl, die Notwendigkeit von Pflanzenschutzmitteln, die Bedeutung einer regionalen Vermarktung oder die gute Qualität unserer Lebensmittel. Darüber hinaus wird der Beitrag der bäuerlichen Landwirtschaft für den Natur- und Artenschutz sowie den Erhalt unserer Kulturlandschaft herausgearbeitet. Die Studierenden lernen in diesem Rahmen ihr landwirtschaftliches Handeln mit Blick auf den Verbraucher zu reflektieren; die Hintergründe für bestimmte Vorgehensweisen werden klar. Diese Lerninhalte sind Bestandteil des Lehrplans. Sie werden in der Stundenplanung so berücksichtigt, dass sie im normalen Unterrichtsgeschehen in den einzelnen Fächern im Rahmen dieser Blockwoche zu behandeln sind.



Erzeuger-Verbraucher-Dialog 2015: Die Studierenden des ersten und dritten Semesters sitzen gemeinsam im Stuhlkreis mit den Teilnehmerinnen des Lehrganges „Qualifizierung in der Hauswirtschaft“. Klaudia Schwarz eröffnet den Dialog (alle Fotos: AELF Schweinfurt)



Erzeuger-Verbraucher-Dialog 2016: Markus Heckmann bittet um Vorstellung der Arbeitsgruppenergebnisse



Ein Studierender stellt die Ergebnisse seiner Arbeitsgruppe vor

Erzeuger und Verbraucher im Dialog

Der Erzeuger-Verbraucher-Dialog findet in der darauf folgenden Woche an einem Vormittag in der Aula am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Schweinfurt statt. Hier treffen die angehenden Landwirtschaftsmeister und -meisterinnen in einer Diskussionsrunde mit den künftigen Hauswirtschafterinnen zusammen.

Zur Einführung in den Erzeuger-Verbraucher-Dialog stellt ein Studierender des dritten Semesters den typischen Tagesablauf auf seinem Betrieb vor. Danach diskutieren ca. 35 Landwirte und

20 Hauswirtschafterinnen rund zwei Stunden in einer offenen Sitzordnung miteinander und tauschen sowohl ihre Erfahrungen als auch ihre jeweiligen Standpunkte aus. Die Lehrkräfte und eine Journalistin des Schweinfurter Tagblatts begleiten den lebhaften Meinungsaustausch.

Gemeinsame Aktionen fördern das Gespräch

Für einen guten Abschluss und Ausklang haben sich gemeinsame Aktionen bewährt: Schon 2014 kamen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen bei einer gemeinsamen Verkostung ver-

schiedener Kartoffelsorten sehr gut miteinander ins Gespräch. Beim zweiten Durchgang hatten die Teilnehmerinnen des Lehrganges „Qualifizierung in der Hauswirtschaft“ den Sinnesparcours „Auf die Sinne, fertig, los!“ des Kompetenzzentrum für Ernährung, Kulmbach, aufgebaut und sich mit den Stationen vertraut gemacht. Dieser Parcours ist an allen Ämtern vorhanden für den Einsatz an den bayerischen Ernährungstagen und zum Verleih für Schulen. Die Studierenden der Landwirtschaftsschule mussten, betreut von den angehenden Hauswirtschafterinnen, beispielsweise Lebensmitteln mit verbundenen Augen ertasten sowie am Geruch und am Geschmack erkennen. Die bereits vorhandene Wertschätzung gegenüber unseren Lebensmitteln wurde dabei nochmals vertieft. Und es blieb in den Kleingruppen auch genügend Zeit, das Gespräch zu einem erfolgreichen Erzeuger-Verbraucherdialog fortzusetzen. Manche Direktvermarkter knüpften dabei sogar neue (Kunden-)Kontakte.



Erzeuger-Verbraucher-Dialog 2015: Studierende der Landwirtschaftsschule verkosten Apfelsaft unter Anleitung von angehenden Hauswirtschafterinnen beim Sinnesparcours

Erfahrungen und Ausblick

Die Diskussion wurde in einer sehr offenen Atmosphäre geführt. Beide Seiten hatten Interesse aneinander und diskutierten ernsthaft und lebhaft. Der geschlossene Kreis bot einen geschützten Rahmen. Die Teilnahme einer Pressevertreterin sorgte aber für eine gewisse Öffentlichkeit. Der Presseartikel stellte die Arbeit an der Landwirtschaftsschule sehr positiv dar.

Infobox: Natur pur – Erfahrungen von Bäckermeister Michael Oppel

Seine Vision, ausschließlich mit natürlichen Rohstoffen zu arbeiten, wurde mehrfach auf eine harte Probe gestellt. Die Mitarbeiter meckerten ob der zusätzlichen Arbeit. Die Kunden moseerten: „Was nützt g’sunds Zeug, wenn’s net schmeckt.“ „Es waren extrem harte Jahre“, erinnert sich der Bäcker. Er hat seinen Traum nicht aufgegeben und viel gelernt über Selbstmotivation und Glaubenssätze. Heute weiß er auch: „Der Chef muss nicht am meisten arbeiten, sondern am besten drauf sein“.

... und für die Zukunft wichtig sind für den Bäckermeister die Mitarbeiter, die noch vor den Kunden kommen. „Wenn du tolle Mitarbeiter hast, kommen die Kunden von alleine“, da ist er sich sicher. Viele Anregungen für die zukünftigen Landwirtschaftsmeister, die in naher Zukunft selbst in die Rolle des Chefs in einem Unternehmen schlüpfen werden.



Michael Oppel hielt ein Impulsreferat zum Thema „Das mittelständische Unternehmen im Spannungsfeld zwischen Unternehmen – Kunden (Bevölkerung) – Umwelt“. Der Unternehmer hat den Umbau seiner Bäckerei ohne Fertigmischungen hin zu Backwaren ‚Natur pur‘ erfolgreich durchgeführt und berichtete eindrucksvoll von seinen Beweggründen, Herausforderungen und Schwierigkeiten (siehe Infobox).

Die Herausforderungen, die auf die Landwirte zukommen, diskutierten die Studierenden anschließend in verschiedenen Workshops. Sie setzten sich z. B. mit den Fragen auseinander „Was müssen wir tun, um glaubwürdig zu sein? Wie verkaufe ich meine Produktionsweise? Wie löse ich mögliche Konflikte?“ Alle Arbeitsgruppen kamen zu dem Ergebnis, dass man auf die Menschen zugehen müsse. Wichtig sei Aufklärung, miteinander reden und das eigene Handeln zu erklären im direkten Kontakt oder auch über die Medien. Angemerkt wurde, dass der Landwirt leicht in die Rolle gedrängt würde, immer nur reagieren zu können. Es brauche Vision, Leidenschaft und viel Kraft, das Heft als ‚aktiv Agierender‘ in der Hand zu behalten. ■

Die Studierenden der Landwirtschaftsschule wünschten sich vor der Diskussionsrunde eine Abstimmung zwischen den beiden Semestern, wer welchen Diskussionsbeitrag in die Runde einbringt. War das vorbereitete Statement abgegeben, konnte sich jeder in der Runde zu Wort melden. Das machte die Diskussion sehr lebendig und authentisch. Es hat sich als nützlich gezeigt, einen Diskussionsleiter aus dem Kreis der Studierenden zu bestimmen, zumal dies auch Lerninhalt im Fach Rhetorik, Gesprächsführung und Präsentation ist.

Der Einsatz des Sinnesparcours war in doppelter Hinsicht gut. Die Studierenden besuchten die Stationen des Sinnesparcours mit Interesse. An den Stationen und auch darüber hinaus entstand ein reger Austausch in Kleingruppen. Gesprächsstoff war durch die vorausgegangene Diskussionsrunde vorhanden.

Im Nachgang zur Wertewoche wurde im Lehrerkollegium deutlich, dass auch wir Lehrkräfte uns intern mit dem Thema noch stärker auseinandersetzen müssen: Welchen Part spielen wir in der staatlichen Beratung bei The-

men wie Gemeinwohl? Wie kommunizieren wir das? Was kommt durch den Trend zu Regionalität direkt beim Landwirt an?

Modifizierte Wertewoche 2016/2017

Da im diesjährigen Schulwinter ein Teil der Studierenden gleich geblieben war, planten wir Lehrkräfte für den dritten Durchgang ein etwas anderes Vorgehen. Neuer Schwerpunkt war „Vom Wissen zum Tun – Machen statt Fordern: Wie können die Erkenntnisse aus der Wertewoche nachhaltig im Betriebsalltag umgesetzt werden?“ Die Studierenden sollten ihr eigenes Verhalten als Landwirt in den Blick nehmen, auch die Missstände, und ein Bewusstsein entwickeln für neue Herausforderungen in der Landwirtschaft. Das erste und dritte Semester diskutierte miteinander, den Teilnehmerinnen aus dem Lehrgang „Qualifizierung in der Hauswirtschaft“ war die Teilnahme freigestellt. Zum Einstieg war in diesem Schulwinter ein Unternehmer aus dem Lebensmittelhandwerk eingeladen. Der Bäckermeister

Steffen Model
Amt für Ernährung,
Landwirtschaft und
Forsten Ansbach



Markus Heckmann
Amt für Ernährung,
Landwirtschaft und
Forsten Schweinfurt



Kludia Schwarz
Amt für Ernährung,
Landwirtschaft und
Forsten Schweinfurt



Treffen Sie stets die richtige Entscheidung. Mit Digital Farming Lösungen der FarmFacts.

Unsere umfassenden Leistungen vereinen Digital Farming und Precision Farming zu „Decision Farming“. Die smarte Verknüpfung von Software, Service, Beratung und Dienstleistungen liefert die ideale Datenbasis für das Steuern Ihres landwirtschaftlichen Betriebes. Wir liefern Fakten, Sie treffen die Entscheidung – für optimale Betriebsergebnisse!

Unsere Software-Produkte AO Agrar-Office und NEXT Farming bieten für Ihre individuellen Ansprüche ideale Ergebnisse.

Unsere Software-Produkte



FarmFacts GmbH
Rennbahnstraße 7
84347 Pfarrkirchen
T +49 8561 30068-0
F +49 8561 5012



Gärtner werden – ein Beruf für kluge Köpfe!

Dr. Wolfgang Besener,
AELF Augsburg

„Ich wollte mit der Natur und in der Natur arbeiten und habe festgestellt, dass der Beruf Gärtner mir die vielfältigsten Möglichkeiten bietet.“ So die Antwort von Martina nach einem Berufsvorbereitungspraktikum in einer Baumschule in Augsburg.

Gärtner produzieren Nahrungsmittel, die wie Gemüse besonders hochwertig für die Ernährung sind. Zu den schönsten Liebeserklärungen gehört ein Strauß roter Rosen. Wo Worte fehlen, helfen Gärtner mit ihren Produkten. Auch die Landtagspräsidentin, Barbara Stamm, erfreut sich jedes Jahr über einen Blumengruß aus Gärtnerhand.

Die zuständige Stelle laut Berufsbildungsgesetz ist in Bayern das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in München. Mit seinen vier Gartenbauzentren in Kitzingen, Augsburg, Fürth und Landshut organisiert es die Ausbildung zum/r Gärtner/Gärtnerin in sieben Fachrichtungen. Diese Fachrichtungen machen die Vielfalt der Ausbildungsinhalte im Gartenbau aus. Dazu gehören:

Zierpflanzenbau, Gemüsebau, Obstbau, Baumschule, Staudengärtnerei, Garten- und Landschaftsbau und Friedhofsgärtnerei

Für einen reibungslosen Ablauf der Ausbildung in den Gartenbaubetrieben in Schwaben sorgen am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Augsburg sechs Gartenbauingenieure. Zum 31.12.2016 wurden in Augsburg 1000 Ausbildungsverhältnisse registriert.

Warum ist der Beruf so interessant?

Nicht nur die Natur mit der Pflanze steht im Mittelpunkt des Interesses sondern auch alle Faktoren, die zur Gestaltung der optimalen Wachstumsbedingungen gehören. Dazu gehören neben dem Boden, Wasser, Licht und



Nährstoffen auch der Mensch und die Technik, die er bedient. Im Gemüsebau werden Früchte und Pflanzen im Freiland und unter Glas im Gewächshaus produziert. Der Gärtner beherrscht die Maschinen für die Bodenbearbeitung, die Düngung und die Ernte. Jede Kultur hat ihre Besonderheiten in den Ansprüchen an die Wachstumsfaktoren. Es wird im Team gearbeitet und auch die Vermarktung der Produkte auf dem Wochenmarkt oder im Großhandel verlangt soziale Kompetenzen und ein gutes Gespür für die Bedürfnisse der Kunden.

Ein ganz anderes Feld eröffnet sich für den Gärtner mit der Gestaltung der Umwelt. Hier leistet der Garten- und Landschaftsbau einen großen Beitrag für eine lebenswerte Umwelt. Die Gärtner gestalten die Städte, Parks und Hausgärten. Sie haben eine Vielzahl von Ansprüchen und Wünschen zu erfüllen. Vom Schwimmteich bis zur Ga-

ragenauffahrt müssen sie über ein großes fachliches und handwerkliches Können verfügen, wenn sie mit Holz und Stein arbeiten. Und selbst in den urbanen Dachzonen sind sie zu Hause und gestalten mit großem Geschick kleine Oasen unter extremen Bedingungen.

Die Ausbildung zum Gärtner/in schafft eine breite Wissensbasis, die in der Fortbildung weiter verfeinert und spezialisiert werden kann. Es steht der Weg über den Gärtnermeister bis zum Hochschulstudium offen. Auf diesem Weg kann jeder seinen Neigungen folgen und eine Spezialisierungsrichtung einschlagen, an der am Ende ein Meister oder Landschaftsarchitekt steht.

Seine Erfüllung im Beruf finden, ein Leben lang darin glücklich sein, das ermöglicht die Ausbildung zum Gärtner/in in Schwaben. ■

Duale Ausbildung in der ländlichen Hauswirtschaft – ein Beruf entdeckt seine Wurzeln wieder

Magnus Mayer,
Bezirksgeschäftsführer
vlf/VLM Schwaben

Edelsteine und echte Perlen sind vor allem deshalb so wertvoll, weil sie relativ selten sind. Wie kostbare Juwelen

muss man derzeit auch die Hauswirtschaftlerinnen in der dualen Ausbildung suchen. Siglinde Ballis, die Ausbildungsberaterin für die hauswirtschaftlichen Berufe am AELF Wertingen, zuständig für die Landkreise Dillingen, Donau-Ries, Neuburg-Schrobenhausen, Pfaffenhofen und Eichstätt sowie die Stadt Ingolstadt kann aktuell gerade mal 10 Ausbildungsverhältnisse in ihrem Dienstgebiet aufzählen. Dabei sind gerade Hauswirtschaftlerinnen aus der dualen Ausbildung am Arbeitsmarkt sehr gefragt. Eines der seltenen Ausbildungsverhältnisse besteht

auf dem Schön-Hof in Obermedlingen (Landkreis Dillingen), wenige hundert Meter von der Grenze zu Baden-Württemberg entfernt. Dort absolviert Katrin Gruber aus der Nachbargemeinde Bachhagel ihr drittes Ausbildungsjahr bei Renate Schön. Sie und ihr Ehemann Friedrich Schön-Lindenmayer bewirtschaften einen nicht ganz kleinen Betrieb mit Milchvieh im Laufstall, wobei sämtliche weibliche und männliche Nachzucht aufgezogen wird. Neben reichlich Grünland wird auch eine nennenswerte Ackerfläche mit Mais, Dinkel, Zuckerrüben, Winterweizen, Wintergerste, Hafer und Luzerne angebaut. Aufgrund langfristiger Lieferverträge wird zusätzlicher Mais für eine Pflanzenbiogasanlage im Nachbarort angebaut. Friedrich-Schön-Lindenmayer ist Landwirtschaftsmeister, seine Frau Renate hauswirtschaftliche Betriebsleiterin. Die Auszubildende Katrin Gruber, die nicht von einem landwirtschaftlichen Betrieb stammt, hat nach zwei Jahren Berufsfachschule sich für die duale Ausbildung im dritten Jahr entschieden. Und sie bekommt ein abwechslungsreiches Programm geboten. Auf dem Hof leben neben dem Betriebsleiterhepaar dessen 3 Kinder im Alter von 9, 11 und 13 Jahren sowie ein landwirtschaftlicher Lehrling; im 200 Meter entfernten Austragshaus leben die betagten Eltern von Renate Schön und werden überwiegend hauswirtschaftlich mitversorgt. Da der Bruder von Friedrich Schön-Lindenmayer im Nachbarort eine Metzgerei mit Partyservice betreibt, ist Renate Schön wie selbstverständlich in die Rolle der „Beilagen-Chefin“ hineingewachsen, die sich um Salate, Desserts, Platten-Deko und Aufbau vor Ort kümmert. In Spitzenzeiten können da schon mal bis zu 600 Personen in einer Woche versorgt werden.

Die gebotene Vielfalt, zu der auch ein Brotbackofen, ein Gemüsegarten und eine Hühnerschar für den Eigenbedarf gehören, hat Katrin Gruber zugesagt. Da sie nach zwei Jahren Berufsfachschule die ländliche Hauswirtschaft praktisch erleben wollte, ist sie auf die Internetseite des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (www.stmelf.bayern.de/berufsbil-

[dung/ausbildungsbetriebe/index.php](http://berufsbildung/ausbildungsbetriebe/index.php)) gegangen und fündig geworden. Sie schätzt an der praktischen Ausbildung vor allem das ineinander verzahnte Erledigen gleichzeitig mehrerer Arbeiten und die Abwechslung von Außen- und Innenwirtschaft. Abgerundet wird die Ausbildung im 3. Jahr durch 9 einzelne Wochen der Blockbeschulung in München-Riem.

Auf die Frage, wie sie zur Ausbildung gekommen sei, muss Renate Schön erst mal herzlich lachen. Sie und ihr Mann wollten gleich nach der Hofübernahme ausbilden, doch die Eltern

Sie sollten gerne in einem Familienbetrieb mit Kindern arbeiten. Dazu gehört auch, dass Kinder ohne diplomatische Rücksichtnahme klar sagen, wenn sie beispielsweise ein Essen für nicht gelungen halten.

Katrin Gruber ist sich sicher, dass sie auf einem landwirtschaftlichen Betrieb mehr lernt als in einem Großbetrieb. Als begeisterte Kuchenbäckerin hat sie natürlich bei den Schön-Kindern einen Stein im Brett. Sie schätzt, dass sie etwa 70% ihrer Arbeitszeit im Haushalt verbringt, 20 % in der Landwirtschaft und den Rest mit Partyservice.



Auszubildende Katrin Gruber mit Renate Schön und Friedrich Schön-Lindenmayer (Bild: Siglinde Ballis)

seien beide noch sehr fit gewesen, so dass keine Arbeit dagewesen sei. Vor drei Jahren seien sie über eine hartnäckige Auszubildende, die unbedingt bei ihr vor allem das Kochen lernen wollte, geradezu in die Ausbildung „reingerutscht“. Die Betriebsanerkennung durch die Ausbildungsberaterin erfolgte ebenso flott wie die Abnahme durch die Berufsgenossenschaft und auch der Kurs Arbeitssicherheit wurde umgehend absolviert. Seither sind ununterbrochen hauswirtschaftliche Lehrlinge und Praktikanten auf dem Hof. Renate Schön wünscht sich für die Zukunft zielstrebige Auszubildende, die wissen, warum sie gerade die praxisbetonte Ausbildung wählen und die den Ehrgeiz haben, sich vielseitige praktische Fähigkeiten anzueignen.

Besonders stolz ist sie jedes Mal, wenn sie ein neugeborenes Kälbchen aus dem Laufstall in ein Kälberglu bringt.

Als zielstrebige Auszubildende hat sie in München-Riem das zweiwöchige Zusatzmodul „Landwirtschaftlicher Unternehmerhaushalt und gehobener Privathaushalt“ belegt. Gartengestaltung, Grabgestaltung und Partyservice standen ebenso auf dem Programm wie eigene Käseherstellung, Krawattenbinden oder Kofferpacken für einen Geschäftsmann. Sie darf sich daher zusätzlich staatlich geprüfte Assistentin für Ernährung und Versorgung nennen. Renate Schön bezeichnet ihre Auszubildende als 4. Kind, das sie auch gerne zu einem Brotbackkurs mitgenommen hat. ■

Spitalhof

Magnus Mayer,
Bezirksgeschäftsführer
vlf/VLM Schwaben

Will man landwirtschaftliche Aus- und Fortbildung in Schwaben umfassend darstellen, kommt man am Spitalhof in Kempten nicht vorbei. Der Spitalhof in Kempten ist seit 1918 Ausbildungsstätte für die Milchviehhaltung im Allgäu. Seit 1997 wird der landwirtschaftliche Betrieb des Milchwirtschaftlichen Vereins Allgäu-Schwaben für die überbetriebliche Aus- und Fortbildung genutzt – im Rahmen einer Kooperation mit der LfL, die an diesem Standort auch viele Grünlandversuche durchführt.

Viele Lehrgänge unterstützen die verschiedensten landwirtschaftlichen Ausbildungsrichtungen: BGJ-Schüler erwerben Grundkenntnisse in Haltung und Fütterung von Jungvieh und Milchkühen. Ein Jahr später im 2. Ausbildungsjahr geht es in einem Vertiefungslehrgang Rinderhaltung ins Detail.

Lehrgang für Qualitätserzeugung tierischer Lebensmittel nennt sich der entsprechende viertägige Kurs für die ländlichen Hauswirtschafterinnen. Der Schwerpunkt des Kurses für BILA-Teilnehmer liegt vor allem im Bereich Milchviehhaltung und dem Melken. Die praktische Melkausbildung erfolgt in zwei verschiedenen Melkständen, einem Doppel-6er-Fischgrät und einem Auto-Tandem. Der Lehrgang Klauenpflege wendet sich nicht nur an praktizierende Landwirte für den Eigenbestand, sondern ist auch ein Lehrgangsmodule zur Ausbildung zum

Der Leiter des Spitalhofs Rasso Höck hat für 2016 folgende Teilnehmerzahlen ermittelt:

- überbetriebliche Ausbildung und Berufsschule: 2074 Teilnehmertage,
- Fachschulen und Fachhochschulen: 490 Teilnehmertage
- BILA: 320 Teilnehmertage
- Alpwirtschaft: 400 Teilnehmertage
- Klauenpflege: 75 Teilnehmertage
- Ferienkurse: 60 Teilnehmertage.



Carsten Antholz (Mitte) bei der Melkausbildung im Fischgrätenmelkstand (Bild: Spitalhof)

geprüften Klauenpfleger. Abgerundet wird das Lehrgangsangebot durch einen 3tägigen Ferienmelkkurs zu Beginn der Sommerferien, der sich an landwirtschaftlich interessierte Kinder und Jugendliche richtet, sowie einen zweiwöchigen Tierhaltungslehrgang für Studenten.

Daneben bietet sich der Spitalhof für Prüfungen, Führungen und verschiedene fachliche Veranstaltungen an. Dass die Angebote des Spitalhofs nicht nur aus der Nachbarschaft genutzt werden, sieht man an der stattlichen Zahl von 1942 Übernachtungen. ■

Landwirtschaftliche Aus- und Fortbildung in Schwaben – ein Überblick

Albert Balsler,
FBZ Landsberg/Lech

Die Schülerzahlen im BGJ/s Agrarwirtschaft mit dem Berufsziel Landwirtschaft bewegen sich in den letzten Jahren in einem Korridor von 110 bis 150, vergleichbar mit der Situation auf bayerischer Ebene.

BGJ-Agrarwirtschaft – tierischer Bereich in Schwaben

2012	2013	2014	2015	2016
119	109	133	151	150

Fünf Berufsschulen vermitteln die theoretischen Grundlagen (Höchstädt, Kempten, Marktobersdorf, Mindelheim und Neusäß), wobei die Mindestzahl

von 16 Schülern im BGJ jeweils erreicht und 2016 deutlich überschritten wurde.

Auch in Schwaben hat die Zulassung zur Abschlussprüfung über den Nachweis der Praxiszeit (§ 45/2) zugenommen. 2016 kamen von den 212 Prüfungskandidaten erstmals weniger als die Hälfte (49%) aus der betrieblichen Ausbildung. Die Verteilung der beiden Gruppen ist regional unterschiedlich und orientiert sich am Anteil an Nebenerwerbsbetrieben (Donau-Ries, Oberallgäu). In der Erfolgsquote sind kaum Unterschiede festzustellen (94 % bzw. 92 %)

Der überwiegende Teil der Landwirtschaftsgehilfen besucht im Anschluss eine der 5 schwäbischen Landwirtschaftsschulen (Augsburg, Kaufbeuren, Kempten, Mindelheim und Wertingen) und strebt den Meisterbrief an.

Im Mittel haben in den letzten Jahren 70 BewerberInnen die Meisterprüfung erfolgreich abgeschlossen. ■

Hauswirtschaftliche Aus- und Fortbildung in Schwaben 2016

*Eva Maslanka,
FBZ Landsberg am Lech*

Im Jahr 2016 haben sich in Schwaben insgesamt 269 Prüflinge der Abschlussprüfung Hauswirtschaft gestellt, 26 Teilnehmerinnen haben die Abschlussprüfung im Helferberuf Fachpraktiker Hauswirtschaft abgelegt.

Die Abschlussprüfung in der Hauswirtschaft wird über verschiedene Wege erreicht:

- über die duale Ausbildung, also über die sog. Lehre mit Ausbildung im Betrieb und begleitendem Berufsschulbesuch
- über die Berufsfachschule für Ernährung und Versorgungsmanagement und

- über die Zulassung zur Abschlussprüfung nach §45,2 Berufsbildungsgesetz. Dieses ist dann möglich, wenn der/die Prüfungsteilnehmer/in das Eineinhalbfache der Zeit, die als Ausbildungszeit vorgeschrieben ist, in dem Beruf tätig ist, in dem die Prüfung abgelegt werden soll, für die Hauswirtschaft also 4 ½ Jahre. Das Rüstzeug zum Bestehen der Prüfung erwerben sich die Prüfungsteilnehmer/Innen entweder über die LWS, Abt. Hauswirtschaft oder über einen Vorbereitungslehrgang bei den Berufsverbänden Hauswirtschaft.

In Schwaben laufen derzeit erfolgreich 12 Berufsfachschulen und 9 LWS, Abt. Hauswirtschaft.

Fortbildungsmöglichkeiten in der Hauswirtschaft bieten zum einen die Technikerschule für Ernährungs- und Versorgungsmanagement in Kaufbeuren und zum anderen die Meistervorbereitungslehrgänge der hauswirtschaftlichen Berufsverbände in

Kempten und Augsburg und der Landwirtschaftsverwaltung am Fortbildungszentrum für Landwirtschaft und Hauswirtschaft Landsberg am Lech. 20 Frauen aus Schwaben haben 2016 „ihre“ Meisterin der Hauswirtschaft erfolgreich abgelegt. ■



„IN ZEITEN ZUNEHMENDER WETTERGEFAHREN VERTRAUE ICH AUF DIE VEREINIGTE HAGEL.“

KLAUS SIEGELIN, 85 HA, KÜPS-TIEFENKLEIN, OBERFRANKEN

Die Vereinigte Hagel ist mit über 100.000 Mitgliedern die größte Solidargemeinschaft Europas. Klaus Siegelin hat seine Bestände gegen Hagel, Sturm und Starkregen versichert. Gehen auch Sie mit der

Nr. 1 auf Nummer sicher. Mehr über die Vereinigte Hagel auf www.vereinigte-hagel.de oder direkt bei Ihrem Außendienst der Bezirksdirektion Nürnberg, Telefon 0911 95482-10.

VEREINIGTE HAGEL



MIT DER NR. 1 AUF NUMMER SICHER GEHEN

Interview mit Peter Wiest,
Osterberg,
Landkreis Neu-Ulm
zum Thema Ausbildung
in der Landwirtschaft

Magnus Mayer,
Bezirksgeschäftsführer
vlf/VLM Schwaben

Herr Wiest, wie lange werden auf Ihrem Hof schon Lehrlinge ausgebildet?

Peter Wiest: Wir haben seit 6 Jahren immer zwei Auszubildende, davor hatten wir 1 Azubi und monatsweise zusätzlich einen Praktikanten. Mein Vater hatte schon 8 Jahre einen Azubi, wir haben seit 2006 bisher 18 Azubis auf unserem Betrieb ausgebildet, die zwischen 17 und 22 Jahre alt waren.

Bekommen Sie jedes Jahr Lehrlinge?

Peter Wiest: Ja, wir sind meistens für zwei Jahre voraus belegt. Viele Lehrlinge sind aus der näheren Umge-



Peter Wiest und sein Auszubildender Niklas Rehklau im Melkkarussell
(Bild: Familie Wiest)

Die Familie Wiest bewirtschaftet im südlichsten Zipfel des Landkreises Neu-Ulm einen Milchviehbetrieb: ca. 125 ha (2/3 Pacht), davon 60 ha Grünland, 30 ha Silomais, 35 ha Getreide, ca. 600 m Höhenlage, ca. 150 Milchkühe und 150 Stück weibliche Nachzucht, gehalten im Außenklimastall mit Melkhaus (20er Melkkarussell), ca. 9000 kg Leistung

Betriebsleiter, Peter Wiest 47 Jahre hat eine Familien-GbR mit Frau Rosie 44 Jahre, Techniker für Landbau (Schulbesuch in Landsberg), Ehefrau hat die Landwirtschaftsschule, Abteilung Landwirtschaft besucht, haben 5 Kinder von 3 bis 15 Jahren, Eltern (Vater Johann 76 und Mutter Berta 69) arbeiten auf dem Betrieb mit. Einsatz des Lohnunternehmers bei Maisaussaat, Getreideernte und Silageernte

Aussiedlung 1974 an den Ortsrand

bung, einige auch von weiter weg. Viele Lehrlinge übernachten unter der Woche auf dem Betrieb.

Ihr Betrieb ist als Ausbildungsbetrieb offensichtlich sehr begehrt. Was kann ein Auszubildender bei Ihnen lernen, was es anderswo so nicht gibt?

Peter Wiest: Dazu fällt mir nichts ein. Mein Betrieb ist spezialisiert auf Milchvieh und auf Jungvieh. Das bringe ich den jungen Leuten ohne Firlefanz bei.

Beschreiben Sie Ihre Umgebung und Ihre Beziehung dazu! Was bekommen Ihre Auszubildenden davon mit?

Peter Wiest: Unser Ortsteil hat ca. 220 Einwohner und ca. 500 Kühe, die von drei größeren Betrieben und einem Nebenerwerbslandwirt gehalten werden. Weder mit meinen Berufskollegen noch mit der Wohnbevölkerung habe ich Probleme. Wenn Güllefahren am Wochenende angesagt ist, dann fahre ich eben nicht auf die Flächen neben dem Ort, wenn die Leute auf der Terrasse hocken. Die jungen Leute leben bei uns auf dem Betrieb und in der Familie und haben daher einen guten Einblick

Herr Wiest, welche Schwierigkeiten persönlicher, betrieblicher, schulischer oder bürokratischer Art gab es die letzten 10 Jahre mit Ihren Auszubildenden?

Peter Wiest: Keine, die nicht zu lösen

gewesen wären. Gelegentlich gab's mal Rücksprachen mit der Berufsschule, wenn die Leistungen dort nicht stimmten. Aber das hat sich dann geklärt.

Musste ein Lehrling schon mal die Ausbildung bei Ihnen abbrechen?

Peter Wiest: Nein

Wie haben sich die Auszubildenden im Verlauf der Jahre entwickelt bezüglich Fleiß, Interesse, Belastbarkeit, Vorwissen, Freizeitorientierung usw.?

Peter Wiest: Wir hatten bisher immer Jugendliche, die sehr motiviert und interessiert waren und sind, ein Trend ist nicht erkennbar. Auf Grund besserer technischer Möglichkeiten sind die Azubis immer besser vernetzt. Wenn heute im Umkreis von 25 km ein Hagelschlag niedergeht oder ein Berufskollege sein Güllefass „versenkt“, dann weiß ich über meine Auszubildenden in kurzer Zeit davon.

Wie besprechen Sie mit Ihren Auszubildenden die Tagesarbeit und Anderes?

Peter Wiest: Täglich melken wir etwa zweimal zwei Stunden im Karussell. Da können wir nebenbei sehr viel besprechen.

Wie hat sich Ihre Familie damit arrangiert, dass ein familienfremder Auszubildender auf dem Hof ist?

Peter Wiest: Es ist immer ein Geben und Nehmen, die jungen Leute sollen ja nicht nur den Betrieb, sondern auch die Menschen kennenlernen und da gehört die Familie auch dazu. Wenn man ein Jahr mit einem Azubi verbringt, sieht nicht nur er, wie unsere Familie ist, sondern man kriegt auch automatisch mit, wie es bei ihm/ihr zuhause ist, was wir natürlich für uns behalten. Außerdem entstehen durch die Beschäftigung von Azubis auch Freiräume, die nicht zur Produktionserweiterung, sondern für familiäre Aktivität wie Urlaub oder Ausflüge genutzt werden.

Was war bisher das lustigste Erlebnis?

Peter Wiest: Lustig ist es meistens. Wir hatten mal zwei sehr lebensfrohe Lehrlinge, bei denen spätabends die halbe Berufsschulklasse auf dem Zimmer war. Meine Frau war hochschwanger und sehr ruhebedürftig. Und dann ist plötzlich im ganzen Haus der Strom ausgefallen und meine Frau hat ihre

wohlverdiente Ruhe bekommen.

Auszubildende kosten Geld. Wie hoch schätzen Sie den Zeitgewinn durch einen Auszubildenden ein?

Peter Wiest: Ist schwierig zu sagen, sollte auch nicht bei der Entscheidung, ob ausgebildet wird, die große Rolle spielen, aber im Durchschnitt übers Jahr bei ca. 30 Wochenstunden, am Anfang deutlich weniger, am Schluss eher mehr. Auf die eigene Zeit, die man in die Ausbildung steckt, sollte man nicht so genau schauen. Manche Lehrlinge brauchen einfach mehr Zeit.

Was macht Ihnen persönlich am meisten Spaß als Ausbilder?

Peter Wiest: Die Arbeit mit jungen Leuten, man lernt immer neue Leute kennen, jeder Lehrling bringt neue Ideen mit und verändert und verbessert den Betrieb.

Haben Sie es schon mal bereut auszubilden?

Peter Wiest: Nein. Manche Landwirte hören schon nach dem zweiten Auszubildenden wieder auf. Es ist eine Frage des Typs. Man muss Menschen mögen, um auf Dauer ausbilden zu können. Man muss offen sein gegenüber den jungen Leuten und keine Geheimnisse haben. Auch unsere Kinder profitieren davon, dass Lehrlinge auf dem Hof sind. Die wachsen da hinein, weil sie es nicht anders kennen.

Herr Wiest, vielen Dank für das Gespräch. ■

LAND

wirtschaftlich



Wir helfen wachsen.

Wir arbeiten für Ihren Erfolg und helfen Ihnen, profitabel wirtschaften zu können und gute Erträge zu erzielen. Ob Futtermittel, Saaten und Dünger, Pflanzenschutz oder sonstige Agrarthemen, die AGRAVIS Bamberg ist Ihr Ansprechpartner vor Ort.

Da es uns vor allem auch auf den persönlichen Kontakt ankommt, um unsere Kunden bestmöglich versorgen zu können, stehen Ihnen unsere Ansprechpartner jederzeit für ein Gespräch zur Verfügung.

Wir beraten Sie gerne!

AGRAVIS Bamberg GmbH

Tel.: 0951 . 407369-10

Fax: 0951 . 407369-22

info@agravis-bamberg.de



www.agravis-bamberg.de

Gemeinsame Berufswerbung in der Hauswirtschaft

Michaela Schülein,
Fortbildungszentrum
für Hauswirtschaft Triesdorf

Auftaktveranstaltung für Verbände, Ämter und Bildungsberaterinnen

Mit vielfältigen Werbemaßnahmen sollen Schülerinnen und Schüler in den nächsten Monaten angesprochen und über die hauswirtschaftlichen Berufe informiert werden. Ziel ist es, wieder mehr Auszubildende für die Hauswirtschaft zu gewinnen. Das Referat Bildung und Schulwesen in der Hauswirtschaft im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten lud deshalb die Bildungsberaterinnen und Mitarbeiterinnen aus der Abteilung Bildung und Beratung der Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie Vertreterinnen hauswirtschaftlicher Verbände zu einer Auftaktveranstaltung ein.

Hauswirtschaft hat Zukunft

Ministerialrätin Gisela Miethaner betonte, dass die hauswirtschaftlichen Berufe ein zukunftsfähiger Arbeitsmarkt erwartet. Prognosen zur Bevölkerungsveränderung in Bayern zeigen einen deutlichen Anstieg der Personengruppe 65 plus und die Zunahme an demenziellen Erkrankungen. Senioreneinrichtungen aber auch Einrichtungen der Kinderbetreuung haben einen erhöhten Bedarf an hauswirtschaftlichen Fachkräften. Haushaltsnahe Dienstleistungen z. B. für junge Familien und Singles bilden ein weiteres zukunftsfähiges



Aktive Berufswerbung in der Hauswirtschaft – Barbara Schmid, Bildungsberaterin am AELF Weilheim stellt die gestalteten Werbemittel und unterschiedliche Werbemöglichkeiten vor (Foto: Michaela Schülein)

higes Beschäftigungsfeld für die Hauswirtschaft. Die Pflegestärkungsgesetze ermöglichen es, qualitätsgesicherte Entlastungsleistungen über die Pflegekasse abzurechnen.

Berufsbildung – eine gemeinsame Aufgabe

Sinkende Ausbildungszahlen in der Hauswirtschaft erfordern ein aktives Werben um Nachwuchs. Die Werbetrommel für den dualen Weg der Ausbildung zum Hauswirtschafter oder zur Hauswirtschafterin zu rühren, sind alle beteiligten Gruppen der Ausbildung Hauswirtschaft aufgerufen. Alle jungen Menschen, die vor der Berufswahl stehen, sollen die hauswirtschaftlichen Berufe kennen [1].

Werbemaßnahmen zur Berufswerbung

In der Nachwuchswerbung erleichtert ein einheitliches Auftreten aller Akteure der Hauswirtschaft die Wiedererkennung. Die Informationsmaterialien und Messeauftritte tragen dazu bei.

Niemand muss das Rad neu erfinden

Es sind bereits zahlreiche Vorlagen und Ideen im Mitarbeiterportal MAP eingepflegt. Über die interne Startseite können Themen der Öffentlichkeitsarbeit und Berufswerbung aufgerufen werden. In Kürze entsteht über ein Icon auf der Startseite des MAP ein direkter Zugriff [2].

Mit wenigen Mitteln kann für einen attraktiven Onlineauftritt auf der jeweiligen Internetseite der Ämter gesorgt werden. Aktuelle Veranstaltungen und Aktionen können an dieser Stelle leicht einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Begeisterung für das Thema Hauswirtschaft und keine Angst vor Durststrecken sind wichtige Faktoren in der Werbung um Auszubildende.

„Aktiv sein und dran bleiben“

Berufswerbung in der Hauswirtschaft zahlt sich erst nach einiger Zeit aus. Schülerinnen und Schüler, die in den Schuljahren 7 und 8 angesprochen werden, bewerben sich erst in ein bis zwei Jahren. Umso schöner ist es, wenn bekannte Namen von Berufswerbemaßnahmen an Schulen, bei der Bildungsberaterin in Ausbildungsverträgen auftauchen. Barbara Schmid vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Weilheim in Oberbayern berichtete von ersten Erfolgen in der Berufswerbung Hauswirt-

Infobox: Hilfreiche Internetlinks

Entdecke wie gut du bist. Info-Kurzfilm der Ausbildung Hauswirtschaft:
http://www.stmelf.bayern.de/berufsbildung/berufe_hauswirtschaft/157886/index.php

Broschürenportal Freistaat Bayern: www.bestellen.bayern.de
Mitarbeiterportal mit Hinweisen zu Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Berufswerbung Hauswirtschaft: <https://map.stmelf.bybn.de>

schaft (siehe Bild 1). Es lohnt sich aktiv den Kontakt zu Schulen zu suchen und dort den Beruf Hauswirtschaft vorzustellen. Wenn die Ansprechpartnerin des Amtes bei Lehrkräften und Schülern bekannt ist, sinkt die Hemmschwelle direkt Fragen zu stellen. Ein weiterer Vorteil ist, dass mit vorhandenen Vorurteilen gegenüber der Hauswirtschaft aufgeräumt werden kann.

Gemeinsam zum Erfolg

Die Teilnehmerinnen nutzten die Veranstaltung zum gemeinsamen Brainstorming in Kleingruppen. Dabei entstanden für die einzelnen Regierungsbezirke erste Ideen zur Gewinnung von Auszubildenden. So kann eine Woche der offenen Ausbildungstür Neugierige anlocken, die sich direkt vor Ort in den Ausbildungsbetrieben informieren können. Präsenz an Ausbildungsmessen von Schulen, Termine direkt in Schulklassen oder Mitmachaktionen rund um das Thema Hauswirtschaft sind Zugangsmöglichkeiten zu potenziellen Auszubildenden.

Bildungsberaterinnen können Angebote wie „Business-Knigge – Gute Umgangsformen für das Praktikum“ als Eintrittskarte nutzen, um über den Beruf der Hauswirtschaft in Schulen zu informieren [3].

Berufswerbung auf der Altenpflegemesse

In Gesprächen mit Leiterinnen und Leitern von Senioreneinrichtungen, Auszubildenden, Hauswirtschaftsleitungen und vielen Interessierten konnten auch auf der Altenpflegemesse 2017 die Berufe der Hauswirtschaft präsentiert werden. Nähere Informationen bietet die Internetseite des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Weiterführender Link: www.berufe.hauswirtschaft.bayern.de

Chance der Vielseitigkeit nutzen

Kaum ein Berufsbild ist so vielseitig wie das der Hauswirtschaft. Als Ausbildungsberuf und Tätigkeitsfeld bietet sich den Auszubildenden zukünftig ein breites Spektrum an Möglichkeiten. Das können sich Auszubildende aber

nur erschließen, wenn sie überhaupt vom Beruf der Hauswirtschaft erfahren. Ministerium, Ämter, Verbände, Ausbildungsbetriebe und Bildungsberaterinnen sind angesprochen, trotz schwieriger Rahmenbedingungen Geschlossenheit zu demonstrieren [1]. Hauswirtschaft ist ein moderner Dienstleistungsberuf, der an Bedeutung in unserer Gesellschaft gewinnen wird.

Literatur

- [1] Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (2017): Kick-off-Veranstaltung Berufsnachwuchswerbung. Ansprache Ministerialrätin Gisela Miethaner 23. März 2017.
- [2] Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (2017): Präsentation Berufswerbung Hauswirtschaft. Yvonne Zwinger, Barbara Schmid, Judith Regler-Keitel.
- [3] FBZ Triesdorf (2017): Präsentation zum Thema Knigge. Judith Regler-Keitel. ■

Botschafterinnen für Berufswerbung Hauswirtschaft

Da die Zahl der Auszubildenden in der Hauswirtschaft, besonders in der dualen Ausbildung zurückgegangen ist, wird die Landwirtschaftsverwaltung verstärkt verschiedene Maßnahmen zur Berufswerbung für die Hauswirtschaft anstoßen.

So werden unter anderem **Botschafterinnen** ausgebildet, die an den Schulen die Ausbildung und die vielen Fortbildungsmöglichkeiten der HW vorstellen werden.

Haben Sie Interesse eine dieser Botschafterinnen zu werden? Dann wenden Sie sich an das zuständige AELF in Ihrer Nähe!



Verband für landwirtschaftliche Fachbildung in Bayern e.V.

www.vlf-bayern.de

Ausbildung

Wir unterstützen die Ausbildung in den grünen Berufen

Fortbildung

Wir vertreten Deine Interessen und fördern die Fortbildung in der Land- und Hauswirtschaft

Weiterbildung

Wir engagieren uns für ein zeitgemäßes und vielfältiges Bildungsangebot

Auf geht's!

Jetzt bei Deinem Kreisverband mitmachen!

- Vor-Ort nachfragen
- Schneller geht's online: www.vlf-bayern.de/mitgliedwerden
- In der Geschäftsstelle anrufen: 08761/3909953



Interview mit
Staatsminister
Helmut Brunner
für die Zeitschrift
„VLM -Bildung im Blick“



Thomas Mirsch, Geschäftsführer
vlf/VLM Bayern
Dr. Isabell Schneweis-Fleischmann,
Referentin vlf Bayern

Herr Staatsminister Brunner, wie ist aus Ihrer Sicht die land- und hauswirtschaftliche Ausbildung in Bayern aufgestellt? Wie stehen Sie zur dualen Ausbildung, also dem Gespann zwischen betrieblicher und schulischer Qualifikation?

Die land- und hauswirtschaftliche Ausbildung in Bayern ist im Vergleich zu anderen Ausbildungsberufen und auch zu anderen Bundesländern sehr gut aufgestellt. Unsere Berater und Beraterinnen sind flächendeckend verfügbar. Unterstützt vom Berufsstand und vom Ehrenamt erfüllen sie alle wichtigen Aufgaben, von der Beratung bei der Berufswahl bis hin zur Prüfung. Auch die Netze an Berufsgrundschuljahr-Standorten und Fachstufenstandorten der Berufsschulen sind vergleichsweise engmaschig und bieten den jungen Menschen eine erträgliche Erreichbarkeit und gute regionale Anpassungsmöglichkeiten. Das hindert uns aber nicht daran, neue Technik und Methoden in der Organisation der Ausbildung zu nutzen und voranzutreiben.

Das weltweit anerkannte System der dualen Ausbildung in Deutschland hat sich auch in den landwirtschaftlichen Berufen bewährt. Die theoretischen In-

halte werden durch die Berufsschulen vermittelt, die praktische Umsetzung erfolgt im Betrieb. Die jungen Menschen werden dabei mit der täglichen Praxis konfrontiert und lernen so, den Berufsalltag zu bewältigen. Wenn ich einen jungen Absolventen der Gehilfenprüfung frage, was ihn in der Ausbildung am meisten geprägt hat, höre ich oft die Antwort: „Die Ausbildung in meinen Fremdlehrbetrieben“. Ich denke, das ist entscheidend und muss Ansporn für alle praktisch tätigen Ausbilderinnen und Ausbilder sein! Die Lehre im Betrieb bietet Praxisbezug, schnelle Anpassung an den technischen Fortschritt, Stärkung des Verantwortungsbewusstseins, Erziehung zur Selbstständigkeit und nicht zuletzt die Möglichkeit, sich in ein fremdes Familiengefüge einzufinden. Lücken in der betrieblichen Ausbildung, die wegen der zunehmenden Spezialisierung der Betriebe entstehen, müssen durch eine hochwertige überbetriebliche Ausbildung geschlossen werden. In diesem Bereich nehmen wir sehr viel Geld in die Hand.

Die Aufgaben der Berufsschulen als Teil des dualen Systems sind unverzichtbar! Viele Auszubildende – auch die nicht mehr berufsschulpflichtigen – sehen die fachlichen Grundlagen im Unterricht als wertvollen Beitrag zur Sicherung der Ausbildungsqualität. Wichtig ist eine gute inhaltliche und organisatorische Koordination zwischen Ausbildungsbetrieb, Berufsschule und überbetrieblicher Ausbildung. Wir freuen uns, dass die Abstimmung und Zusammenarbeit mit den Kulturschulen gut funktioniert. Durch die überbetriebliche Vorbereitung auf die Prüfungen können mögliche unterschiedliche Schwerpunktsetzungen ausgeglichen werden.

In der Landwirtschaft übernehmen die Ausbildungsbetriebe für die aktuell gut 1 500 Auszubildenden eine große Verantwortung für den ganzen Berufsstand. Wenn es uns gemeinsam gelingt, weiterhin genügend Ausbildungsbetriebe zu finden, dann ist das duale System auch für die Landwirtschaft ein Zukunftsmodell!

In der Hauswirtschaft werden gut ausgebildete Fachkräfte dringend benötigt. Besonders auf Absolventinnen und Absolventen, die sich nach der

Ausbildung weiterqualifizieren, wartet ein attraktiver Arbeitsmarkt. Eine fundierte Ausbildung ist auch Basis verschiedenster Diversifizierungskonzepte. Aufgrund der enormen Konkurrenz um leistungsstarke junge Menschen mussten wir in den vergangenen Jahren einen Rückgang an den Berufsfachschulen, aber auch in der dualen Ausbildung verzeichnen. Aktuell haben wir in einigen Regionen jedoch wieder wachsendes Interesse an hauswirtschaftlichen Berufen. Die verstärkte Werbung scheint erste Früchte zu tragen. Die duale Ausbildung kann dabei nur gewährt werden, wenn genügend Betriebe bereit sind auszubilden. Daher kann ich an Sie als Mitglieder des Berufsverbands nur appellieren, sich als Ausbildungsbetrieb zur Verfügung zu stellen und die Berufswerbung zu unterstützen.

Wie sehen Sie in diesem Zusammenhang die Konkurrenz der Berufsfachschulen zur dualen Ausbildung?

Die Berufsfachschulen in der Hauswirtschaft sind in einer Zeit entstanden, in der junge Menschen wegen fehlender Ausbildungsplätze auf der Straße standen. Heute sehen junge Menschen in der Berufsfachschule Vorteile wie BAföG-Förderung und Ferien. Die berufliche Praxis erleben sie in der dualen Ausbildung jedoch intensiver. Ich freue mich daher, dass es uns in Abstimmung mit dem Kultusministerium gelungen ist, in Gunzenhausen eine grundständige Ausbildungsmöglichkeit anzubieten, um von Beginn an in die Praxis einzusteigen.

Warum ist es aus Ihrer Sicht sinnvoll, trotz Meisterabschluss die HLS zu besuchen?

Bildung braucht Zeit! Die Leitung eines landwirtschaftlichen Betriebs ist auch in den letzten Jahren anspruchsvoller geworden. Verstärkt müssen marktwirtschaftliche, gesellschaftliche und rechtliche Aspekte berücksichtigt werden. Daher halte ich es für sinnvoll, die weitestgehend kostenfreie Möglichkeit zur Fortbildung an unseren Fachschulen zu nutzen, bevor man als Unternehmer

oder Unternehmerin ins Berufsleben startet. Die jungen Menschen erhalten in diesen zusätzlichen gut zehn Monaten an der Höheren Landbauschule eine Vertiefung der betriebswirtschaftlich, kaufmännisch und produktionstechnisch orientierten Unternehmerbildung. Durch Lehrfahrten, Projekte, Seminare, Spezialisierung nach Betriebsschwerpunkten weiten und schärfen sie ihren Blick. Weil sich an den Höheren Landbauschulen ein sehr breites Spektrum von Betrieben, Personen und Regionen zusammenfindet, wird das Urteilsvermögen für betriebliche und persönliche Entscheidungsprozesse gestärkt. Das führt zu Denkanstößen und Impulsen für eigene Ideen und Perspektiven. In gemeinsamen Projektarbeiten bilden sich Netzwerke, aus denen nicht selten lebenslange Freundschaften entstehen. Sie dürfen nicht vergessen, dass die Studierenden in aller Regel auch nach dem Unterricht an der Schule bleiben und auch dort übernachten. Um zu-

sätzlich die Abstimmung zwischen Landwirtschaftsschule und Höherer Landbauschule zu verbessern, haben wir 2016 eine Arbeitsgruppe mit Schulleitern und Lehrkräften aus beiden Fachschulen gebildet.

Was ist in Zukunft in der Aus- und Fortbildung junger Menschen wirklich wichtig?

Wir brauchen junge Menschen, die sich als Persönlichkeit verantwortungsvoll und kreativ den Herausforderungen im Beruf stellen. Sie müssen ihre Tätigkeit im Einklang mit dem Wohl der Familie, der Verantwortung für ihre Mitarbeiter und gegenüber der Natur ausüben. Im Unterricht an den landwirtschaftlichen Schulen spielen darum neben der Verbesserung des produktionstechnischen und betriebswirtschaftlichen Wissens künftig auch verstärkt Belange der Persönlichkeitsentwicklung, des Markts, der Gesell-

schaft und des Rechts eine Rolle. Die duale Ausbildung sehe ich dabei nach wie vor als Königsweg für Auszubildende, die schnell in die Berufspraxis eintauchen möchten. Auch die Betriebe haben dadurch die Chance, den beruflichen Nachwuchs kennenzulernen und mit den betrieblichen Bedürfnissen und Anforderungen vertraut zu machen.

In der Hauswirtschaft streben wir eine Novellierung der Ausbildungsverordnung an. Bereits seit einiger Zeit arbeiten wir an Vorschlägen zur Neuformulierung der Bundesverordnung. Ziel ist es, die breit gefächerten Kompetenzen professioneller Hauswirtschaft und mögliche Arbeitsfelder für Arbeitgeber und Azubis künftig deutlicher und verständlicher abzubilden. Wir müssen auch über eine für junge Menschen attraktive Berufsbezeichnung nachdenken. Zudem wollen wir mit digitalen Medien, Lehr- und Lernmitteln Interesse für den Beruf wecken und zukunftsfähig auf ihn vorbereiten.

VERSICHERUNGSKAMMER BAYERN

Ein Stück Sicherheit.

Mein Hof – jeder Hektar ein Abenteuer!

Die Aufgaben in der Landwirtschaft sind vielfältig. Der Schutz der Versicherungskammer Bayern auch. Gebäude, Maschinen, Ernte, Tiere und Personen: Wir bieten Ihnen Schutz und Sicherheit aus einer Hand.

Jetzt neu: Unsere ErnteSchutz Vario schützt Sie vor Ertragsausfällen, die durch Extremwetterlagen wie Hagel, Sturm, Starkregen, Frost und Trockenheit entstehen.

MARKT-NEUHEIT! ErnteSchutz Vario – Individuelle Absicherung für Ihre Ernte!

Informieren Sie sich bei Ihrem Berater und sichern Sie sich diese wichtige Absicherung.

Finanzgruppe

Welche Ansprüche stellen Sie an die Meisterin, an den Meister? (Auf welche Anforderungen müssen wir uns in den nächsten Jahren in Bezug auf die Anforderungen und Wünsche an eine Meisterin und an einen Meister einstellen?)

Ich wünsche mir, dass unsere jungen Meister und Meisterinnen als Betriebsleiter oder Führungskraft in einem Unternehmen am Ball bleiben. Dass sie die Fortbildungsangebote der Landwirtschaftsverwaltung und unserer Verbundpartner nutzen, dass sie den Kontakt zu ihren Lehrern, Beratern und Berufskollegen nicht abreißen lassen, dass sie den Wettbewerbsvorsprung, den sie durch ihre Ausbildung erworben haben, nicht verspielen, auch bereit sind, diesen an junge Auszubildende baldmöglichst weiterzugeben. Die Diversifizierung bietet zum Beispiel unseren bäuerlichen Familienbetrieben großartige Chancen. Wichtig sind Kreativität, das unternehmerische Geschick, die Offenheit für Veränderungen sowie die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen. Auch die Arbeitswirtschaft darf man dabei nicht aus dem Blick verlieren. Zu einer gelungenen betrieblichen Weiterentwicklung gehört auch, dass die Familie nicht dauerhaft überlastet ist, die Lebensqualität muss erhalten bleiben. Ich wünsche mir auch, dass die Meister Kontakt suchen mit der Gesellschaft und sich Fragen gegenüber offen zeigen. Hierzu gehört auch die Bereitschaft, Verantwortung in einem Ehrenamt zu übernehmen. Nur wer verstanden wird, wird auch Verständnis erhalten.

In der Hauswirtschaft wollen sich die Fachkräfte vor allem aus finanziellen Gründen gerne berufsbegleitend qualifizieren. Daher sehe ich es als unsere Aufgabe, die Angebote noch stärker darauf auszurichten. Mit den Meisterlehrgängen, bei denen sich die Vorbereitungskurse im Regelfall auf einen Tag pro Woche beschränken, sind wir schon gut aufgestellt. Auch die Meisterschule in Rosenheim kommt den Bedürfnissen der Studierenden entgegen und hat in einem Modellversuch auf ein Lehrangebot von Donnerstag bis Samstag umgestellt. Erste Erfahrungen zeigen, dass die Kombination aus

Fachschule und beruflicher Praxis bei Studierenden, Arbeitgebern und Lehrkräften gut ankommt. Die Digitalisierung kann dabei sicher auch Unterstützung bieten. Dabei geht es jedoch nicht darum, gut Bewährtes zu ersetzen, sondern die Qualität und Attraktivität der Bildung mit modernen Techniken und Methoden zu ergänzen.

Fachkräfte in der Hauswirtschaft arbeiten sehr nah am Menschen und müssen auf die Bedürfnisse des Einzelnen eingehen. Sie können zum Beispiel bei Senioren deren eigene Aktivitäten stärken oder bei Kindern hauswirtschaftliche Alltagskompetenzen aufbauen. Das erfordert Flexibilität und Kreativität. Wer sich auf dem Arbeitsmarkt positionieren will, muss zudem persönlich, fachlich und emotional kompetent sein.

Wie kann bei dieser hohen Qualifikation in der Landwirtschaft die gute fachliche Praxis besser in der Gesellschaft kommuniziert werden?

Für die Zukunft unserer landwirtschaftlichen Betriebe ist die gesellschaftliche Akzeptanz ein entscheidender Faktor. Deshalb messe ich dem Dialog zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft einen hohen Stellenwert bei. Ich rate unseren Landwirten immer, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um mit den Verbrauchern direkt in Kontakt zu kommen, etwa auf Bauernmärkten oder beim Tag des offenen Hofes. Denn Information und Transparenz schaffen Vertrauen und Wertschätzung. Auch das Programm „Erlebnis Bauernhof“ leistet hier einen wichtigen Beitrag. Nicht zu vergessen sind vor allem die einsemestrigen Fachschulen in der Hauswirtschaft. Der Dialog mit der Gesellschaft wird hier praktisch in jedem Unterrichtsfach gepflegt.

Wo sehen sie den VLM und was erwarten Sie von dem Meister-Verband?

Bildung muss kontinuierlich an neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen angepasst werden. Diesen Auftrag erfüllt der VLM seit seiner Gründung. In den letzten 50 Jahren hat er immer wieder mit großem Ide-

enreichtum und Engagement gezeigt, dass man Wissen und Können immer neu erschließen und in neue Zusammenhänge stellen muss. Zum Beispiel bei neuen Schwerpunkten, wie etwa dem Dialog mit der Gesellschaft. Ich danke dem VLM wie auch dem Verband für landwirtschaftliche Fachbildung (vlf) für die konstruktive und offene Zusammenarbeit und Unterstützung. Die enge Kooperation unter dem Dach des vlf begrüße ich ausdrücklich.

Das unverwechselbare Profil des VLM ist vor allem durch hochkarätige Fachveranstaltungen und Lehrfahrten, Unternehmertage, Treffen einzelner Schuljahrgänge, Jubiläumsveranstaltungen sowie den traditionellen Begegnungstagen der Meister und Ausbilder geprägt. Die Mitglieder sehe ich als Sprachrohr der Praxis. Sie wissen, was fachlich notwendig ist. Daher bitte ich auch weiterhin um einen regelmäßigen Austausch, um Übernahme einzelner Fortbildungen wie etwa „Meisterfit“ in der Hauswirtschaft sowie um Mitwirkung in unseren Ausschüssen. Die Bereitschaft der Verbandsmitglieder, die zuständige Stelle bei der Berufsnachwuchswerbung vor allem in der Hauswirtschaft tatkräftig zu unterstützen, ist ein weiteres positives Beispiel für die gute Zusammenarbeit. Aktuell wird in Zusammenarbeit mit meinem Haus der Dialog mit den besten Absolventen und Absolventinnen unserer landwirtschaftlichen Fachschulen intensiviert. Das halte ich für einen weiteren Schritt in die Zukunft für den VLM. Der Austausch mit der Berufsvertretung ist mir sehr wichtig und daher freue ich mich über die offene Kommunikation. Ich wünsche Ihnen weiter Freude und Erfolg.

Herr Minister, vielen Dank für das Interview. ■



Eine Box für alle Ställe!



Die neue Monobox von GEA

Erreichen Sie maximale Tiergesundheit und Milchleistung bei minimalem Arbeitsaufwand: mit dem neuen Ein-Box-Melkroboter von GEA! Dieser eignet sich perfekt für Betriebe, deren Stallkonzept ca. 70 Kühe pro Box zulässt. Zudem

zeichnet sich die Monobox besonders durch hohe Arbeitseffizienz und flexiblen Einsatz aus! So bieten gleichbleibende Arbeitsabläufe hohen Tierkomfort sowie beste Milchqualität.

Mut zum Neuanfang
Eine Perspektive für die
Zukunft und eine Botschaft
für eine erfolgreiche
Ausbildung

Ausbildungsbetrieb Helmut
Zwinger, Allershausen

Dr. Isabell Schneweis-Fleischmann

Familie Zwinger bewirtschaftet in Allershausen, Landkreis Freising einen Milchviehbetrieb mit 80 Milchkühen plus Nachzucht, sowie 2500 Legehennen in Freilandhaltung. Seit 2016 ist der Betrieb zudem ein zertifizierter Ausbildungsbetrieb.

2010 hat die Familie betrieblich einen großen Schritt gewagt. Der mitten im Ort liegende Milchviehstall war seit 1970 immer wieder umgebaut worden, um die Betriebsabläufe zu optimieren. Bis 1984 war der Laufstall lediglich für 50 Kühe ausgelegt. Der Melkstand bestand aus 3 Melkboxen. 1984 wurde in einen neuen Melkstand, einen Doppel-4-er Fischgräten, investiert, eine Responder-Fütterung eingerichtet und es konnten bis zu 70 Tiere gehalten werden, allerdings bestand der Stall aus vielen Kompromisslösungen.

Außerdem wären bei weiteren Umbaumaßnahmen am alten Stall Kosten in Höhe eines neugebauten Stalls entstanden. So stand 2006, nach der Hofübergabe, die Überlegung an, den alten Stall abzureißen und einen neuen Stall am Hof im Ort zu bauen. Schnell wurde aber klar, dass für Fahr-

silos kein Platz am Hof war und diese ausgelagert hätten werden müssen. Somit wäre der Betriebsablauf in jedem Fall eingeschränkt gewesen. Zudem gab es – bedingt durch die Lage des Betriebes“ immer wieder Probleme mit den Anwohnern, die sich über Lärm und Geruchsbelästigung beschwerten.

„Eine Weiterentwicklung des Milchviehstalls im Ort wäre nicht mehr möglich gewesen“

Ein Stallbauberater riet Zwinger schließlich dazu, den Milchviehstall auszusiedeln. So wurde 2010 ungefähr 2 km von der alten Hofstelle im Ort entfernt, auf einer ca. 1 ha großen Außenfläche ein moderner Milchviehstall mit 108 Liegeboxen – auf der einen Seite für Milchkühe und trüchtige Kalbinnen, auf der anderen Seite fürs Jungvieh – gebaut.

Ein automatisches Melksystem, Fatterschieber und Spaltenreiniger erleich-

tern seitdem die Arbeitsabläufe. Gleichzeitig wird dem Tierwohl genügend getan: Viel Luft, Licht und Bewegung tun den Tieren gut!

„Der Neubau des Stalls verbunden mit der Aussiedlung des Betriebes war eine Entscheidung für die Zukunft und für die Weiterführung des Betriebes“

80 Milchkühe der Rasse Fleckvieh stehen nun in dem modernen Milchviehlaufstall. Der Zuchtbulle Max läuft mit der Herde mit und die Belegung der Kühe erfolgt durch Natursprung. Die durchschnittliche Milchleistung beträgt 8000 kg – von ursprünglich 6000 kg, es wird ganzjährig Silage gefüttert.

Wer denkt, dass es bei einem Melksystem mit Melkroboter keine Arbeit gibt, der hat sich natürlich getäuscht. Auch die Umstellung auf die neue Technik war recht anspruchsvoll, aber nach dem Motto „Learning by doing“ ist



Gruppenhaltung der weiblichen Kälber auf Stroh



Alte Hofstelle und Wohnhaus inmitten des Ortes



Neu gebauter Milchviehstall, mobiler Hühnerstall und Freilandgehege für Hühner am Ortsrand von Allershausen



Helmut Zwingler und sein Auszubildender bei der Kontrolle der Tiere im Laufstall



Betriebsleiter, Senior und Auszubildender am Melkroboter

Zwingler dann doch recht schnell mit der neuen Arbeitsweise vertraut gewesen.

„Mein Stallsystem funktioniert gut, die Arbeit macht uns Spaß.“

Besonders wichtig ist hierbei ein gutes Kontrollmanagement, denn Zwingler ist darauf angewiesen, dass die Technik auch funktioniert. Je stärker der Stall ausgelastet ist, desto größer wird der Druck beim Betriebsleiter, dass es laufen muss! Ausfallzeiten des Melkroboters von 3 h sind fast nicht mehr aufzuholen, da wird es kritisch, so Zwingler.

Seit 2012 hat der Betrieb zudem 550 Legehennen der Rasse LSL und LB, die in einem mobilen Hühnerstall mit großem Auslauf gehalten werden.



Ausbilder und Auszubildender am Futterschiebe-Automat



und im Maisfeld



Mobiler Hühnerstall mit großem Freilaufgehege



Helga Zwingler beim Sortieren der Eier



Der Hofladen Zwingler bei der alten Hofstelle im Ort

Mittlerweile ist die Herde auf 2500 Tiere angewachsen, die zusätzlich in zwei Gruppen à 1000 Tieren im Freiland gehalten werden. Die Eier werden täglich abgesammelt und im eigenen Hofladen, umliegenden Supermärkten, beim Metzger und Bäcker verkauft.

„Ich bin zufrieden, der Neubau war die richtige Entscheidung.“

Zwingler erzählt, dass durch die -anlässlich der Vogelgrippe - verhängte Stallpflicht die Haltung der Legehennen im mobilen Hühnerstall proble-

matisch war. Die Ausfälle waren hoch und lagen bei ca. 18%. Das war eine schwierige Situation, da den Tieren der Auslauf gefehlt hat und immer wieder Tiere durch Kannibalismus ihrer Artgenossen verletzt wurden. Für solche Situationen sucht der Landwirt nach besseren Lösungen.

Seit 2016 ist der Betrieb auch ein zertifizierter Ausbildungsbetrieb. Zurzeit bildet die Familie Zwingler ihren ersten Lehrling aus, zuvor beschäftigten sie eine Fremd-Arbeitskraft für zweieinhalb Jahre.

Helmut Zwingler hat sich bewusst dazu entschieden, auszubilden. Er möchte seinen Beitrag leisten für guten Berufsnachwuchs in der Landwirtschaft zu sorgen.

Wichtig sind dabei der Mensch und die Einstellung zum Beruf, so der Ausbilder.

Zwingler schaut drauf, dass der Lehrling alle Betriebsabläufe kennenlernt, auch auf selbstständiges Arbeiten des Auszubildenden legt er großen Wert.

„Wenn man dem Auszubildenden immer über die Schulter schaut, ist er nur verunsichert und macht eher Fehler, als wenn er in Ruhe überlegen kann, wie er vorgehen muss.“

Zwingler rät jedem Auszubildenden rechtzeitig mit dem Führen des Berichtsheftes anzufangen. Außerdem sollte der Betriebsleiter je nach Motivation des Lehrlings das Berichtsheft in regelmäßigen Abständen kontrollieren.

„Die Motivation für ein gut geführtes Berichtsheft wäre größer, wenn es bei der Gesamtbewertung stärker gewichtet werden würde.“

„Man braucht viel Leidenschaft für den Beruf, sonst funktioniert es nicht...“



Die Staatliche Technikerschule (TS) für Agrarwirtschaft, Fachrichtung Ernährungs- und Versorgungsmanagement in Kaufbeuren

Elisabeth Hiepp, Schulleiterin

Seit dem Schuljahr 1992/1993 können sich Damen und Herren mit einer hauswirtschaftlichen Abschlussprüfung in 2 oder 3 Jahren zur staatlich geprüften Technikerin/zum staatlich geprüften Techniker weiterbilden.

Drei angehende staatlich geprüfte Technikerinnen (Daniela Hummler aus Winterstetten, Katharina Martin aus Rettenbach am Auerberg und Debora Bobritz aus Untereggen) haben wir interviewt.

Was gefällt Ihnen im Unterricht an der TS Kaufbeuren besonders gut?

Daniela Hummler: „Mir gefällt besonders der praxisbezogene Unterricht und die Projektarbeiten.“

Katharina Martin: „Der Unterricht ist sehr vielseitig, geht auf gewisse Schwerpunkte genau ein und vertieft diese gut. Die Klassengemeinschaft wird durch teamfördernde Maßnahmen unterstützt, alle Lehrkräfte sind offen für Neues.“

Debora Bobritz: „Es wird ein umfangreiches Wissen in den verschiedensten Bereichen der Hauswirtschaft vermittelt. Der Unterricht ist abwechslungsreich mit viel Praxis, aber auch Grup-

penarbeiten und Einzelarbeit. Die Lehrer sind wirklich bemüht, einem das Wissen verständlich beizubringen.“

Was sind Ihrer Meinung nach die Stärken der TS Kaufbeuren?

Daniela Hummler: „Der gemeinschaftliche Umgang, die Hilfsbereitschaft der Lehrer, die gute Organisation und das Verständnis und die Fürsorge auch bei Krankheit. Hier werden Schüler für die Praxis stark gemacht. Konflikte gibt es so gut wie nicht, diese werden gelöst.“

Katharina Martin: „Freundliche und hilfsbereite Lehrer. Man wird durch den Praxisunterricht auf die berufliche Realität vorbereitet. In betriebspraktischen Übungen und Arbeitsunterweisungen lernen wir den Umgang mit Auszubildenden und Mitarbeitern.“

Debora Bobritz: „Als Schüler wird man bestens auf fast alle Situationen im späteren Leben vorbereitet, ganz besonders im BAP-Unterricht, wo Rollenspiele, der Umgang mit den verschiedensten Kunden, Mitarbeitern und Auszubildenden geprobt wird. Gerade durch viele Projekte kann man viele Kompetenzen erlernen, welche einem helfen, in schwierigen Situationen zurechtzukommen und den Überblick zu behalten.“

Wie sieht Ihre berufliche Zukunft aus?

Daniela Hummler: „Als Hausdame an die Rezeption oder in Richtung Veranstaltungsmanagement.“

Katharina Martin: „In der Hauswirtschaftsleitung in einem Seniorenheim“

Debora Bobritz: „Möchte gern Ernährungs- und Versorgungsmanagement studieren.“

Katharina Martin und Debora Bobritz besuchen die Technikerschule in 3 Jahren. Daniela Hummler hatte ein Jahr Berufspraxis und kann die Schule in 2 Jahren abschließen.

Voraussetzung für den Besuch der Technikerschule ist eine erfolgreiche Abschlussprüfung in der Hauswirtschaft oder in einem artverwandten Beruf. Dies hat zur Folge, dass es einen Hotelfachmann und eine Konditorin an der Schule gibt. Mit Erfolg abgeschlossen hat eine Floristin und angemeldet für das kommende Schuljahr ist ein Fleischereiverkäufer. Mitstudierende und auch die Lehrkräfte sehen diese Erweiterung der hauswirtschaftlichen Grundbildung äußerst positiv. Direkt im Anschluss an die Abschlussprüfung dauert der Schulbesuch 3 Jahre. Integriert sind dabei 3 betreute Praktikas, die in der Großküche, im Hausreinigungs- und Wäschebereich eines Großhaushaltes und in einem Gästebeherbergungsbetrieb (Hotel) stattfinden. Begleitet werden diese über die Lernplattform „Mebis“. So ist es möglich, den Kontakt zu den Studierenden zu halten und außerdem garantiert dieser mediengestützte Unterricht eine Förderung über BAföG und Aufstiegs-BAföG.

Studierende der Technikerschule haben die Möglichkeit mit einer Zusatzprüfung im Fach Englisch die allgemeine Fachhochschulreife zu erwerben. Über 60 % der Studierenden erwerben die Fachhochschulreife und erhöhen mit diesem zusätzlichen Zertifikat ihre Berufschancen auf eine Führungsposition. Etwa 10 % schlagen den Weg eines Studiums ein.

Und immer ist Fachpersonal bei den Ernährungs- und Versorgungsleistungen erforderlich! Denn in der Hauswirtschaftsleitung, im Hausdamenbereich, in der Küchenleitung oder als selbständige Unternehmerin/ als selbständiger Unternehmer in den vielfältigen Bereichen der Ernährung und Hauswirtschaft stehen den staatlich geprüften Technikern und Technikerinnen interessante Berufschancen offen.

Herausgreifen möchte ich in diesem Artikel die Stärken der Techniker-



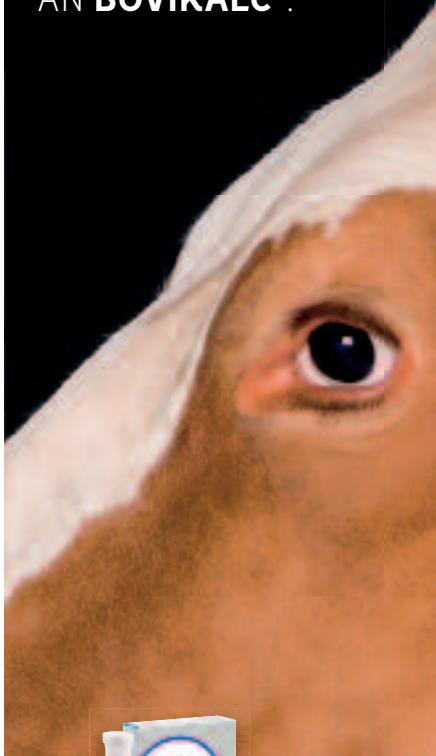
von links: Daniela Hummler, Katharina Martin und Debora Bobritz
(Bild: Elisabeth Hiepp)



BOVIKALC®

Milchfieber kann den Blick Ihrer Kühe trüben und drastische Folgen für die Gesundheit haben. **BOVIKALC®** und **BOVIKALC® P.** sorgen mit Calcium und Phosphor für eine optimale und umfassende Mineralstoffversorgung rund um die Geburt. Für gesunde Kühe und einen glänzenden Start in die Laktation.

DAS IST DAS SCHÖNE AN **BOVIKALC®**.



FRAGEN SIE JETZT IHREN TIERARZT NACH **BOVIKALC®** UND **BOVIKALC® P.**

WWW.BOVIKALC.DE



Boehringer
Ingelheim

schule, die schon von den aktuellen Studierenden mit dem *praxisorientierten Ansatz* und dem *Projektunterricht* angesprochen wurden.

In der Technikerschule Kaufbeuren gibt es neben den Theoriefächern im Ernährungs- und Hauswirtschaftsbereich Praxisunterricht in Großküche, Lehrküche, Textilarbeit, Wäschepflege und Objektreinigung, sowie Betriebstage mit Mitarbeiter und Auszubildenden. Hier üben die Studierenden den späteren Berufsalltag. Vorführungen, Arbeitsunterweisungen, Hauswirtschafts- und Küchenleitungen runden den praxisorientierten Ansatz der Schule ab. Jeden Mittwochnachmittag steht der Projektunterricht auf dem Stundenplan. Ein Eltern-Freunde-Nachmittag und die Vorbereitung und Durchführung des Aktionstages standen bei der ersten Klasse auf dem Plan.

Die Abschlussklasse hatte folgenden Projektauftrag: Erstellen Sie für eine Kindertagesstätte ein als einen Teil des Hygieneplans, ein passendes HACCP-Konzept für den Verpflegungsbereich und ein Konzept für die Eigenreini-

gung und die Wäscheversorgung. Die Ergebnisse sollen den Mitarbeitern der Kinderkrippe präsentiert werden und die Unterlagen der Einrichtung zur Verfügung gestellt werden. Entstanden ist dabei ein umfangreiches Nachschlagewerk mit detaillierten Anweisungen für die Nahrungszubereitung, die Wäscheversorgung und den Reinigungsbereich. Die Leitung der Kindertagesstätte und die gesamten Mitarbeiterinnen waren begeistert!

Unser Gebäude in der Heinzelmannstraße in Kaufbeuren ist in die Jahre gekommen. Aus diesem Grund wird derzeit in der Moosmangstraße in Kaufbeuren (Nähe Auffahrt zur B12) ein neues Grünes Zentrum gebaut. Hier ist neben dem Amt für Landwirtschaft und Ernährung Kaufbeuren auch die Landwirtschaftsschule und die Staatliche Technikerschule für Agrarwirtschaft, Fachrichtung Ernährungs- und Versorgungsmanagement untergebracht. Wir freuen uns schon heute, diese neuen Räume im September 2018 zu beziehen. ■

Fortbildung Pflanzenschutz Sachkunde

Auch in diesem Herbst und Winter bietet der vlf/VLM Bayern gemeinsam mit den Maschinenringen und dem BBV anerkannte Weiterbildungen zur Sachkunde im Pflanzenschutz an. Bekanntlich ist jeder Inhaber eines Sachkundenachweises nach der Neuregelung des Pflanzenschutzgesetzes verpflichtet, sich alle drei Jahre für mindestens vier Stunden fortzubilden.

JETZT
für neue
Fortbildungen
anmelden



Die Schulungen mit maximal 100 Teilnehmern umfassen die in der Fortbildungsrichtlinie vorgeschriebenen Themen: Rechtsgrundlagen, Integrierter Pflanzenschutz, Gerätetechnik und Ausbringung sowie Risikomanagement. Die Kosten betragen 33,30 € pro Teilnehmer. Erkundigen Sie sich bei Ihrem vlf/VLM vor Ort oder bei den Geschäftsstellen von BBV und KBM nach Veranstaltungsterminen in Ihrer Nähe und melden Sie sich rechtzeitig für eine der angebotenen Schulungen an.

Nachdem der erste Dreijahresturnus von 2013 bis 2015 lief, wird der nächste Turnus 2018 enden. Bis dahin müssen alle Altsachkundigen eine Fortbildung absolviert haben. Das betrifft also alle Landwirte, die vor dem Inkrafttreten der neuen Regelung schon berechtigt waren, Pflanzenschutzmittel anzuwenden. Die Bescheinigung dafür muss zu Hause aufbewahrt und bei Kontrollen vorgelegt werden.

Weitere Informationen finden Sie auch unter www.vlf-bayern.de ■

Landmaschinenmechanikerin und Hauswirtschaftsmeisterin: zwei Berufe – eine Powerfrau Fragen an Stefanie Scholz, Bad Wörishofen

Magnus Mayer,
Bezirksgeschäftsführer
vlf/VLM Schwaben

Schildern Sie Ihren bisherigen beruflichen Werdegang!

Stefanie Scholz: Lehre im elterlichen Betrieb als Landmaschinenmechanikerin. Bis zum 2. Kind habe ich dort noch täglich mit gearbeitet. Mit 39 Jahren und Mutter von 4 Kindern war es eine spontane Entscheidung, die Hauswirtschaftsschule in Teilzeit in Mindelheim zu besuchen. Es war eine tolle Erfahrung, ich habe viel gelernt, und es entstand eine tolle Gemeinschaft. Trotz „Spagat“ zwischen Familie, z.T. noch Beruf und der Ausbildung haben sich noch 5 weitere Frauen nach der bestandenen Prüfung zur Hauswirtschafterin entschieden, den Meisterkurs in Landsberg zu besuchen. Anfangs noch ganz locker gesehen – es gab ja keine Schulaufgaben und Exen mehr, kamen dann allmählich Projekte, extra Kurse, Exkursionen... hinzu. Da war es super, eine zuverlässige Hilfe im Hintergrund zu haben. Mein Schwiegereltern und mein Mann unterstützten mich immer tatkräftig. Galt es ja, 4 Kinder zu versorgen.

Wie lange war Ihr Weg zur Hauswirtschaftsmeisterin? Wie viele „graue Haare“ und schlaflose Nächte hat Ihnen die Fortbildung zur Meisterin beschert?

Stefanie Scholz: Der zeitliche Rahmen umfasste ca. 5 Jahre. Schlaflose Nächte gab es tatsächlich. Was zuvor noch „nebenbei“ machbar war, wurde mit dem Beginn des Projekts (Anlage des „Gartens der sechs Sinne“ mit Ausrichtung Eröffnungsfeier) sehr zeitintensiv. Die ganze Familie war mit eingespannt, und sie hatten es mit der gestressten Mama/Frau nicht ganz einfach. Das Projekt sollte ja schließlich perfekt werden. Trotz Projekt ging es weiter zur Schule. Die Prüfungsvorbereitungen fingen an, und dann noch

der Abgabetermin der schriftlichen Arbeit. An besinnliche Weihnachten war nicht zu denken. Der schlimmste Moment war, als sich herausstellte, dass im Copy-Shop nicht alles gedruckt worden war, obwohl ich alles auf dem Stick hatte. Ich hatte sogar einen Ersatz-Stick dabei. Mein Mann hat die Ruhe bewahrt, und wir haben noch die halbe Nacht die fehlenden Seiten mit dem eigenen Drucker gedruckt.

Wenn Sie darüber zu entscheiden hätten: Welche Prüfungsteile der Meisterprüfung würden Sie ausbauen, welche reduzieren?

Stefanie Scholz: Die Unternehmensführung würde ich ausbauen. Nur als Beispiel: Es ist weniger wichtig, auswendig zu wissen, welches Reinigungsmittel für welche Oberfläche verwendet werden muss. Darüber kann ich mich von Fachfirmen beraten lassen oder mich anderweitig informieren. Natürlich muss hier eine Basis vorhanden sein, aber der wichtigste Teil eines erfolgreichen Unternehmens ist doch die Betriebswirtschaft und die Organisation des Betriebes.

Wie waren die Reaktionen Ihres Umfeldes (Familie, Bekannte, etc.), als diese von der angestrebten Meisterin der Hauswirtschaft erfuhren?

Stefanie Scholz: Mein Mann war sofort dabei, und hat mich sogar bekräftigt. Seine Eltern haben mich weiterhin unterstützt. Unsere Bekannten waren zunächst verwundert, hatten dann aber viel Verständnis. Gerade wenn es darum ging, ein Kind von mir mit zu Veranstaltungen oder Proben zu nehmen. (Unsere Kinder sind sehr engagiert in Vereinen und Kirche). Zwei meiner Freundinnen haben sich dann sogar bereit erklärt, im Projekt mitzumachen. Das rechne ich Ihnen noch heute hoch an, da sie es ja unentgeltlich gemacht haben. Meine Schwester meinte: „Dann ist aber Schluß!“

Wie schätzen Sie das Ansehen/Prestige/Wert des Titels der Hauswirtschaftsmeisterin ein, zum einen im beruflichen Umfeld, zum anderen in der Gesellschaft allgemein?

Stefanie Scholz: Das Prestige ist sehr schlecht. Nicht Eingeweihte reagieren dann häufig so: „Was muss man da

schon großartig lernen?!“ Nach unserer Ausbildung haben sich alle bemüht, eine Meisterstelle zu bekommen. Die meisten aus unserem Kurs haben die Hauswirtschaft als Quereinstieg genutzt. Nun fehlte den meisten die Erfahrung im Großhaushalt. Da ist es schwierig, mit einer „Jungen“, die die Ausbildung in Vollzeit als Technikerin absolviert hat, zu konkurrieren. Außerdem ist die Bezahlung für das doch sehr weite Spektrum der Hauswirtschaft miserabel. Ich denke oder eher hoffe, dass auf Grund des Wandels in der Gesellschaft (Kinder und Senioren fremdbetreut, Frauen in Berufstätigkeit nach kurzen Erziehungspausen..) ein Umdenken stattfinden wird und muss. Immerhin ist die Hauswirtschaft eine grundlegende Form der Wirtschaftsführung.

Beschreiben Sie kurz Ihr familiäres Umfeld!

Stefanie Scholz: Mein Mann ist Landwirtschaftsmeister und Vollzeit in der Gartenbauabteilung der Stadt beschäftigt. Unser Betrieb umfasst eine Färsenmast und 20 ha Ackerbau. Meine Schwiegereltern, beide 70 Jahre, arbeiten noch voll im Betrieb mit. Die Ferienwohnungen bewirtschaften die Schwiegermutter und ich. Unsere Kinder sind 15, 12, 10 und 7 Jahre.

Was waren Ihre Motive zum einen für eine hauswirtschaftliche Ausbildung und zum anderen für die Meisterausbildung?

Stefanie Scholz: Die Teilzeitschule war, wie schon erwähnt, eine spontane Idee. Mein Mann hat einen Artikel in der Zeitung über eine Frau gelesen, die diese Ausbildung gemacht hat. Ich sag mal kochen und putzen habe ich von meiner Mutter gelernt. Aber da war doch das eine oder andere, das mich nicht so zufriedenstellte. Dann habe ich das Telefon zur Hand genommen und in der Schule angerufen. Erst in den Sommerferien habe ich Bescheid bekommen, dass ich im September starten kann. Die Weiterbildung war dann der Ansporn untereinander. Fünf weitere Frauen haben die Meisterausbildung angepackt. Außerdem hatten wir ja die Prüfung der Berufs- und Arbeitspädagogik schon in der Tasche. Auch ein wesentlicher Teil der Meisterausbildung.

Was konnten Sie aus Ihrer Meisterausbildung in Beruf, Landwirtschaft oder Familie umsetzen? Finanzielle Vorteile?

Stefanie Scholz: Die Ausbildung macht einen selbstbewusster, aber auch kritischer. Meine Einstellung zur Ernährung hat sich geändert, nicht dass ich nur noch „gesund“ koche, da würden die Kinder rebellieren, aber doch bewusster. Das Thema Nachhaltigkeit hat sich besonders bei mir vertieft. In finanzieller Hinsicht kann ich noch nichts sagen. Wir haben erst seit Februar dieses Jahres die Ferienwohnungen übernommen.

Was hat Ihnen bei Ihrer Ausbildung zur Meisterin der Hauswirtschaft am meisten gefallen bzw. am meisten Freude bereitet?

Stefanie Scholz: Mein persönliches Projekt. Da ist mein Wunsch in Erfüllung gegangen. Mein „Garten der 6 Sinne“, zu dem ich auch Führungen anbiete. Natürlich auch die Freundschaften, die entstanden sind.

Aus welchem Grund würden Sie anderen Frauen mit hauswirtschaftlicher Ausbildung die Fortbildung zur Meisterin empfehlen? Welche Inhalte erachten Sie als besonders wertvoll?

Stefanie Scholz: Entschuldigung, wenn ich das so formuliere: Als Hauswirt-



Stefanie Scholz bei der Anlage des Gartens der sechs Sinne
(Bild: Familie Scholz)

schafterin ist man doch häufig die „Putze“. Auf jeden Fall ist eine Weiterbildung von Vorteil, ob finanziell oder für die Persönlichkeit. Auch die Anerkennung von anderen ist einfach größer. Empfehlenswert ist es, die Weiterbildung schon in jungen Jahren zu machen. Ohne Familie und Verantwortung für einen Betrieb ist es, denke ich, doch leichter. Besonders wertvoll ist Betriebswirtschaft. Das schöne ist aber die Vielseitigkeit des Berufs. Für mich ist das Kochen und die Ernährung ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung.

Wie waren Ihre Emotionen, als Sie (endlich) den Meisterbrief in der Hand hatten?

Stefanie Scholz: Herzklopfen und Lachen.

Haben Sie weiterhin Kontakt zu anderen Hauswirtschaftsmeisterinnen, z. B. Ihres Meisterjahrgangs?

Stefanie Scholz: WhatsApp lässt grüßen. Die Gruppe der Meisterinnen ist sehr aktiv. Demnächst geht es sogar auf eine Hochzeit. Die Frauen aus Mindelheim treffen sich noch jeden Monat. ■

Milch schlägt Labor

Magnus Mayer,
Bezirksgeschäftsführer
vlf/VLM Schwaben

Eine gute außerlandwirtschaftliche Ausbildung mit einem gutbezahlten Job mit regelmäßiger Freizeit und Urlaub. Ein schmuckes Wohnhaus 14 km vom elterlichen Betrieb entfernt, die beiden Töchter fast schon erwachsen. Der elterliche Betrieb in der Stagnation. Die Flächenbasis mit relativ viel Eigentum, kaum Pacht angepasst an den Viehbestand mit 40 Kühen und Nachzucht im Anbindestall. Die Eltern auf einen auslaufenden Vollerwerbsbetrieb mit ihrem Ruhestand eingestellt. Eigentlich eine klare Sache: Wenn die Eltern nicht mehr können oder wollen,

wird der Viehbestand aufgegeben, die Fläche wird zu aktuellen Höchstpreisen verpachtet oder viehlos selbst bewirtschaftet! Punkt. Ende. Die normalste Sache der Welt: ein Verlauf, den schon viele Betriebe genommen haben.

Beim Betrieb Benz in Windhausen (Gemeinde Aislingen im Landkreis Dillingen) ein ganz anderer Weg: Sohn Robert feiert seinen 40. Geburtstag und zieht im Juli 2016 wenige Tage später mit seinen Tieren in den neu erbauten Milchviehlaufstall mit 86 Plätzen ein. Die Flächenbasis hat sich nur wenig verändert, fehlendes Grundfutter wird zugekauft, Kraftfutter sowieso, die Jungviehaufzucht ist ausgelagert. Das Melken ist selbstverständlich genauso wie das Füttern Robotersache. Die Investitionssumme ist erheblich. Dem Sprichwort nach werden die

Schwaben mit 40 gescheit (wie sich das bei den übrigen Stämmen im Freistaat verhält, konnte noch nicht herausgefunden werden). Und Robert Benz: doch kein Schwabe? Der Reihe nach: Robert Benz lernt zwei außerlandwirtschaftliche Berufe, Chemielaborant und Sprengmeister. Sein Geld verdient er als Laborleiter bei einem großen Energieversorger, dessen Kühltürme vom elterlichen Hof aus Tag und Nacht sichtbar sind. Hofnachfolger soll sein jüngerer Bruder Rainer werden, der 1999 erfolgreich seine Gehilfenprüfung ablegt. Drei Monate später stirbt dieser bei einem tragischen Verkehrsunfall. Die Eltern Rosi und Alfred müssen neben dem äußerst schmerzlichen Verlust eines Kindes sich auch bewusst werden, dass der Hof nicht weiter geht. Und sie finden sich damit ab.

Robert, der von Kind auf immer daheim mitgeholfen hat, entschließt sich etwa 10 Jahre später, über das Bildungsprogramm Landwirt am AELF Wertingen sein praktisches agrarisches Fachwissen auch in der Theorie zu verbessern. Nach erfolgreicher Gehilfenprüfung besucht er von 2012 bis 2014 die Wertinger Landwirtschaftsschule mit dem klaren Ziel Landwirtschaftsmeister. Dass er, den seine Mitstudierenden manchmal „Opa“ nennen, die Schule als Jahrgangsbester abschließt, ist nur eine Randnotiz. Entscheidender für seinen weiteren Werdegang ist die Meisterhausarbeit. Hier plant er seinen Betrieb genauso, wie er ihn dann 2015 bis 2016 mit dem Laufstall umsetzt. Der Umzug seiner Kühe in den Laufstall erfolgt zu einem Zeitpunkt, an dem der Milchpreis nur noch die Richtung nach unten kennt. In der Meisterhausarbeit trifft er zu diesem Thema eindeutige Aussagen, die durch die Situation des Jahres 2016 einer Überprüfung standhalten müssen:

– Um den fälligen Kapitaldienst sowie alle Gebäude u. Maschinen im Rah-

men der Abschreibungen durch Rücklagen vollständig zu ersetzen sowie den Lebensunterhalt zu decken ist eine Mindestvergütung für 1 Kg Milch von 41,5 Cent nötig.

- Bei einem Milchpreis von 32,5 Cent müssen sämtliche Abschreibungen zum Bezahlen der Zinsen, Lebenshaltung u. Tilgung herangezogen werden. Damit sind Ereignisse wie Instandsetzung, bzw. Kauf von Maschinen u. Geräten ausgeschlossen.
- Fällt der Auszahlungspreis auf weniger als 26 Cent können die jährlichen Zahlungen für die Darlehens-Tilgung nicht mehr beglichen werden. Sofern nicht auf private Rücklagen zurückgegriffen werden kann, ist der Betrieb nicht mehr finanzierbar

Robert Benz hat aber vorgesorgt. Teil der Risikoanalyse bei der Meisterhausarbeit war von Anfang an, dass er noch 5 Jahre lang seinem Beruf im Labor halbtags nachgeht und so über ein zweites Einkommen finanzielle Spielräume erwirtschaftet. Seine 67 jährigen Eltern leisten einen erheblichen Teil der anfallenden Arbeit, so

dass er fünf halbe Tage in der Woche abkömmlich ist. Sein eigener Arbeitsschwerpunkt sind die beiden Roboter zum Melken und Füttern.

Flächenpacht in einem Markt, in dem nicht immer sauber gerechnet wird, hat er von Anfang an nicht eingeplant. Das fehlende Futter (Silomais) wird von anderen Betrieben zugekauft.

Am Ende seiner Meisterhausarbeit steht der Satz: Ja, ich werde Landwirt mit Schwerpunkt Milchviehhaltung. Auf die Frage, ob er heute diesen Satz so nochmals formulieren würde kommt die Antwort: „Eindeutig ja, nach derart vielen Berufswegen die ich eingeschlagen habe, bin ich jetzt angekommen. Die Technik leistet einen ungeheuren Beitrag, bedarf aber auch des Verständnisses und der Reaktion auf eine Unmenge von Daten. Im heutigen enorm facettenreichen Berufsbild des Landwirtes kann ich meine außerlandwirtschaftlich gewonnenen Erfahrungen ideal einbringen – sieht man mal von meiner Tätigkeit als Sprengmeister ab. Sollte ich darauf zurückgreifen, wird dies sicherlich eine Schlagzeile geben“.

veit
ENERGIE CONSULT GMBH

**DEUTSCHLAND
MÄCHTIG
EFFIZIENT.**

Bundesprogramm zur Förderung von Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz in der Landwirtschaft und im Gartenbau

Bis zu 30% Förderung für die Modernisierung von technischen Anlagen

Bis zu 40% Förderung für Neubauten von energieeffizienten Gebäuden

80 % Förderung für Beratungskosten

Gerne beraten wir Sie in einem persönlichen Gespräch!

Standort Waldkirchen
Lederinstraße 34
94065 Waldkirchen
Tel: +49 (0)8581 726279-10
Fax: +49 (0)8581 726279-19

Standort München
Unsöldstraße 2
80538 München
Tel: +49 (0)89 21557935-0
Fax: +49 (0)89 21557935-9

www.veit-energie.de
office@veit-energie.de

Die Allgäuer Alpwirtschaftsakademie – Ein besonderes Bildungsangebot im Allgäu

Benedikt Kuhn / Rainer Hoffmann
Dr. Alois Kling
Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Kempten (Allgäu)

„Ich bin froh, dass wir junge Menschen haben, die sich in der Landwirtschaft fortbilden, um ihre Höfe weiter zu bewirtschaften und dadurch die Vielfalt und Schönheit unserer Region erhalten“.

Mit diesen Worten eröffnete der Stellvertretende Landrat des Landkreises Oberallgäu, Alois Ried, den Jahrgang 2016/2018 der Allgäuer Alpwirtschaftsakademie (AAA).

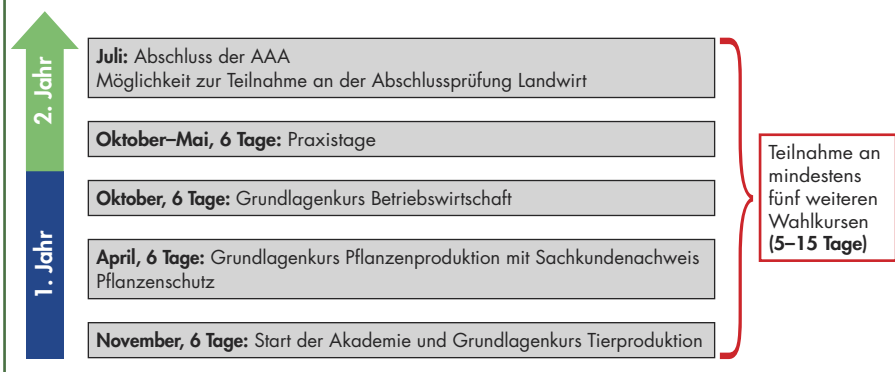
Die Allgäuer Alpwirtschaftsakademie ist ein landwirtschaftliches Fortbildungsangebot des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Kempten, das sich an Personen richtet, die einen außerlandwirtschaftlichen Beruf erlernt haben und ihren Betrieb im Nebenerwerb weiterführen möchten.

Die Akademie wurde 2002 gegründet, als feststand, dass die Land- und Alpwirtschaftsschule Immenstadt im Allgäu auf Grund zu geringer Studierendenzahlen nicht mehr eröffnet würde. Die Initiatoren verfolgten das Ziel, ein Bildungsangebot speziell für außerlandwirtschaftlich tätige Personen sowie die Alpwirtschaft anzubieten.

Das Ergebnis dieser Überlegungen ist die heutige Akademie, die eine Ausbildungszeit von zwei Jahren bietet. Um den berufstätigen InteressentInnen die Teilnahme zu ermöglichen, werden die Kurse an einzelnen Tagen oder in Blockwochen angeboten.

Im ersten Jahr besuchen die AbsolventInnen die Grundlagenkurse zu Tier- und Pflanzenproduktion sowie Betriebswirtschaft, deren Inhalte weitgehend dem Bildungsprogramm Landwirt (BiLa) entsprechen. Im Rahmen der Kurse legen sie auch Sachkundenachweise wie etwa zum Pflanzenschutz oder dem Transport von Nutztieren ab. Die Kurse finden im Grünen Zentrum in Immenstadt statt.

Ablauf und Dauer der Allgäuer Alpwirtschaftsakademie



Im zweiten Jahr liegt der Schwerpunkt auf Praxistagen und Wahlkursen. Im Rahmen von sechs Praxistagen sollen die Theorieinhalte der Kurse in die Praxis umgesetzt werden. Dazu treffen sich die Teilnehmer an sechs Samstagen auf landwirtschaftlichen Betrieben in der Region, um Themen wie Grünlandbeurteilung, Düngung, Kälberaufzucht und Rinderfütterung in Praxiseinheiten einzuüben. Um das Fortbildungsangebot an die eigenen Wünsche und Interessen anzupassen, belegen sie weiterhin mindestens fünf Wahlkurse. Das Spektrum der Wünsche ist breit gefächert und reicht von Alpwirtschaft über extensive Rindermast und Käseerei bis zu Schaf- und Ziegenhaltung. Je nach gewählten Kursen benötigen die Teilnehmer für diesen Abschnitt weitere fünf bis 15 Tage.

Seit der Gründung haben bereits 368 Personen am Bildungsangebot der Alpwirtschaftsakademie teilgenommen. Nach Abschluss der Alpwirtschaftsakademie und einer ausreichenden Praxiszeit besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an der Abschlussprüfung im Beruf Landwirt. Einzelne entschieden sich nach der erfolgreichen Abschlussprüfung zum nächsten landwirtschaftlichen Qualifikationsschritt, dem Besuch der Landwirtschaftsschule. Viele Absolventen entwickelten in der Ausbildungszeit in der AAA auch den Wunsch, den eigenen Betrieb zu einem Zu- oder Haupterwerbsbetrieb auszubauen. Dadurch leisten sie einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung einer vielfältigen und abwechslungsreichen Landwirtschaft speziell im Berggebiet. ■



Die Teilnehmer des Kurses 2016/2018 der Allgäuer Alpwirtschaftsakademie mit dem Stellvertretenden Landrat des Landkreises Oberallgäu, Alois Ried (rechts), dem Leiter der AAA, Rainer Hoffmann (Dritter von rechts) und seinem Stellvertreter, Benedikt Kuhn (Zweiter von rechts)

Erfahrungen mit der Meisterprüfung in Schwaben

Albert Balsler,
FBZ Landsberg/Lech

Die Änderung der Meisteranforderungsverordnung im Jahr 2008, die Praxiszeit von 3 auf 2 Jahre zu verkürzen, führte zur Überlegung, die Meisterprüfung stärker als bisher in die Landwirtschaftsschule zu integrieren. Nach einer Pilotphase hat sich der Berufsbildungsausschuss dafür ausgesprochen, dass die Meisterprüfung nicht wie in anderen Agrarberufen zeitgleich mit der Fachschule, sondern ein Jahr später abgeschlossen wird.

Nach einer weiteren Überarbeitung der Verordnung im Jahr 2014 sieht die Meisterprüfung heute so aus:

Teil I Produktions- und Verfahrenstechnik (Arbeitsprojekt und Klausur)

Teil II Betriebs- und Unternehmensführung (Schriftliche Hausarbeit und Betriebsbeurteilung)

Teil III Berufsausbildung und Mitarbeiterführung (Praktische Arbeitsunterweisung, Klausur und Fallstudie zur Mitarbeiterführung)

Ein Pool von ca. 120 PrüferInnen (Lehrkräfte und Praktiker) stellt sicher, dass in Schwaben jährlich 80-100 Meisteranwärter korrekt geprüft werden können. Für die Praktiker wird es zunehmend schwieriger, neben der Tätigkeit im Betrieb Zeit für dieses Ehrenamt zu finden.

Zulassung

Die Antragstellung auf Zulassung zur Meisterprüfung findet inzwischen sehr früh statt, zu Weihnachten im 1. Semester. Dies ist aus organisatorischen Gründen notwendig, damit die Prüfungsnoten aus dem Bereich „Berufsausbildung und Mitarbeiterführung“ im folgenden Frühjahr in das Meisterzeugnis einfließen können.

95 % der Studierenden im 1. Semester melden sich zur Meisterprüfung an. Nicht immer ist dies das Ergebnis einer bewussten Entscheidung, sondern „weil es die anderen Klassenkameraden auch tun“. Andererseits: Eine

Zulassungsbeschränkung (z. B. über die Note der Abschlussprüfung) ist schon aus rechtlichen Gründen nicht möglich, da die Meisterverordnung als Voraussetzung für den Prüfungszugang einen agrarwirtschaftlichen Berufsabschluss und eine zwei- bzw. dreijährige Praxiszeit fordert.

Bewerber, die die Meisterprüfung ohne Verbindung mit der Landwirtschaftsschule absolvieren, bilden die absolute Ausnahme. Sie müssen sich das gesamte fachliche Wissen für die Prüfungen selbst erarbeiten. Für die wenigen Bewerber lohnt keine organisierte Vorbereitungsmaßnahme.

Bei Interessenten, die bereits Betriebsleiter sind, scheitert die Umsetzung meist an der fehlenden Zeit.

Prüfungen

Den Prüfungsbereich „Berufsausbildung und Mitarbeiterführung“ mit Klausur, Praktischer Arbeitsunterweisung und Fallstudie bereits nach dem 1. Semester zu prüfen, bietet sich an, da die fachlichen Inhalte weitgehend im 1. Semester der Landwirtschaftsschule vermittelt werden. Die Ergebnisse in diesen Prüfungen sind erfreulich.

Die praktische Arbeitsunterweisung findet auf dem eigenen Betrieb und damit in vertrauter Umgebung statt. Eine Herausforderung bildet das Eingehen auf den Auszubildenden, der bis zur Prüfung nicht bekannt ist.

Als Prüfer für die „Fallstudie“ werden in Schwaben die Lehrkräfte im Fach „Berufsausbildung und Mitarbeiterführung“ herangezogen, die die Meisteranwärter in Seminartagen vorbereiten.

Bewährt hat sich, Praktiker mit eigenen Erfahrungen im Einsatz von Mitarbeitern als Prüfer für die Fallstudie heranzuziehen.

Der Prüfungsausschuss hat die Aufnahme der Mitarbeiterführung in die Meisterprüfung aufgrund der zunehmenden Bedeutung von Fremd-AK in den Betrieben von Beginn an positiv aufgenommen. Passgenaue Themen für die Ziellösung der Hausarbeit zu finden, ist nicht immer einfach. Mag früher häufig die Reihenfolge gegolten haben: Zunächst die Meisterprüfung, dann der Stallbau, so trifft das heute nicht mehr generell zu.

In der „Fremdbetriebsbeurteilung“ geht es darum, in kurzer Zeit einen bis dato unbekanntem Betrieb zu erfassen und Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Da gilt es für den einen Prüfling, sich mit einem 25-Kuh Betrieb und dessen Entwicklungsmöglichkeiten auseinanderzusetzen, während es die anderen mit einem entwickelten Betrieb zu tun haben, dessen Fragestellungen im Bereich der Arbeitswirtschaft und der Finanzierung von Investitionen liegen. Das Arbeitsprojekt stellt gerade für weniger motivierte Kandidaten eine echte Herausforderung dar. Bis zu 12 Monaten an ein- und demselben Projekt zu arbeiten, auf sich gestellt, fordert viel Eigeninitiative und Durchhaltevermögen und damit „meisterliche“ Fähigkeiten. Meist beim Arbeitsprojekt entscheidet sich, ob ein Kandidat die Meisterprüfung vorzeitig abbricht bzw. nicht besteht.

Abschluss

In Schwaben schließen etwa 75-80% der ursprünglich angetretenen Kandidaten nach über 2 Jahren die Prüfung erfolgreich ab. Von den restlichen Bewerbern hat etwa die Hälfte die Prüfung nicht bestanden, die andere das Verfahren nicht beendet.

Für den Meisterpreis, die Ehrung der Besten 20 % eines Jahrgangs, ist ein Notenschnitt von 2,2 nötig.

Fazit

In den letzten Jahren hat sich das Verfahren „Meisterprüfung in Verbindung mit der Landwirtschaftsschule“ eingespielt. Abläufe und Anforderungen sind allen Beteiligten bekannt.

Die Meisterprüfung fordert neben der Eigeninitiative des Meisteranwärters auch die Fähigkeit, Fachwissen in einer praktischen Situation anzuwenden und nicht nur auswendig Gelerntes von sich zu geben. War der Meisterbrief früher die „klassische“ Qualifikation für eine Tätigkeit als Ausbilder, so gewinnt er heute als Nachweis für eine Fach- und Führungskraft zunehmend an Bedeutung. ■

Ausgezeichneter Landwirtschaftsmeister mit Diversifizierung Ein Interview mit Michael Mayer

Else Gressmann,
Kreisverband Ingolstadt-Eichstätt e. V.



Herr Mayer, Sie sind im Erstberuf „Agrartechnischer Assistent“ (ausgebildet in Landsberg/Lech). Welchen beruflichen Weg hatten Sie ursprünglich vor?
Mein Interesse galt schon immer der Landwirtschaft. Noch mehr Sympathie empfand ich für die Pflanzenzüchtung und Analytik. Selbstständig Versuche anlegen zu können und diese im Labor auszuwerten war vorrangig mein Ziel. Interessiert habe ich mich vor allem für die Forschungsanstalten der LfL, bei denen ich auch mein praktisches Ausbildungsjahr absolvieren durfte. Hinsichtlich eines späteren Einstiegs im elterlichen Betrieb konnte ich mir hier umfangreiches pflanzenbauliches Wissen aneignen.

Was hat Sie zum Umstieg auf die Meisterfortbildung und zum Einstieg in den elterlichen Betrieb bewogen?

Nach dreijähriger Berufserfahrung packte mich irgendwann der Ehrgeiz, ein eigenes Unternehmen zu führen. Ich wollte unbedingt mehr Verantwortung übernehmen und mich in Sachen Führungsverhalten und Betriebswirtschaft fortbilden. Es führte also kein Weg an der Meisterbildung vorbei.

Die Landwirtschaft hat in Bayern einen hohen Stellenwert, auch wenn dieser in der Öffentlichkeit immer öfter verteidigt werden muss. Eine gute Ausbildung in dieser Branche hilft hier richtig anzusetzen.

Zudem war mit der Gründung des Brennholzhandels ein noch junger, entwicklungsfähiger Betriebszweig vorhanden. Die Vorstellung, sich hier selbst verwirklichen zu können, brachte wohl den entscheidenden Umschwung. Sicherlich aber auch die Freude beim Arbeiten in und mit der Natur und die Fortführung eines schon seit Generationen bestehenden Betriebes. Dem Hopfen fühle ich mich sehr verbunden und gebe einem alten Sprichwort recht: „Wen der Hopfen einmal kratzt, den lässt er nicht mehr los.“

Sie haben auf dem Betrieb eine GbR gegründet. Welche Arbeitsorganisation/ Arbeitsteilung gibt es bei Ihnen?

Eine klare Trennung der Arbeiten ist in einem kleinen Familienbetrieb sicherlich nicht so leicht umzusetzen. „Jeder macht mal alles“ passt in den meisten Fällen, so auch bei uns. Die arbeitsintensiven Pflegearbeiten im Hopfenbau teilen sich mein Vater und ich. So entsteht eine gewisse Abwechslung bei monotonen Arbeiten wie z. B. dem Pflanzenschutz oder dem Kreiseln. In der Holzenergie Mayer GBR kümmerge ich mich gemeinsam mit meinem Vater um die Logistik und das gesamte Management. Die Auslieferung zum Kunden und die Organisation in der Produktion zählen überwiegend zu meinen Aufgaben. Bei der Verarbeitung des Scheitholzes werden wir von einer langjährigen Teilzeitkraft unterstützt. Meine Mutter organisiert Termine und verwaltet die Kundendaten.

Sie bewirtschaften mit Ihrem Vater einen sog. diversifizierten Betrieb. Welche Standbeine haben Sie aufgebaut?

Unser Betrieb besteht aus zwei Standbeinen: der Landwirtschaft mit Hopfenbau und Forstwirtschaft und dem Gewerbebetrieb Holzenergie Mayer GBR mit Brennholzproduktion und Energieholzhandel. Der Hopfenbau besteht bereits seit mehreren Generationen. 1999 begann mein Vater mit Brennholzproduktion und -handel. Seitdem ist dieser Bereich ständig am Wach-

sen.

Als frischgebackener und toppausgebildeter Meister haben Sie bestimmt Zukunftspläne für Ihren Betrieb. Wie sehen diese aus im Hinblick auf Betriebsgröße, Ausrichtung und Arbeitswirtschaft?

Ein großes Ziel im Hinblick auf die Betriebsgröße wurde letztes Jahr bereits erreicht: die Fertigstellung unserer neuen Lagerhalle für Brennholz. Wir haben nun die Möglichkeit, ganzjährig zu produzieren und verfügen über große Lagermöglichkeiten unter einem Dach, was uns in dieser Branche durchaus einen Wettbewerbsvorteil einbringt. Eine Steigerung der Produktion wird angestrebt. Hierfür müssen jedoch noch zusätzliche Zielgruppen erreicht werden. Unterschiedliche Konzepte sind bereits in Arbeit.

Der betriebliche Schwerpunkt richtet sich etwas mehr auf den Gewerbebetrieb. Dennoch wurde auch in den Hopfenbau investiert, um hier weiterhin nachhaltig einen qualitativ hochwertigen Rohstoff erzeugen zu können. Mit meinem Einstieg in den Betrieb und dem Rückhalt meiner Frau, bin ich zuversichtlich, was die Bewältigung der Arbeit angeht. ■

Michael Mayer

Gemeine Kösching,
OT Bettbrunn, Landkreis Eichstätt
Alter: 26 Jahre
Aus- und Fortbildung:
agrartechnischer Assistent
(Landsberg/Lech) 2007 – 2009

Besuch der LWS Pfaffenhofen
2013 – 2015

Landwirtschaftsmeisterprüfung
2015

Teilhaber der Holzenergie
Mayer GbR seit 2013

Betriebsschwerpunkte:
Hopfenbau 16,1 Hektar
Brennholzproduktion 3500 Rm

Freizeit: Familie,
Feuerwehrvorstand

Vom Quereinsteiger zum Landwirtschaftsmeister mit Prädikat Ein Interview mit Michael Schmittlein

Else Gressmann,
Kreisverband Ingolstadt-Eichstätt e. V.



Herr Schmittlein, was hat Sie dazu gebracht, nach einer außerlandwirtschaftlichen Ausbildung auf den Beruf Landwirt umzusteigen?

Eigentlich war der Wunsch, Landwirt zu erlernen, schon immer da. Leider ist

die Berufsschule für Landwirte in Pfaffenhofen von meinem Betrieb 67 km entfernt. Mit 15 Jahren ist es ziemlich schwierig, mit schlechter Busverbindung jeden Tag zur Schule zu kommen; eine Wohnung zu nehmen, war für mich auch keine Option. Deshalb entschloss ich mich damals, eine Ausbildung zum Industriemechaniker in einem 8 km entfernten Betrieb zu machen. Trotz Ausbildung in einem anderen Berufszweig war die Freude zur Landwirtschaft immer noch groß!

Wie haben Sie als Quereinsteiger den Aus- und Fortbildungsweg erlebt?

Nach der bestandenen Ausbildung zum Industriemechaniker arbeitete ich in diesem Beruf natürlich weiter; denn als Junger kann man das Geld gut brauchen! Deshalb entschloss ich mich, die Ausbildung zum Landwirt über das BiLa Programm zu machen. Bei diesem Ausbildungsweg ist mehr Eigeninitiative gefragt als beim normalen Weg mit BGJ und Ausbildungsbetrieb. Man muss sich selber zu den Kursen anmelden und sich selbstständig auf die Prüfungen vorbereiten. Bei praktischer und schriftlicher Prüfung gibt es keinen Unterschied, welchen Ausbildungsweg man gewählt hat; denn die Prüfung ist für alle dieselbe. Nach der Prüfung war ich ein weiteres Jahr in meinem Beruf tätig, da man auch ein Praxisjahr für die Landwirt-

Michael Schmittlein

Stadt Beilngries,
OT Eglofsdorf, Landkreis Eichstätt
Alter: 28 Jahre
Industriemechaniker und
Landwirtschaftsmeister

Ausbildung über BiLa am AELF
Ingolstadt

Landwirtschaftsschule, Pfaffenhofen
2013

Betriebsleiter ist derzeit noch der
Vater

Betriebsschwerpunkte:
Ackerbau, Milchviehhaltung,
Saatgutvermehrung

schafftsschule benötigt. Im Oktober 2013 kündigte ich meinen Arbeitsplatz und besuchte das 1. Semester der Landwirtschaftsschule in Pfaffenhofen. Im Frühjahr 2015 legte ich die Prüfung zum Staatlich geprüften Wirtschaftler für Landbau ab und im Winter 2015/16 die Landwirtschaftsmeisterprüfung. Trotz BiLa Ausbildung sind mir die Prüfungen nicht schwer gefallen; jedoch wurden die Abende zum Lernen nach getaner Stallarbeit auch mal länger. Wie heißt es immer

STOLZ WIE PETER & KATHI.

Weil wir als Mitglieder mehr als
einfach nur gut beraten sind!

ZUKUNFT, RICHTIG ANGEPACKT!

DIE BERATUNG

- >> Persönliche Beratung auf Ihrem Betrieb
- >> mehrstündiger Betriebsbesuch inkl. Betriebsrundgang mit Betriebsleiter und Angehörigen

DAS ZIEL DER BERATUNG

- >> Sie gewinnen ein Gesamtbild Ihrer betrieblichen Möglichkeiten!
- >> Sie erhalten Einblicke in Kostenstrukturen und Gewinnreserven!
- >> Mit einfachen Arbeitszeitanalysen erarbeiten wir mit Ihnen Ansatzpunkte zur Arbeitsentlastung!

GEMEINSAM ARBEITEN WIR AN DIESEN FRAGEN FÜR IHRE ZUKUNFT

- >> Wohin soll die Entwicklung gehen, wo sind Chancen und Risiken?
- >> Was läuft gut, wo zwicket es manchmal?
- >> Betriebliche Abläufe durchleuchten und Ansatzpunkte finden
- >> Wie könnte man zeitliche Engpässe kurz- und mittelfristig effizient und kostengünstig beheben?
- >> Was kann man allein am besten leichter mit Partnern organisieren?
- >> Welche nächsten Beratungsschritte und Partner könnten hilfreich sein?

WWW.MASCHINENRING.DE



„Ohne Fleiß kein Preis“; deshalb der Erfolg bei meinem Notendurchschnitt.

Sie haben für das Arbeitsprojekt in Ihrer Meisterbildung ein Thema aus dem Ackerbau gewählt. Welche Absicht stand dahinter?

Das Thema „Düngung und Pflanzenschutz“ wird in Zukunft immer wichtiger. Durch die kommende Düngeverordnung und der heiß diskutierten Pflanzenschutzmittelabgabe war es für mich wichtig, zu testen, wieviel Aufwand nötig ist, um den besten Deckungsbeitrag zu erzielen. Bei meinem Versuchsprojekt wurden dann drei verschiedene Sorten jeweils mit niedriger, mittlerer und hoher Intensität gefahren.

Wie wollen Sie Ihren Betrieb in der Zukunft ausrichten – was steht in nächster Zeit, in 5 Jahren und 10 Jahren an?

Im Vordergrund steht erst einmal, die Betriebsgröße so zu erhalten und evt. zu vergrößern. Jedoch ist das Vergrößern nicht so leicht getan wie gesagt. An Pachtflächen zu kommen, wird immer schwieriger durch die Konkurrenz und die stark steigenden Pachtzahlungen. Man sollte ja nicht blind einen Pachtpreis bieten, sondern auch berechnen, wie hoch mein Fruchtfolge-Deckungsbeitrag ist und auf dieser Basis den Pachtpreis festlegen. In der Milchviehhaltung sehe ich keine Zukunft. Derzeit haben wir unsere Kühe noch in einem alten Anbindestall. Durch die aktuelle Milchkrise und die

Forderungen das Tierwohl betreffend muss man erst mal abwarten, wie sich der Markt entwickelt.

Was kann ein Ackerbauer für den Dialog mit dem Verbraucher tun, um ein realistisches Bild von der Landwirtschaft zu vermitteln?

Man sollte den Verbraucher auffordern, auf einen Betrieb im Dorf zuzugehen und mit dem Landwirt darüber reden, warum er zum Beispiel Dünger streut oder Pflanzenschutz betreibt. Nur dadurch kann er sich aufklären lassen — und nicht im Internet oder sonstigen Medien, die fast immer negativ über die Landwirtschaft berichten. ■

Nachgefragt, bei einer jungen Meisterin...

Caroline Seidl,
Vorstandsmitglied VLM Obb.



Hallo Franziska, erzähl doch mal kurz, wer du bist und woher du kommst?

Mein Name ist Franziska Büchner, ich bin 22 Jahre alt und wohne mit meinem Vater und meinem Bruder auf einem Einödhof an der Landkreisgrenze zu Rottal-Inn/Landau.

Unser Betrieb: Ackerbau auf 129 ha, Fresseraufzucht und Bullenmast mit 370 Tieren; Direktvermarktung von Kartoffeln und Frischmarktkraut.

Wie war dein schulischer/beruflicher Werdegang bisher?

Nach dem Qualifizierenden Hauptschulabschluss von 2009 bis 2012 Lehre zur ländlichen Hauswirtschaftlerin an der Berufsfachschule Pfarrkirchen (BFS). Danach zwei Jahre als Betriebshelferin beim Maschinenring und beim Fachhauswirtschaftlichen Betreuungsdienst (FHW BD) in Arnstorf. Von 2014 bis 2016 Meisterkurs an der Landwirtschaftsschule Rosenheim. Seitdem bin ich selbstständig beim FHW BD in der Familienhilfe, Betreuungs- und Entlastungsleistungen sowie Verhinderungspflege. Außerdem bin ich in einem Landgasthof für die Zubereitung von Buffets zuständig.

Was waren die Beweggründe für diese Berufswahl/ War es dein Traumberuf?

Meine Mutter war auch Meisterin, da habe ich vieles mitbekommen. Vor allem, wie faszinierend und vielseitig dieser Beruf ist. Ich bin dann aber eher zufällig durch eine Freundin zur Hauswirtschaft (HW) gekommen. Die BFS für HW hat mir dann so gut gefallen, dass ich bei diesem Beruf geblieben bin. Dies war genau das Richtige für mich.

Warum war es dir wichtig, nach der Ausbildung noch den Meister zu machen?

Um Lehrlinge ausbilden zu können und auch um die HW zu unterstützen, damit sich das Image des Berufes wie-

der verbessert. Ich wollte ihn in Vollzeit machen, damit ich mich voll auf diese Thematik konzentrieren kann und da er es auch Wert ist.

Welche Visionen hattest du vor deiner Ausbildung, wie haben sie sich gewandelt?

Vor der Schule hatte ich Pläne mit Urlaub auf dem Bauernhof auf meiner zukünftigen Hofstelle im Vollerwerb. Im Laufe der Weiterbildung zerfloss dieser Gedanke geradezu. Unser Betrieb liegt nicht im typischen Urlaubsgebiet und auch das Finanzielle und die Ansprüche sind nicht zu unterschätzen. Meine neuen Pläne: ich möchte mehr ein Nischenangebot im Nebenerwerb in dieser Sparte anbieten und nicht den klassischen „Urlaub auf dem Bauernhof“. Hauptberuflich werde ich weiterhin als selbstständige Hauswirtschaftsmeisterin arbeiten. Evtl. ergeben sich irgendwann neue Pläne.

Was hat dir die fundierte Ausbildung zur Meisterin der Hauswirtschaft gebracht?

Mein Fachwissen wurde dadurch viel intensiver. Man lernt, wie Kalkulationen funktionieren - sehr wichtig für die Selbstständigkeit! Auch der Rhetorikunterricht an der Meisterschule ist sehr hilfreich, dadurch kann man sein Auftreten reflektieren und verbessern. Und in meinem Fall, der Auszug von zu Hause, auf sich alleine gestellt zu sein,

Probleme alleine zu lösen, fordert einen selbst und stärkt das Selbstbewusstsein.

Hast du dein Wissen bereits anwenden können?

Bei meiner Tätigkeit beim FHW BD bei den Familien mit kleinen Kindern, Demenzkranken und auch im gehobenen Haushalt, könnte ich mir nicht vorstellen, als „ungelernte“ zu arbeiten. Denn es fordert tagtäglich ein umfangreiches Fachwissen. Ich habe so vieles gelernt, auch besser zu organisieren und zu strukturieren. Bei meiner jetzigen Hausplanung fließt auch sehr viel aus den Fächern Planen/Einrichten und Reinigen/Pflegen mit ein. Außerdem kann ich mein Wissen auch bei der Anstellung im Landgasthof mitbringen, bei der Berechnung der Menge/Kosten für die Buffets.

Wo siehst du die Stärken bzw. Schwächen in diesem Beruf?

Bei mir hat es den Weg in die Selbstständigkeit ermöglicht, was ein hohes Maß an Flexibilität und Organisation erfordert, aber mich auch meinen eigenen Chef sein und meine Zeit frei einteilen lässt. Dadurch habe ich auch eine angemessenere Bezahlung erreicht. Eine große Stärke ist es auch, dass man hautnah die Dankbarkeit der Familien zu spüren bekommt, was mich in meinem Beruf und meiner Leistung immer wieder bestärkt.

Die Schwäche des Berufs ist definitiv, dass man oft auf das Kochen, Waschen und Putzen reduziert wird, wo es doch so viel mehr ist. Es ist auch so, dass es sehr wenige Anstellungen gibt und die Bezahlung schlecht ist, besonders in der Ausbildung.

Was oder wer hat dich in deiner Ausbildung nachhaltig geprägt?

Meine beiden Praktikumsbetriebe während der BFS; sie waren sehr unterschiedlich, doch waren beide sehr lehrreich und interessant. Auch die Praxiszeit vor der Meisterschule war sehr prägend, viele verschiedene anspruchsvolle Betriebe, bei denen die Mutter schwer krank war oder Einsätze, die über das Jugendamt vermittelt wurden. Nicht vergessen darf ich die Lehrkräfte; sie prägten mich durch ihr vermitteltes Fachwissen und gute

Veranschaulichung. Der Druck in der Ausbildung war oft enorm, jedoch kann ich im Nachhinein sagen, dass es jetzt oft Situationen gibt, mit denen ich ruhiger umgehe, da ich dem Stress besser gewachsen bin.

Gibt es für dich etwas, dass du ändern würdest an der Ausbildung bis hin zum Meisterkurs, wenn du die Möglichkeit hättest?

Mir wäre es wichtig, dass manche Inhalte an der Meisterschule reduziert werden und wichtige Themen, die im Wandel unserer Zeit relevanter sind, angepasst werden. Ein immer wichtiger Bereich ist das Personal- und Qualitätsmanagement, darum müsste dieser mit mehr Stunden ausgebaut werden.

Wie hältst du dich jetzt nach der Aus- und Fortbildung auf dem Laufenden?

Zurzeit mache ich eine Fortbildung über das Thema „Demenz“. Der FHW BD und das zuständige Amt bieten auch immer wieder viele interessante Themen an.

Die Hauswirtschaft wird oft als altbacken abgestempelt, als Beruf, der einem bei der Berufswahl nicht als erstes in den Sinn kommt. Wie siehst du das?

Ich bin der Meinung, dass vor allem in den gehobenen Haushalten es nicht altmodisch zugeht und man dort und bei den Familien mit Problemen Fachkräfte dringend benötigt. Mein Freundeskreis kannte anfangs meinen Beruf und auch die Ausbildung nicht bzw. konnte sich darunter nichts vorstellen - das ist sehr schade! Seitdem ich Ihnen immer wieder davon erzähle, denken Sie anders darüber und fragen mich auch laufend über Themen aus HW/LW und Gartenbau.

Die Meisterschule Rosenheim hat als letzte Vollzeitschule in Bayern für den jetzigen Jahrgang den Kurs auf Teilzeit umgestellt. Was hältst du davon?

Ich finde es nicht gut, denn es war genau das Alleinstellungsmerkmal, das diese Meisterschule gehabt hat. Denn Teilzeitschulen gibt es viele in Bayern. Ich muss immer wieder betonen: man kann einen anderen Beruf auch nicht nebenbei erlernen, was das Image der Hauswirtschaft und Land-

„Disziplin ist nur eine Frage der Zielbewusstheit. Wer seine Bilder klar vor Augen hat, kann die nächste Handlungsgelegenheit gar nicht abwarten.“
(Arnold Schwarzenegger)

wirtschaft noch mehr nach unten zieht. Außerdem war die Themenpalette in meinem Jahrgang (der noch in Vollzeit war) schon sehr konzentriert; darum kann ich mir nicht vorstellen dass dies in noch kürzerer Zeit bei so vielen wichtigen Themen zu schaffen ist. Es ist jedoch eine Chance für z.B. Mütter, es „nebenbei“ zu machen.

Wie siehst du die HW/LW in der Zukunft?

Wenn sich Gesellschaft und Politik weiter verändern und mehr Wert auf unsere frischen, hochwertigen und regionalen Produkte legen, positiv. Wenn die HW und LW es nicht schaffen, ihr Image zu verbessern, wird es uns weiter so gehen oder sogar noch schlechter. Darum sollte sich jeder beim Kauf von Lebensmittel überlegen, zu welchem Produkt er greift.

Würdest du nochmal denselben Weg gehen?

Ganz klar: ja, weil ich nach wie vor der Meinung bin, dass Hauswirtschaft ein wunderbarer Beruf ist, der mir täglich Freude bereitet und in dem ich mich verwirklichen kann. Als Ziel setze ich mir auch immer wieder den obigen Spruch von Arnold Schwarzenegger, um neue Herausforderungen und Probleme anzunehmen.

Was erwartest du vom VLM als deinem Berufsverband?

Vom Verband erhoffe ich mir, dass er den Beruf unterstützt und vertritt, Weiterbildungen anbietet und zur Imageverbesserung beiträgt.

Der VLM ist noch zu wenig bekannt, ich habe das erste Mal bei der Meisterbriefverleihung in Ansbach davon gehört, es ist gut, dass es ihn gibt; jedoch müsste er vor allem bei den Jungen bekannter werden und mit lukrativen Angeboten werben. ■

Bildungsportal der Landwirtschaftsverwaltung – eine Erfolgsstory!

Wolfgang Jank,
Referat A4, StMELF

Seit nunmehr knapp zwei Jahren gibt es das Bildungsportal der bayerischen Landwirtschaftsverwaltung.

Mit ein paar Klicks kann man sich mit diesem Online-Buchungsportal unter www.weiterbildung.bayern.de zu den Angeboten der Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten anmelden. Damit besteht die Möglichkeit sich in einer zunehmend digitalisierten Welt bequem vom PC, Tablet oder auch vom Smartphone aus rund um die Uhr zu informieren und seine Weiterbildung zu managen. Mittels verschiedener Filter kön-

nen die regionalen Angebote schnell ermittelt werden.

Neben den Angeboten zu Ernährung und Bewegung, zur Gemeinschaftspflege oder zur Diversifizierung (Akademie) stehen hier auch die Kurse im Bildungsprogramm Landwirt (BiLa) zur Auswahl. Die Teilnehmer können sich tagesaktuell, die für ihre Situation passenden Seminare, aus dem bayernweiten Angebot auswählen. Alleine im Bereich BiLa haben an den verschiedenen Angeboten von Juli 2016 bis Juni 2017 knapp 19.000 Interessierte in ganz Bayern teilgenommen. Die 47 Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten haben sich bisher meist eigenständig um die Seminarverwaltung gekümmert. Jetzt steht ein bayernweit einheitliches System zur Verfügung, mit dem die Teilnehmer eines Kurses mit einem Mailingssystem beispielsweise schnell über

Änderungen im Kursprogramm oder über Neuigkeiten per E-Mail informiert werden können. Eine standardisierte Teilnehmerbescheinigung in einheitlichem Layout ermöglicht auch den Besuch unterschiedlicher Kurse an verschiedenen Bildungsstandorten. Für die Verwaltung stehen Monitoringdaten zur Verfügung, so besteht z. B. die Möglichkeit sich schnell einen Überblick zur Nachfrage nach bestimmten Modulen oder dem Gesamtangebot zu verschaffen. Durch die Bündelung der Angebote auf einer Plattform kann die Anwendung ständig verbessert und ausgebaut werden, weil Verbesserungsvorschläge auf Wunsch eines Bereichs allen zugutkommen. Das Bildungsportal ist eine moderne und anwenderfreundliche Plattform für die Angebote der Landwirtschaftsverwaltung, die problemlos erweitert werden könnte. ■

Meister demonstrieren Gewässerschutz: Ein praktischer Versuch Stickstoffeffizienz ist eine standortspezifische Angelegenheit

Dr. Joachim Liebler,
Regierung von Unterfranken

Schwere Tonböden werden häufig als Minutenböden bezeichnet, weil die Phasen, in denen sie gut zu bearbeiten sind, nur sehr kurz andauern. Dieser nur über einen kurzen Zeitraum günstige Zustand beschränkt sich aber nicht allein auf die Bearbeitbarkeit, sondern erstreckt sich auch auf die Nährstoffverfügbarkeit. Sind die Böden zu trocken, kommt die Mineralisierung von organischem Stickstoff zum Erliegen. Zudem ist der Nährstofftransport (Diffusion) eingeschränkt. Sind die Böden hingegen sehr feucht, leidet die Wurzelatmung, die Mineralisierung ist ebenfalls reduziert und u. U. kommt es zu Denitrifikationsprozessen.

Ein Ausweg aus diesem Dilemma könnte die platzierte Ablage von Nährstoffen sein, um die Nährstoffver-

fügbarekeit unabhängiger von der Bodenfeuchte zu machen. Daher wurde in einem Gemeinschaftsprojekt¹⁾ der Gruppe Landwirtschaft und Forsten der Regierung von Unterfranken und den AELF Uffenheim, Kitzingen, Schweinfurt und Bad Neustadt a. d. Saale mit landwirtschaftlichen Betrieben an neun Standorten in Unter- und Mittelfranken in der Kultur Mais eine platzierte Düngung (siehe Bild) mit der betriebsüblichen Düngung verglichen.

Beim Stickstoff ergaben sich bei der in diesem Jahr für den Mais meist günstigen Witterung (ab Ende Juni immer aus-

reichend Niederschläge) keine Unterschiede zwischen den Düngervarianten. An einem Standort erfolgte zusätzlich zum Stickstoff auch eine Depotdüngung von Kornkali. Bei dieser Variante war hingegen ein deutlicher Effekt zu erkennen.

Die drei linken Maispflanzen sind aus der Variante „Depotdüngung von Stickstoff“, die drei rechten aus der Variante „Depotdüngung von Stickstoff und Kornkali“. Obwohl die Stickstoffdüngung bei beiden Varianten identisch war, zeigte die Variante ohne Kornkali sichtbaren N-Mangel; der Stickstoffgehalt in der Pflanze war auch um etwa



30 % niedriger. Der Kaliumgehalt in der Variante mit Kornkali lag lediglich 10 % höher. Dieser Unterschied hat aber offenbar ausgereicht, um die N-Aufnahme merklich zu verbessern. Eine große Bedeutung der Wechselwirkung zwischen Stickstoff und Kalium bei Mais ist aus wissenschaftlichen Untersuchungen bekannt.

Die etwa dreiwöchige Trockenperiode zwischen Anfang und Ende Juni hat offenbar die Kaliumverfügbarkeit und Nachlieferung, die bei schweren

Böden ohnehin langsamer vorstatten geht, beeinträchtigt. Aber bereits in dieser Zeitspanne brauchte der Mais hohe Kaliummengen; die Kaliumaufnahme eilt der Trockenmassebildung voraus.

Es ist beabsichtigt, die Bedeutung der Kaliumverfügbarkeit und -applikation auf schweren Böden auf die Stickstoffverwertung von Mais eingehender zu untersuchen.

Die Verbesserung der Stickstoffeffizienz und damit einhergehend die Re-

duzierung der Überschüsse ist Gegenstand des Beratungsschwerpunktes „Gewässerschutz“ der staatlichen bayerischen Landwirtschaftsverwaltung.

¹⁾ Finanzielle Unterstützung durch Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sowie Fa. Domocaproleuna; die finanzielle Abwicklung übernahm dankenswerterweise der vlf Bezirksverband Unterfranken. ■

Wasserpakt – Ziele und Maßnahmen der Partner

*Ludwig Wanner, Rainer Prischenk
Bayerisches Staatsministerium
für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten*

Vereinbarung zum kooperativen Gewässerschutz mit der Landwirtschaft

Die Sicherstellung eines gesamtheitlichen, auf hohem Niveau liegenden Schutzes der Gewässer und der Ressource Wasser einschließlich der Feuchflächen und Moore ist – auch im Sinne der europäischen Wasserrahmenrichtlinie – eine gemeinsame Aufgabe und Verpflichtung für die Staatsregierung, Kommunen, Verbände der Wasserwirtschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Da die Landwirtschaft einen großen Anteil der Landesfläche nutzt, trägt sie eine besondere Verantwortung, ihre Flächen nachhaltig zu bewirtschaften und die Umwelt für künftige Generationen zu bewahren. Am 21. März 2017 haben auf Initiative von Herrn Staatsminister Brunner 14 Paktpartner den Wasserpakt unterzeichnet.

Paktpartner sind neben den Staatsministerien für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) sowie Umwelt und Verbraucherschutz (StMUV) zahlreiche berufsständische Organisationen der Landwirtschaft und der abnehmenden Hand, der VBEW als Vertreter der Wasserversorger und der Landesfischereiverband.

Der Bayerische Gemeindetag als Vertreter der kommunalen Wasserversorger hat sich dem Wasserpakt nicht angeschlossen, da er die Zeit für Freiwilligkeitsverpflichtungen als abgelaufen erachtet und daher die strikte Umsetzung und Einhaltung rechtlicher Vorgaben fordert.

Gewässerschutz bündeln und verstärken

Der Wasserpakt verfolgt das Ziel, alle laufenden Aktivitäten im Bereich des Gewässerschutzes zu bündeln und zu verstärken, um zusätzlich zu den Vorgaben des neuen Düngerechts eine schnellere Verbesserung des Zustandes unserer Gewässer auf freiwilliger Basis zu erreichen. Die Laufzeit des Wasserpaktes orientiert sich an der Dauer des zweiten Bewirtschaftungszeitraumes der Wasserrahmenrichtlinie (2021) und sieht eine Zwischenevaluierung im Jahr 2019 vor. Die Federführung für die Konzeption des Paktes lag beim StMELF in enger, laufender Abstimmung mit dem StMUV.

Nach den vorbereitenden Gesprächen mit allen potenziellen Partnern Anfang 2016 wurden diese aufgefordert, ihren jeweiligen aktiven, evaluierbaren Beitrag zur Vereinbarung konkret zu formulieren. Diese Beiträge lagen erst im Herbst 2016 vollständig vor, da der Abstimmungsprozess in den Führungsgremien teilweise viel Zeit beanspruchte.

Der Landesfischereiverband (LFV) wurde als einziger anerkannter Umweltverband in die Planungen einbezogen, da er auch wirtschaftlicher Nutzer der Gewässer ist. Dieses Vorgehen

wurde und wird durch die anderen Umweltverbände und die Presse bis dato heftig kritisiert. Der LFV formulierte zwar zunächst vorwiegend Kritik an der Landwirtschaft, jedoch konnte nach intensiven Gesprächen ein Konsens für die Partnerschaft gefunden werden.

Infobox:

Unterstützer des Wasserpaktes

- Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
- Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz
- Bayerischer Bauernverband (BBV)
- Verband der Bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft e. V. (VBEW)
- Kuratorium Bayerischer Maschinen- und Betriebshilfsringe e. V. (KBM)
- Landeskuratorium für pflanzliche Erzeugung in Bayern e. V. (LKP)
- Verband für landwirtschaftliche Fachbildung in Bayern e. V. (vlf)
- Fachverband Biogas e. V. (FvB)
- Bayerischer Müllerbund e. V.
- Verein zur Förderung des Bayerischen Qualitätsgerstenanbaus e. V.
- Landesfischereiverband Bayern e. B.
- Fränkischer Weinbauberband e. V.
- Bayerischer Gärtnerverband e. V.
- Arbeitgemeinschaft Landmaschinenschulen und DEULA Bayern

Konsens in den Positionen aller Paktpartner

Bei der Erstellung des Gesamtkonzeptes ergab sich intensiver Abstimmungsbedarf, insbesondere zwischen StMUV und BBV. Es wurde grundsätzlich darauf geachtet, dass die im Was-

serpakt festgehaltenen Positionen von allen Paktpartnern mitgetragen werden können.

Der BBV erachtete eine Zielabsenkung z. B. in Unterfranken auf Grund der dortigen Niederschlagssituation und Geologie für notwendig, wobei man sich letztendlich auf folgenden Passus einigen konnte: „Für die Umsetzung der WRRL ist gegebenenfalls eine Überprüfung von ausgewählten Wasserkörpern nötig, inwiefern hier die Ziele auf Grund natürlicher Gegebenheiten mit verhältnismäßigem Aufwand nur langfristig oder in extremen Ausnahmefällen nicht erreicht werden können. Diese muss auf der Basis vollständiger und schlüssiger Daten erfolgen. Zu den Prüfkriterien gehören z. B. Anbauverhältnisse, Stickstoff-Salden, sonstige Stoffeinträge, Betriebsstrukturen, Wasserbilanzen, Gewässerbeschaffenheit sowie Kosten-Nutzen-Abschätzung, betriebs- und volkswirtschaftliche Auswirkungen und Verhältnismäßigkeit möglicher Maßnahmen.“

Ein weiterer Knackpunkt war die Art der Berichterstattung über den Zustand der Gewässer auf Grundlage unterschiedlicher Messstellen und Schwellenwerte. Deshalb wurde die Formulierung in die Vereinbarung aufgenommen: „Der Freistaat Bayern setzt sich für eine objektive Kommunikation der Gewässersituation durch die EU-Kommission ein.“

Arbeitsteilung zwischen den Paktpartnern

Die Schwerpunkte des StMUV liegen beim Wasserpakt in der Aktion Grundwasserschutz, bei Kooperationsverträgen in Wasserschutzgebieten einschließlich einer Informationsoffensive im kommunalen Bereich. Zudem sollen die Förderprogramme des Naturschutzes verstärkt für den Schutz der Gewässer eingesetzt werden.

Mittlerweile wurde auch eine gemeinsame Arbeitsgruppe mit dem StMELF mit dem übergeordneten Ziel eingerichtet, differenziert nach Gebieten, Gewässertypen und Art der landwirtschaftlichen Nutzung auszuloten, wie dieses mit den Umweltzielen der WRRL flächendeckend in Einklang zu bringen ist. Wesentlich dabei sind die beiderseitige Ermittlung und gegenseitige Bereitstellung von Umweltdaten und landwirt-



Landwirtschaftsminister Helmut Brunner und Umweltministerin Ulrike Scharf (vorne) mit den Bündnispartnern (von links): Johann Kreitmeier (Landeskuratorium für pflanzliche Erzeugung in Bayern), Rudolf Sagberger (Bayerischer Müllerbund), Christian Beckmann (Arbeitsgemeinschaft Landmaschinenschulen und DEULA), Walter Heidl (Bayerischer Bauernverband), Markus Rauh (Verband der bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft), Christine Wutz (Verband für landwirtschaftliche Fachbildung in Bayern), Georg Thalhammer (Kuratorium Bayerischer Maschinen- und Betriebshilfsringe), Prof. Albert Göttle (Landesfischereiverband), Dr. Stefan Rauh (Fachverband Biogas), Walter König (Verein zur Förderung des Bayerischen Qualitätserstenanbaus), Jörg Freimuth (Bayerischer Gärtnereiverband) (Foto: Baumgart, StMELF).

schafflichen Daten sowie Aktivitäten. Der BBV bringt sich in vielfältiger Weise ein. Im BBV-Bildungswerk und in regionalen Veranstaltungen wird das Thema Gewässerschutz thematisiert wie auch in der Beratung der Mitglieder. Er sorgt für eine frühzeitige und kontinuierliche Einbindung und Abstimmung mit den Grundstückseigentümern und betreibt gemeinsam mit dem KBM eine Internetplattform zur Vermittlung von Wirtschaftsdüngern und Lagerkapazitäten zur Förderung eines effizienten Wirtschaftsdüngereinsatzes.

Der Verband der Bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft e. V. (VBEW) als Vertreter der Wasserversorger unterstützt freiwillige Kooperationen in Wasserschutzgebieten mit Maßnahmen, die über die reine Ausgleichspflicht nach Wasserhaushaltsgesetz hinaus gehen, und engagiert sich bei Forschungsvorhaben im Bereich Trinkwasserschutz, z. B. beim Anbau mehrjähriger Energiepflanzen.

Das Kuratorium Bayerischer Maschinen- und Betriebshilfsringe e. V. (KBM) leistet einen wesentlichen Beitrag durch die gezielte Vermittlung moderner, ressourcenschonender Technik bei der Ausbringung von Wirtschafts- und Mineraldüngern sowie Pflanzenschutzmitteln und beteiligt sich an Feldvorführungen, Feldtagen oder Demonstrationsvorhaben.

Auch die Arbeitsgemeinschaft der Landmaschinenschulen und DEULA Bayern setzt die umweltverträgliche Landtechnik, z. B. durch spezielle Schultage, Projektarbeiten und Aktionstage, mehr als bisher in den Mittelpunkt der Aus- und Fortbildung.

Das Landeskuratorium für pflanzliche Erzeugung in Bayern e. V. (LKP) baut für seine Mitglieder eine Bodendatenbank mit einzelschlagspezifischer Düngelplanung auf, die eine Optimierung des Düngereinsatzes ermöglicht.

Der Focus des Verbandes für Landwirtschaftliche Fachbildung in Bayern e. V. liegt auf einschlägigen Bildungs-

veranstaltungen mit Öffentlichkeitarbeit in Form von Rundbriefen, Newslettern und Internetpublikationen wie auch der Pflanzenschutz Sachkunde. Die Biogasbranche wird bedingt durch Maisanbau und Havarien zunehmend kritisch in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Im Wasserpakt greift der Fachverband Biogas e. V. die Thematik Gewässerschutz in vielfältiger Weise auf. Dazu gehören u. a. Schulungen, Praxisratgeber, Demonstrationbetriebe und die Unterstützung von BBV und KBM bei der Güllebörse.

Der Bayerische Müllerbund e. V. hat ein Hauptaugenmerk auf den Einsatz stickstoffeffizienter Sorten und wird diesbezüglich den Dialog zwischen Mühlen, Landwirten und Züchtern intensivieren.

Hauptziel des Vereins zur Förderung des Bayerischen Qualitätsgerstenanbaus e. V. ist die Steigerung der Anbaufläche von Qualitätsbraugerste, die aufgrund des niedrigen Düngereinsatzes bereits eine wasserschonende Fruchtart darstellt.

Der Landesfischereiverband e. V. beteiligt sich an Pilotvorhaben zur Reduktion von Stoffeinträgen, plant ein Gütesiegel „fischschonende“ oder „gewässerschonende“ Landwirtschaft bzw. Biogasanlage, beteiligt sich an der Aus- und Fortbildung von Landwirten und entwickelt Kreislaufprojekte zur Wiederverwertung des in die Teiche eingeschwemmten Bodens.

Der Fränkische Weinbauverband e. V. setzt die Priorität auf die Reduzierung von Erosion und Herbizideinsatz in Verbindung mit modernen Prognosemodellen.

Der Bayerische Gärtnereiverband e. V. (BGV) wird in seiner Beratungsarbeit insbesondere auf die Umsetzung folgender Maßnahmen bei seinen Mitgliedern bzw. deren Kunden hinwirken:

Speicherung und Verwendung von Niederschlagswasser bei Gewächshäusern, Minimierung von Verdunstungsverlusten auf Friedhöfen sowie sukzessive Umstellung auf den Einsatz besserer Bewässerungstechnik in Stau-

dengärtnereien und Baumschulbetrieben sowie die Information der Verbraucher durch BGV und seine Mitglieder über wassersparende Bewässerungsmöglichkeiten.

Landwirtschaftsverwaltung koordiniert

Die Koordination der vielschichtigen Maßnahmen der einzelnen Partner des Wasserpaktes mit Erarbeitung der möglichen Kooperationsansätze obliegt der Landwirtschaftsverwaltung. Die Federführung auf Regierungsbereichsebene liegt bei den Fachzentren Agrarökologie. Diese arbeiten dabei eng mit den Gruppen Landwirtschaft und Forsten – Hochwasserschutz an den Regierungen zusammen, die die Fachzentren speziell bei koordinierenden und organisatorischen Aufgaben bzw. Tätigkeiten unterstützen. Die auf dieser Ebene tätigen Paktpartner sind jetzt in regelmäßigen Abständen einzuladen und die konkrete Umsetzung ist vor Ort abzustimmen. ■

Wasserpakt – Ziele der Landwirtschaftsverwaltung

*Ludwig Wanner, Rainer Prischenk
Bayerisches Staatsministerium
für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten*

Vereinbarung zum kooperativen Gewässerschutz mit der Landwirtschaft

Miteinander statt übereinander reden und die Dinge gemeinsam voranbringen – das ist Ziel eines Paktes. Das ist auch das Anliegen des Wasserpaktes. Kräfte bündeln, um beim Gewässerschutz in Bayern noch schneller noch mehr zu erreichen. Denn Wasser ist unser wichtigstes Lebensmittel. Unser Trinkwasser in Bayern wird zu rund 90 Prozent aus Grundwasser gewonnen. Damit kommt dem flächendeckenden Schutz der Gewässer und der Ressource Wasser eine besondere Bedeutung zu. Hier tragen die Landwirte als

diejenigen, die einen großen Anteil der Landesfläche bewirtschaften, hohe Verantwortung. Der Artikel schildert im Detail die Maßnahmen seitens der Landwirtschaftsverwaltung.

Der Wasserpakt bündelt die wesentlichen Initiativen zum Gewässerschutz auf freiwilliger Basis. Im Zuge des Wasserpaktes startet das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF) ein umfassendes Maßnahmenpaket zum Gewässerschutz und setzt dabei auf Wissen, Kooperation und Überzeugung als den besten Weg, um nachhaltige und langfristige Wirkung zu erreichen.

Das Paket umfasst u. a. eine Verdoppelung der Zahl der Wasserberater, den Aufbau von Demonstrationbetrieben, die Verstärkung der Bildungs- und Beratungsaktivitäten und eine Ausweitung der Fördermaßnahmen mit dem Schwerpunkt Boden- und Wasserschutz (z. B. Gewässerschutzstreifen) im Rahmen des KULAP.

*Der Wasserpakt ergänzt die aktuelle Novellierung des Düngerechts und setzt dabei auf die Wirkung von Bildung und Beratung und passgenaue Förderangebote.
Staatsminister Helmut Brunner*

Mehr Wasserberater in ganz Bayern

Die Zahl der Wasserberater an den Fachzentren Agrarökologie wird in diesem Jahr von 18 auf 35 nahezu verdoppelt. Die Dienstgebiete wurden vom StMELF nach dem Anteil der Maßnahmenggebiete an den gesamten Grund- und Oberflächenwasserkörpern festgelegt. Die neuen Wasserberater werden wie bisher den Fachzentren L3.2 Agrarökologie zugeordnet, jedoch teilweise disloziert an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF) angesiedelt. In einem Einführungslehrgang werden sie von der Staatlichen Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (FüAk) und der Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) geschult und auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Aufbau eines Netzes von Demonstrationsbetrieben

Um die Landwirte praxisnah informieren zu können, wird noch heuer ein bayernweites Netz von Demonstrationsbetrieben aufgebaut, die sich durch besondere gewässerschonende Bewirtschaftungsweisen auszeichnen. Insgesamt werden rund 100 Demonstrationsbetriebe in Bayern angestrebt.

Intensivierung der Forschung

Für spezielle Forschungsprojekte (u. a. zur Verbesserung der Gülleausbringung, der Mulchsaat- bzw. Direktsaat-technik, des Erosionsschutzes und zur Reduzierung des Stickstoffdünger-Einsatzes) werden insgesamt 1,5 Millionen Euro bereitgestellt.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die Weiterentwicklung der Landtechnik gerade in Richtung „smart farming“ mit teilflächenspezifischer Bewirtschaftung in Verbindung mit Sensortechnologie zur Optimierung der Düngung.

Schwerpunkt Gewässerschutz bei der Bildung

Auch im Bereich Bildung wird ein Schwerpunkt auf den Gewässerschutz gelegt – an den Fachschulen ebenso wie bei Fortbildungsmaßnahmen und in der Erwachsenenbildung. Die Landesanstalt für Landwirtschaft wird dazu spezielle Vortragsunterlagen, Lehrerhandreichungen usw. erarbeiten.

Schwerpunkt beim Kulturlandschaftsprogramm

Im Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) liegt der Schwerpunkt auf Boden- und Gewässerschutz. Die KULAP-Fläche wurde heuer aufgrund zusätzlicher gewässerschonender Maßnahmen deutlich ausgeweitet (u. a. Gewässer- und Erosionsschutzstreifen, Umwandlung von Acker in Grünland an Gewässern, extensive Grünlandnutzung an Gewässern, Ökologischer Landbau). Allein für Neuanträge standen in diesem Jahr 14,1 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung (insgesamt 112 Millionen Euro).

Initiative „boden:ständig“ bayernweit etabliert

Die erfolgreiche Initiative für verbesserten Boden- und Gewässerschutz (www.boden-staendig.eu/) wird nach der bayernweiten Pilotphase zu einem dauerhaften Angebot. Dafür werden acht Projektstellen an den Ämtern für Ländliche Entwicklung eingerichtet.

Eigenes Internetangebot zum Gewässerschutz

Auf den Gewässerschutz wird heuer bei der Öffentlichkeitsarbeit ein besonderer Schwerpunkt gelegt. Unter anderem wird ein eigenes Internet-Angebot aufgebaut. Zudem widmet sich eine Reihe von Beiträgen in der Fachpresse diesem Thema.



Faltposter eines Demonstrationsbetriebes

Alternative Energiepflanzen forciert

Um den Anbau von alternativen Energiepflanzen zu forcieren, werden nicht nur Informations- und Demonstrationsflächen an verschiedenen Standorten etabliert, das Landwirtschaftsministerium unterstützt auch das Demonstrationsprojekt „Silphie-Anbau in der nördlichen Frankenalb“ mit einem Anbauumfang von ca. 100 Hektar. Die agrarfachliche Begleitung erfolgt

durch das Technologie- und Förderzentrum (TFZ).

Weniger stickstoffabhängige Qualitätsstandards

Um stickstoffabhängige Qualitätsanforderungen, d. h. Mindest-Proteingehalte beim Brotweizen zu reduzieren, werden Gespräche mit den Entscheidungsträgern des Handels und der Ernährungswirtschaft intensiviert. Gleichzeitig soll die Entwicklung stickstoff-reduzierter Anbausysteme vorangetrieben werden (z. B. Entwicklung eines witterungsabhängigen Stickstoff-Prognosemodells, Systeme zur verlustarmen Wirtschaftsdünger-ausbringung).

Umsetzung der Düngeverordnung in die Praxis

Um die Vorgaben der neuen Düngeverordnung möglichst rasch und effektiv in die Praxis umzusetzen, sollen spezielle EDV-Programme und Unterlagen erstellt werden. Darüber hinaus wird das Beratungs- und Bildungsangebot ausgeweitet.

Abstimmung der Umsetzung vor Ort
Die Koordination von Maßnahmen des Wasserpaktes liegt bei der Landwirtschaftsverwaltung. Die Federführung auf Regierungsbezirksebene erfolgt durch die Fachzentren Agrarökologie an den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Diese arbeiten dabei eng mit den Gruppen Landwirtschaft und Forsten – Hochwasserschutz an den Regierungen zusammen, die die Fachzentren speziell bei koordinierenden und organisatorischen Aufgaben bzw. Tätigkeiten unterstützen. Die auf Bezirksebene tätigen Paktpartner werden in regelmäßigen Abständen eingeladen, um die konkrete Umsetzung vor Ort abzustimmen. ■

FarmFacts Akademie: Satelliten – ein unentbehrliches Werkzeug der modernen Landwirtschaft

Dr. Josef Bosch

Satelliten spielen mittlerweile in vielen Bereichen des täglichen Lebens eine große Rolle, auch wenn dies nur selten bewusst wahrgenommen wird. In der Landwirtschaft dürfte vor allem deren Funktion bei den automatischen Lenksystemen in der breiten Praxis angekommen sein. Mit Hilfe dieser Technik sind wir tatsächlich in der Lage auf zwei bis drei cm genau automatisch zu lenken und Punkte auf den Feldern wiederzufinden.

Fernerkundung – ein neues Werkzeug mit Potenzial

Ein Bereich, der gerade massiv an Bedeutung gewinnt, ist die Fernerkundung. Diese wird die landwirtschaftliche Wirtschaftsweise erheblich stärker beeinflussen, als nur die Art wie wir unsere Traktoren steuern. Satellitentechnik ist in den letzten Jahren immer vielseitiger und präziser geworden. Dabei sind multispektrale Aufnahmen gerade für die Landwirtschaft von besonderer Bedeutung. Satelliten können nicht nur Bilder mit für uns sichtbarem Licht machen, sondern können diese, weit über die für das menschliche Auge sichtbaren Wellenlängen hinaus, auswerten. Damit haben Satelliten einen Blick in das Innere der Pflanzen und können wertvolle Informationen liefern. Seit Jahrzehnten wird an pflanzenbaulichen Analysen über Fernerkundung gearbeitet und heute sind die Erkenntnisse so ausgereift, dass diese nun in die Praxis einfließen können.

Der Blick in die Pflanze

So können heute z. B. die Biomasse in kg/ha, die Blattfläche je m² oder sogar die Stickstoffaufnahme der Pflanzen aus diesen Auswertungen abgeleitet werden. Dabei erreichen die neuesten Satelliten eine Auflösung von 10 x 10 Meter und sind damit genauer, als mancher Düngerstreuer streuen kann.

FarmFacts, der Partner für Digital Farming, bietet jetzt erste praxisreife Lösungen an. Die Experten für landwirtschaftliche Software arbeiten hierfür sehr eng mit VISTA, einem Spezialisten für Fernerkundung aus München, zusammen. Im Schnitt überfliegt heute ein bestimmtes Feld, so dass ausreichend Daten anfallen.

Der Blick zurück

Die TalkingFields-Ertragspotenzialkarte, kurz TF-Ertragspotenzialkarte, ist ein Produkt aus dem Hause VISTA. Hierfür werden die Satellitenbilder der letzten zehn Jahre herangezogen. Mithilfe dieser Daten wird der Pflanzenaufwuchs eines bestimmten Feldes über 10 Jahre analysiert. Ein kompliziertes Verfahren eliminiert statistische Ausreißer. Das Ergebnis ist ein durchschnittlich möglicher Ertrag (= Ertragspotenzial) auf einer Teilfläche mit 10 x 10 Meter Größe. Überraschenderweise sind Unterschiede von +/- 15 % auch auf vermeintlich homogenen Feldern keine Seltenheit. Bei wechselnden Bodenverhältnissen sind auch bis zu 30 % Abweichungen vom Durchschnitt möglich. Mit den TF-Ertragspotenzialkarten steht nun erstmals ein Werkzeug zur Verfügung, womit bereits während der Saat auf die Unterschiede im Feld reagiert werden kann. So wurden 2016 und 2017 die ersten Praxisanwendungen für eine teilflächenspezifische Saat von Mais mit diesen Karten bestritten. Es hat sich bestätigt, dass

dünnere Bestände auf den schlechten Stellen und dichtere Bestände auf den besseren Stellen im Acker stabilere und höhere Erträge liefern.

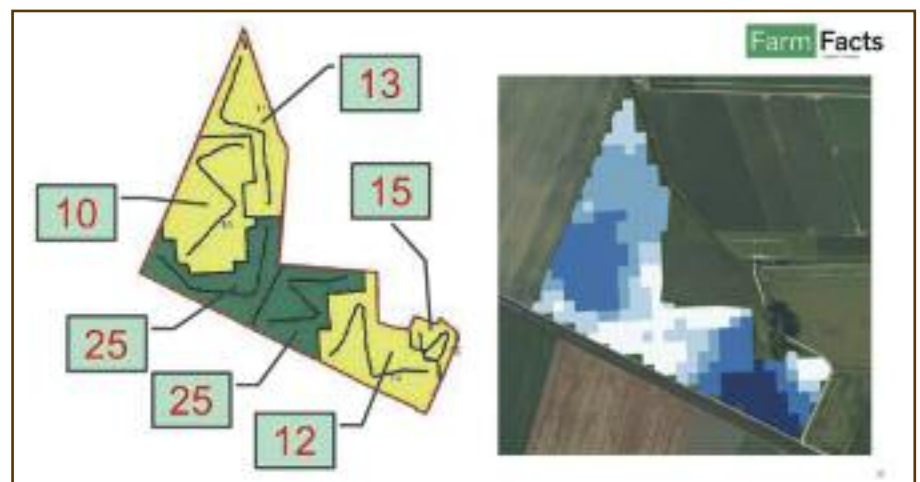
Für jeden interessant: Düngen nach Satellitenkarten

Nicht nur für die Maisanbauer, sondern für alle Landwirte sind die Anwendungen im Bereich der Düngung von großer Bedeutung. Es liegt auf der Hand, dass dort, wo weniger wächst, auch Dünger eingespart werden kann. Umgekehrt gibt es auch Stellen im Acker, für die die durchschnittliche Düngung nicht ausreicht, weil dort mehr Ertrag wächst als im Mittel des Feldes.

Mit NEXT Farming, einem innovativen und cloudbasierten Farm-Management-System von FarmFacts, und dem dazugehörigen Modul NEXT Applikationskartencenter, können TF-Karten online bestellt und auf deren Basis sogenannte Applikationskarten erstellt werden. Diese Applikationskarten können von den gängigen Anbaugeräten, die über eine ISO-Anbindung an den Traktor verfügen, eingelesen werden. Der Düngerstreuer streut also an jeder Stelle des Ackers die dort notwendige Nährstoffmenge.

Durch die lange Gültigkeit der Karten sowie die günstige Anschaffung sind TF-Basiskarten auch für kleine und mittlere Betriebe ein hervorragender Einstieg in die teilflächenspezifische Bewirtschaftung.

Zukünftig können neben den Potenzi-



Hohe Erträge (blau) haben mehr Nährstoffe entzogen als Zonen mit niedrigen Erträgen (weiß). Die Bodenuntersuchung für Phosphat bestätigt das eindrucksvoll (Zahlen in mg P₂O₅/100g Boden).

alkarten sogar aktuelle Satellitenkarten verarbeitet werden, die z. B. die bisherige Aufnahme an Stickstoff wiedergeben. Derartige Karten stellen unter den verschärften Bedingungen einer neuen Düngeverordnung einen enormen Vorteil dar. Man kann davon aus-

gehen, dass die von der Düngeverordnung gedeckelte Stickstoffmenge mit Hilfe dieser Werkzeuge so intelligent verteilt werden kann, dass trotz beschränkter Stickstoffdüngung noch Ertrags- und Qualitätsreserven der Schläge ausgenutzt werden können.

Die Satellitentechnik trägt daher dazu bei, dass wirtschaftliche Erfolg und Umweltschutz in Einklang kommen.

Weitere Informationen zur teilflächenspezifischen Bewirtschaftung finden Sie unter nextfarming.de ■

Bayern feiert sich im großen Jubiläumsjahr 2018 – die Landwirtschaft feiert mit

Dazu veranstaltet das Landwirtschaftsministerium einen Fotowettbewerb „Die 100 schönsten Dinge, die man auf einem Bauernhof erleben kann!“. Von November 2017 bis Juli 2018 werden Fotos im Internet gesammelt. Die Internet-Community stimmt ab und wählt hundert Fotos aus. Den zehn besten Foto-Machern winkt zur Belohnung ein Geschenkkorb aus der Region, in der das Foto geschossen wurde. Aber auch die weiteren 90 Gewinner erhalten ein bayerisches Präsent.

Mitmachen kann jeder, das Motiv aber muss von einem bayerischen Bauernhof stammen.

Und der Bezug vom Erleben auf dem Bauernhof sollte erkennbar sein: Vom Genießen im Heubad über das Naschen beim Himbeer-Ernten, vom Schneeräumen mit dem Traktor bis zum Kälber-Tränken.

Erlebnisse bietet der Bauernhof mehr als genug.

Landwirte, die ihre Kunden oder Gäste zum Mitmachen anregen wollen, erhalten ein Plakat zur Bewerbung.

Bitte melden Sie sich dazu ab November bei Ihrem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Das Landwirtschaftsministerium veröffentlicht Ende dieses Jahres weitere Informationen zu diesem Wettbewerb auf seiner Homepage.

www.stmelf.bayern.de ■

Das Agrarbildungszentrum Landsberg am Lech, Abteilung Haushaltstechnik und Textil bietet auch in diesem Jahr speziell für Mitglieder des vlf und VLM zwei Seminar-Programme an. Die Programme können bzgl. Inhalt und Zeiten auf Wunsch abgeändert werden.

Wir geben gerne Tipps zu einem Anschlussprogramm Stadtführung/Sehenswürdigkeiten in der Umgebung.

Für Übernachtungen stehen 11 Doppelzimmer und 9 Einzelzimmer zur Verfügung.

Weitere Infos auf der Homepage: www.agrarbildungszentrum-landsberg.de
Anfragen und Buchungen an: Angela Fischer, Tel: 08191/3358-600, E-Mail: angela.fischer@fbz-ll.bayern.de

Aktuelle Trends – Neuerungen auf dem Hausgerätemarkt

9.30 Uhr	Begrüßung, Angela Fischer
9.50 Uhr	„Von Super Cooling bis Smart Dvice“ – Welche Ausstattung braucht mein Kühl- und Gefriergerät?, <i>Angela Fischer</i>
10.30 Uhr	Pause
10.45 Uhr	„Licht und Auto-open“ – die neue Generation von Geschirrspülmaschinen, <i>Inge Bronner</i>
11.15 Uhr	Kochen ohne „Topf und Platte“ (Küchenmaschinen u. Kleingeräte), <i>Inge Bronner</i>
11.55 Uhr	Mittagessen
13.00 Uhr	Aktuelles rund um Einbauherde, Dampfgarer und Dunstabzüge, <i>Inge Bronner</i>
14.30 Uhr	Pause
14.40 Uhr	„Automatisch dosieren, energiesparend trocknen und dann mit Volldampf zum Bügeln – Neues aus der Wäschepflege, <i>Maria Hienle</i>
15.30 Uhr	Ende des Seminars

Kosten pro Person: Kursgebühr: 10,00 €, Mittagessen: 5,50 €

Aktuelle Küchentrends – Neuerungen auf dem Gerätemarkt

Wahlweise vormittags oder nachmittags	
9.30 Uhr / 13.30 Uhr	Begrüßung, <i>Angela Fischer</i>
9.40 Uhr / 13.40 Uhr	Kühl- und Gefriergeräte, <i>Angela Fischer</i>
10.10 Uhr / 14.10 Uhr	Spülmaschinen, Küchenmaschinen, Kleingeräte, <i>Inge Bronner</i>
10.50 Uhr / 14.50 Uhr	Pause
11.05 Uhr / 15.05 Uhr	Einbauherde, Dampfgarer, Dunstabzüge, <i>Anette Kreiselmeyer</i>
11.45 Uhr / 15.45 Uhr	Ende des Seminars

Kosten pro Person: Kursgebühr: 5,00 €

Preise laut Gebühren VO v. 1.01.2016. Änderungen vorbehalten

Zukunft Landwirtschaft: Eine Herausforderung für junge Unternehmer

Ein Jungunternehmerseminar mit dem Titel „Landwirtschaft 4.0 im Spannungsfeld zwischen moderner Landwirtschaft und gesellschaftlicher Akzeptanz“ bietet der vlf/VLM Bayern in enger Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten am siebten und achten November im Bildungszentrum Triesdorf an.

Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden des vlf-Landesverbands, Hans Koller sowie den VLM-Vorsitzenden

Harald Schäfer, wird Ministerialdirigent Wolfram Schöhl vom bayerischen Landwirtschaftsministerium zum Thema „Bildung und Wissenstransfer als Schlüssel zum Erfolg“ referieren. Über die digitale Entwicklung in der Land- und Agrarwirtschaft spricht anschließend Prof. Dr. Thomas Herlitzius von der TU Dresden. Michael Horsch vom gleichnamigen Landtechnik-Unternehmen geht auf die Grenzen des Wachstums ein und Kurt Herbinger von FarmFacts geht der Frage nach, wie die Digitalisierung in unsere Höfe kommt. Der stellvertretende Chefredakteur des Landwirtschaftlichen Wochenblatts, Simon Michel-Berger fragt „Moderne Landwirtschaft – ein Wider-

spruch zur gesellschaftlichen Akzeptanz?“ Die Digitalisierung im Unterricht und in der Praxis stellen Johann Böll und Uwe Mohr aus Triesdorf vor. Zum Abschluss des ersten Seminartags findet am Abend außerdem ein Kammingespräch mit verschiedenen Politikern statt. Am zweiten Tag wird Stefan Cramm, der Vorsitzende der Jungen DLG über das Thema „Innovation braucht junge Unternehmer“ sprechen und dazu Impulse geben, wie man zusammenarbeiten, kommunizieren und sich organisieren kann. Weitere Informationen gibt es bei der Geschäftsstelle des vlf-Landesverbands unter Tel.: 08761/3909-954. ■

Vorstellung des SEMA-Projektes in der Landwirtschaftsschule Memmingen: Sustainable Entrepreneurship based on Multifunctional Agriculture

Johannes Dreer

Am 30.05.2017 stellte Johannes Dreer von der Hof und Leben GmbH das SEMA-Projekt und Fallstudien daraus in der Landwirtschaftsschule Memmingen im Rahmen der Fortbildung Diversifizierung unter der Leitung von Ursula Bronner vor.

Sich auf dem Markt zu beweisen und exzellente Leistungen unter Berücksichtigung der komplexen Beziehungen mit dem ländlichen Raum zu erbringen ist eine **unternehmerische Herausforderung und Chance** zugleich.

Eine große Chance zur Betriebsentwicklung wird darin gesehen, das Konzept **Multifunktionaler Landwirtschaft** noch stärker als landwirtschaftlicher Unternehmer umzusetzen und zu nutzen.

Dies ist das Ziel des seit Oktober 2015 im Rahmen von ERASMUS+ geförderten SEMA-Projektes. **Kurse** zu Unternehmertum und Multifunktionaler Landwirtschaft und **Fallstudien** erfolgreicher Praxiserfahrungen sind online und kostenfrei verfügbar. Darüber hinaus wird eine **Mentoring-Plattform**

angeboten, die den Kontakt zwischen Mentoren und Mentees in diesem Themenfeld ermöglicht.

Johannes Dreer stellte zwei Fallstudien multifunktionaler Landwirtschaft mit Fokus auf Diversifizierung und Direktvermarktung vor. Ein erster Landwirt, der Schweine-Leasing für den Endverbraucher in Kombination mit einer Jause und Urlaub auf dem Bauernhof anbietet. Ein zweiter Landwirt, der die Milch seines elterlichen Betriebes in weltweit prämierten Käse verarbeitet und direkt ab Hof und über Automaten vermarktet.

Erfolgsfaktoren sind in beiden Fällen das klare und konsequent umgesetzte Konzept, um zusätzliche Wertschöpfung zu generieren. Die Unternehmer sind fachlich exzellent ausgebildet, gut vernetzt und stark in Ihrem Auftritt und in der Kommunikation mit Kunden und Geschäftspartnern.

Erfolg in der Direktvermarktung ist aber alles andere als ein Selbstläufer. Dies zeigten ergänzende Beispiele aus dem Erfahrungsschatz von Johannes Dreer. Nicht alles gelingt. Aber dies ist völlig normal. Oft wird die Arbeitszeit und der Aufwand unter-



CONTACT:

HOF UND LEBEN GMBH • Welfenstr. 16 • 86825 Kirchdorf
Telefon: 08247-308977 • info@hofundleben.de • www.hofundleben.de

schätzt. Die Familienarbeitskräfte werden häufig nicht ausreichend entlohnt. Dies ist auf Dauer ein großes Risiko für die Zukunftsfähigkeit nicht nur der Direktvermarktung, sondern auch des landwirtschaftlichen Betriebes. Zusätzliche Wertschöpfung über Direktvermarktung ist ein guter Weg, aber nicht um jeden Preis sondern auf Basis eines klaren unternehmerischen Ansatzes, der zum Umfeld, Standort und den Beteiligten passt.

Die Resonanz auf das Projekt in Memmingen war erfreulich. Die 16 anwesenden Unternehmerinnen und angehenden Unternehmerinnen waren sehr interessiert an den Praxisbeispielen und insbesondere auch an einem Austausch von Unternehmer zu Unternehmer, wie er im Rahmen eines Mentoring angestrebt wird.

Um sich über die Möglichkeiten im eigenen Betrieb klar zu werden lohnt

sich der Blick in die Praxis anderer Betriebe und der direkte Austausch.

Mehr Informationen zum SEMA-Projekt unter: <http://sema-project.eu/about-project?language=de>

Das Projekt wird von sieben Projektpartnern aus Europa getragen, die Hof und Leben-GmbH (Kirchdorf) ist neben dem Institut für ländliche Strukturforschung (Frankfurt) der deutsche Projektpartner im Konsortium. ■

Landwirtschaft selbst entdecken, erleben und verstehen

Stephanie Schuster

2. Hofinformationstag der Heimat-Landwirte zu moderner Lebensmittelerzeugung und Tierhaltung

Furth, 18.06.2017: Die Initiative „HeimatLandwirte“, ein Zusammenschluss von über 100 Landwirten aus dem Raum Landshut, möchte über moderne und nachhaltige Landwirtschaft aufklären und hat am Sonntag einen Hofinformationstag bei Familie Rieder in Furth bei Landshut veranstaltet. Mehrere Tausend Besucher kamen auf den Hof der Familie Rieder, einen Bul-



Von links: Josef Kollmannsberger (Bayern SPD Landtagsfraktion), Rieder (Hofbesitzer), Andreas Horsche (1. Bürgermeister), Georg Siegl (HeimatLandwirte), Ruth Müller (MdL), Helmut Radlmeier (MdL), Alois Bauer (stellvertr. Bezirkspräsident BBV), Georg Sachsenhauser (Kreisobmann BBV Landshut), Inge Hofstetter (Vorsitzende vlf Landshut)



Auf dem Hof der Familie Rieder gab es neben Fachinformationen auch einen kleinen Regionalmarkt.

lenmastbetrieb mit Kälberaufzucht und ca. 300 Mastplätzen, und informierten sich dank des vielfältigen Programms über viele Themen rund um Landwirtschaft, Lebensmittelerzeugung und Energieproduktion.

„Es ist uns ein Herzensanliegen, den Menschen die heutige Landwirtschaft wieder näher zu bringen“, sagte 1. Vorstand der HeimatLandwirte Thomas Weigl bei der Eröffnung. Den HeimatLandwirten gehe es keinesfalls um nostalgische Bilderbuchidylle, sondern sie wollen es dem Verbraucher ermöglichen, sich objektiv, ehrlich und realitätsnah über die verschiedenen Themen der Landwirtschaft zu informieren. „Wir spüren inzwischen die Wirkung unserer Kampagne, die wir vor 2 Jahren gestartet haben. Es



An den Ständen konnten sich die Besucher über alle Themen rund um die Landwirtschaft informieren.



Die Maschinen- und Geräteschau war ein eindrucksvoller Teil des vielfältigen Programms, das die HeimatLandwirte auf die Beine gestellt haben.

wird ehrlicher und sachlicher über die Landwirtschaft diskutiert“ so Weigl weiter. Wenn sich Besuchergruppen, Schulklassen oder Lehrer zusätzlich zum Hofinformationstag auf einem Betrieb der HeimatLandwirte umsehen möchten, steht die Initiative laut Weigl gerne zur Verfügung. „Wir brauchen unsere Landwirtschaft, damit es uns gut geht“, sagte Landrat

Peter Dreier bei der Eröffnung. Die Landwirtschaft würde oftmals für Dinge verantwortlich gemacht, die sie nicht zu Verantworten hat. „Ich schätze die HeimatLandwirte, die dem Verbraucher die Landwirtschaft wieder näher bringen, sehr“ lobt Dreier weiter. Auch Furths Bürgermeister Andreas Horsche fand anerkennende Worte für die Initiative und deren Öffentlichkeits-

arbeit. „Ich erhoffe mir die Akzeptanz beider Seiten, denn die Landwirtschaft ist schließlich auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor der Region.“ Neben den Fachinformationen gab es bei dem Hofinformationstag auch Stallführungen, eine Maschinen- und Geräteschau, einen kleinen Regionalmarkt und ein attraktives Kinderprogramm. Musikalisch umrahmt wurde der Tag von den Dorfschmiedmusikanten aus Bruckberg.

HeimatLandwirte – „Des Beste vo' Dahoam“

Die HeimatLandwirte e.V sind ein Verein aus Mitgliedern von ausschließlich regional ansässigen, landwirtschaftlichen Familienbetrieben mit dem Ziel aktive Öffentlichkeitsarbeit für die moderne Landwirtschaft zu betreiben. Im Fokus steht dabei dem Verbraucher zu ermöglichen, sich objektiv, ehrlich und realitätsnah über die verschiedensten Themen der Landwirtschaft in der Region zu informieren.

Ansprechpartner für Rückfragen:

Georg Siegl

Telefon: 08784/16 23
Mobil: 0175/262 57 98
E-Mail: siegl.georg@t-online.de
www.heimatlandwirte.de

Thomas Weigl

1. Vorsitzender
Telefon: 08782 / 238
E-Mail: thomas.weigl@01019freenet.de
www.heimatlandwirte.de



Das Interesse am Hof-Informationstag war groß. Mehrere Tausend Besucher kamen nach Furth.



Die Plätze für die Stallführungen waren bei den Besuchern sehr begehrt. Direkt vor Ort informierten die HeimatLandwirte über die Bedingungen, unter denen die Tiere gehalten werden.

Landesverband VLM Bayern

Geschäftsstelle des VLM Bayern
am AELF Erding
Standort Moosburg
Herrnstraße 16
85368 Moosburg a. d. Isar
Tel. 08761/3909 953, Fax 3909 952

Meisterfeier Hauswirtschaft am
20. Oktober 2016 in Ansbach
und Verleihung der Dr. Hans
Eisenmann-Urkunde durch den
VLM an die beste Meisterin des
Jahrgangs

Im Tagungszentrum Onoldia in Ansbach hat in Vertretung von Landwirtschaftsminister Helmut Brunner der Amtschef seines Ministeriums, Hubert Bittlmayer, 83 Meisterinnen und Meistern der Hauswirtschaft aus ganz Bayern wieder Ihre Meisterbriefe überreicht. Gleichzeitig zeichnete Bittlmayer die 32 besten Absolventinnen und Absolventen aller hauswirtschaftlichen Fortbildungsberufe mit dem Meisterpreis der Bayerischen Staatsregierung aus. „Sie sind die Elite der beruflichen Bildung in der Hauswirtschaft, darauf können Sie zu Recht stolz sein“, sagte Bittlmayer. Mit ihrer Berufswahl hätten die neuen Meisterinnen und Meister eine kluge Entscheidung getroffen. Hauswirtschaftliche Dienstleistungen werden seinen Worten zufolge für die Gesellschaft immer wichtiger, Fach- und Führungskräfte in der Hauswirtschaft seien daher auf dem Arbeitsmarkt zunehmend gefragt. Vor allem der demographische und gesellschaftliche Wandel erfordere maßgeschnei-

derte Lösungen für die unterschiedlichsten Bedürfnisse und Lebenssituationen. In Kindergärten seien hauswirtschaftliche Dienstleistungen ebenso wichtig wie in Senioren- und Pflegeheimen, Kranken- oder Tagungshäusern. „Hier bietet sich kreativen Fachkräften ein neuer und wachsender Markt“, so Bittlmayer. Aber auch die über sechs Millionen bayerischen Privathaushalte seien ein breites Zukunftsfeld für die Absolventen. Moderne Hauswirtschaft leiste darüber hinaus einen wertvollen Beitrag zur Gesunderhaltung der Bevölkerung sowie zu Ressourcenschutz, Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Dagmar Hartleb, stellvertretende Landesvorsitzende des Verbandes landwirtschaftlicher Meister und Ausbilder in Bayern überreichte der besten Meisterin für Hauswirtschaft 2016, Frau Elfriede Bold, die Dr. Hans Eisenmann-Urkunde. Seit 2002 wird die Hans Eisenmann-Urkunde des VLM, mit der die Leistung der besten Meisterinnen besonders gewürdigt werden soll, im Rahmen der Meisterpreisverleihung verliehen.

Meisterpreis-Verleihung Landwirtschaft und Verleihung der Dr. Hans Eisenmann-Urkunde

150 von rund 750 Absolventen einer beruflichen Fortbildung im Agrarbereich erhielten am 12. Dezember 2016 in Ingolstadt den Meisterpreis der Bayerischen Staatsregierung. Landwirtschaftsminister Helmut Brunner und VLM-Vorsitzender Harald Schäfer überreichten die Urkunden und gratulierten den Preisträgern. Den Meisterpreis erhalten jedes Jahr die besten Meisterin-

nen und Meister ihres Jahrgangs. Anschließend wurde Viola Pinsenschaum (Aurachtal, Erlangen-Höchstadt) als beste Prüfungsteilnehmerin vom Verband landwirtschaftlicher Meister und Ausbilder in Bayern mit der Dr. Hans Eisenmann-Urkunde ausgezeichnet. Seit 2002 wird die Urkunde des VLM, mit der die Leistung des besten Meister bzw. der besten Meisterin besonders gewürdigt werden soll, im Rahmen der Meisterpreisverleihung verliehen.

In seiner Rede betonte Landwirtschaftsminister Helmut Brunner die hohe Ausbildungsbereitschaft des Nachwuchses. Dies sei ein Beleg für die große Attraktivität und Vielfalt der Agrarberufe, so Minister Brunner. Der Eifer nach Bildung habe nicht nachgelassen. Brunner lobte die Preisträger für ihre Bereitschaft und Ausdauer, Zeit in die Bildung zu investieren und appellierte an die jungen Absolventen und Absolventinnen sich ebenfalls an der Ausbildung des Nachwuchses zu beteiligen. Mit den Worten „Seien Sie weiterhin Botschafter des Agrarstandortes Bayern“ beendete der Minister seine Ansprache und überreichte dann zusammen mit Harald Schäfer die Meisterpreise an die 150 besten Absolventen/Absolventinnen. Anschließend wurde die beste Prüfungsteilnehmerin des Jahres 2016 besonders geehrt. Viola Pinsenschaum (Aurachtal) erhielt vom VLM-Vorsitzenden Harald Schäfer die Dr. Hans Eisenmann-Urkunde. In Ihrem Schlusswort dankte Dagmar Hartleb, 2. Vorsitzende des VLM Bayern, allen Mitwirkenden und ermutigte die Meisterinnen und Meister ihr erworbenes Wissen weiterzugeben.



v.li.: Amtschef Hubert Bittlmayer, MR Gisela Miethaner, Elfriede Bold und VLM-Vorsitzende Dagmar Hartleb (Foto: A. Grossmann-Nörr)



Landwirtschaftsminister Helmut Brunner (li.), Dagmar Hartleb (2. Vors. des VLM) und Harald Schäfer (re.) mit Viola Pinsenschaum aus Aurachtal (2. v. re.)

Neues VLM-Logo

Das Layout des VLM-Logos wurde überarbeitet. Es wurde farblich angepasst und erscheint nun in einem freundlichen Blauton. Des Weiteren wurde der Schriftzug einem neueren Schriftbild zugeordnet. Das Logo ist in drei Versionen verfügbar.



Neue VLM-Homepage

Die Website des Verbandes landwirtschaftlicher Meister und Ausbilder wurde überarbeitet und hat ein neues Layout bekommen.

Unter www.vlm-bayern.net können Sie sich über Aktuelles aus dem VLM informieren. Die Inhalte werden zurzeit noch angepasst.



Bezirksverband Oberbayern

VLM-Geschäftsstelle Oberbayern
 Amt für Ernährung, Landwirtschaft
 und Forsten Töging a. Inn
 Werkstraße 15
 84513 Töging a. Inn
 Tel. 08631/6107-121,
 Fax 6107-191

Rückblick 50 Jahre VLM Oberbayern

Im vollbesetzten Saal im Kloster Seeon feierte der VLM Oberbayern am 2. Juli 2017 sein 50-jähriges Bestehen. 1967 wurde der „Verband der landwirtschaftlichen Lehrherren und Landwirtschaftsmeister im Regierungsbezirk Oberbayern“ in München mit dem ersten Vorsitzenden Thomas Blümel gegründet. Peter Seidl, Vorsitzender des VLM Oberbayern, hob in seiner Begrüßungsrede die Leistungen des Verbandes hervor und betonte: „Die Meisterinnen und Meister sind das Rückgrat unserer oberbayerischen Landwirtschaft“. In seinem Festvortrag lobte Staatsminister Helmut Brunner die Aktivitäten des VLM und sagte: „Sie haben die Elite in ihrem Verband und leisten mit ihren Mitgliedern einen wichtigen Beitrag zur Bildung“. Gratulationen kamen auch von den Gruß-



Vorsitzender Peter Seidl und Staatsminister Helmut Brunner

wortrednern Bernd Ruth, Bürgermeister von Seeon, Anton Kreitmair, Bezirkspräsident des bayerischen Bauernverbandes, Sebastian Sigleithmayer, VLF Oberbayern und Gerald Schölzel, dem Leiter von Kloster Seeon. Aus Anlass des Jubiläums wurde unter der Schriftleitung von Stefan Riedlberger und Hugo Sedlmayer eine Festschrift erstellt, in der die Entwicklung des Verbandes dargestellt wird. Die Mitglieder des Verbandes

konnten sich an einem Preisrätsel beteiligen, das von Caroline Seidl und Walburga Loock zusammengestellt wurde. Hauptgewinner wurde Konrad Windbauer, der langjährige Kassier des Verbandes. Peter Seidl und seine Stellvertreterin Christine Schöberl bedankten sich zum Abschluss bei den Organisatoren der gelungenen Feier vor allem bei Geschäftsführer Josef Kobler und seiner Mitarbeiterin Ruth Wittmann mit Blumen und Geschenkkörben.



Gewinner Preisrätsel von links: Caroline Seidl, Christine Schöberl, Peter Seidl (3. Preis/Spaten), Johann Irgmaier, Walburga Loock, Simon Rachl (2. Preis/Gutschein), Staatsminister Helmut Brunner, Konrad Windbauer (1. Preis/VLM Busreise 2018 ins Elsass), Josef Kobler



Mitwirkende von links: Hugo Sedlmayer, Peter Seidl, Caroline Seidl, Stefan Riedlberger, Ruth Wittmann, Walburga Loock, Christine Schöberl und Josef Kobler

Verleihung des Goldenen Verbandsabzeichens

Als Anerkennung für seine vielfältigen ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Berufsaus- und Fortbildung ehrte der Meisterverband Peter Seidl, den Vorsitzenden des VLM Oberbayern, mit dem Goldenen Verbandsabzeichen. Peter Seidl war von 1994 bis 2012 Vorsitzender im Berufsbildungsausschuss des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Beim Bauernverband wirkte er über 20 Jahre beim bildungspolitischen Ausschuss auf Bundes- und auf Landesebene mit. Als Prüfer war er bei der Meisterprüfung von 1978 bis 1998 und bei der Praktikantenprüfung von 1978 bis 2008 tätig. Im Berufsverband hatte er folgende Funktionen auf verschiedenen Ebenen inne:

BBV Ortsobmann von 1982 bis 1992, Kreisobmann von 1992 bis 2012, Mitglied im Präsidium des BBV von 1990 bis 2012, Mitglied im Präsidium des DBV von 2002 bis 2010 Mitglied

im Steuerausschuss des BBV 1997 – dato.

Besonders ist sein Engagement für den vlf und den VLM hervorzuheben. Von 2002 bis 2010 war er Bundesvorsitzender beim VLF, von 1998 bis 2013 Vorsitzender beim VLM Landesverband und den Bezirksverband Oberbayern führt er seit 2004. Bei der landwirtschaftlichen Sozialversicherung übernahm er Verantwortung als Vorsitzender der LSV Oberbayern (1992 – 2011) und als Vorstandsmitglied der SVLFG (2001 – 2017). Seit 2002 ist er Vorstandsmitglied im Arbeitgeberverband Bayern und seit 2000 Vorstandsmitglied in der Vereinigung der bayerischen Wirtschaft. „Sie haben sich das Goldene Verbandsabzeichen durch ihr außerordentliches Engagement für die landwirtschaftliche Bildung wahrlich verdient“ so der Vorsitzende des Landesverbandes Harald Schäfer in seiner Laudatio. Er zeichnete, gemeinsam mit seiner Stellvertreterin Dagmar Hartleb, Peter Seidl im Rahmen des Festaktes zum 50-jährigen Bestehen des VLM Oberbayern mit dem Goldenen Verbandsabzeichen aus.

Verleihung des Silbernen Verbandsabzeichens

Im Rahmen des Festaktes zum 50-jährigen Jubiläum des Meisterverbandes Oberbayern wurden Nikolaus Gschwendtner, Stefan Sedlmair, Stefan Riedlberger und Christine Schöberl für ihre besonderen Verdienste



v. links: Harald Schäfer, Dagmar Hartleb, Peter Seidl, Staatsminister Helmut Brunner



von links: Harald Schäfer, Dagmar Hartleb, Christine Schöberl, Nikolaus Gschwendtner, Staatsminister Helmut Brunner, Stefan Sedlmair, Stefan Riedlberger, Peter Seidl, Anton Kreitmair

um die berufliche Bildung mit dem Silbernen Verbandsabzeichen des Meisterverbandes geehrt.

Harald Schäfer, Landesvorsitzender des VLM und Dagmar Hartleb, zweite Vorsitzende hoben in ihrer Laudatio die jeweiligen Aktivitäten der Geehrten im Bereich der Berufsaus- und Fortbildung hervor.

Das Silberne Verbandsabzeichen ist eine öffentliche Anerkennung für das außergewöhnliche ehrenamtliche Engagement. Staatsminister Helmut Brunner gratulierte den geehrten Mitgliedern des VLM zu ihrer Auszeichnung. ■

Lehrfahrt nach Rumänien

Wie hat sich das Land, das seit 2007 Mitglied der europäischen Union ist, entwickelt? Wie arbeiten und produzieren landwirtschaftliche Betriebe in Rumänien? Darüber wollten sich die Teilnehmer der Lehrfahrt ein Bild machen. Höhepunkt aus landwirtschaftlicher Sicht war die Besichtigung des Ackerbaubetriebes der Familie Aigner 40 km nördlich von Sibiu/Hermannstadt. Herr Aigner stammt aus Niederbayern und hat diesen Betrieb vor einigen Jahren gegründet und aufgebaut. Im Rottal betreibt er eine größere Legehennenhaltung. Sein Abnehmer forderte ihn auf, künftig kein Soja aus Übersee zu verfüttern. Dies war für ihn Anlass in Rumänien mit dem Sojaanbau zu beginnen. Der Ackerbaubetrieb hat sich inzwischen zu einem Umfang von 1.800 ha entwickelt. Angebaut wird hauptsächlich Soja, Mais und Weizen. Bei einer Rundfahrt durch die Felder des Betriebes gewann man einen Eindruck von den Produktionsverhältnissen und dem Entwicklungsstand der Kulturen. Die Größe der Schläge war positiv beeindruckend z.B. ein Sojafeld mit 450 ha, aber der Zustand der Feldstraßen war erschreckend schlecht. Im Durchschnitt wird bei Soja ein Ertrag von 2,5 t/ha erreicht. Auf dem Betrieb wurden inzwischen eine Trocknungsanlage und ein Sojatoaster installiert. Das aufbereitete Soja wird zum Hei-

matbetrieb transportiert und dort an die Legehennen verfüttert. Ein Verwalter und 12 Arbeitskräfte erledigen die Arbeiten auf dem Betrieb. Nach Aussagen des Betriebsleiters ist es eine große Herausforderung zuverlässiges Personal zu finden. Auf dem Betrieb wurden erhebliche Investitionen getätigt, für die es keine Förderung gab. Eine Besonderheit sind die Eigentumsverhältnisse. Bei 1.800 ha hat es der Betrieb mit 1.200 Verpächtern zu tun. Dies erfordert einen erheblichen Verwaltungsaufwand. Die Pacht wird meist noch in Naturalien bezahlt. Aktueller Pachtpreis: 800 kg Weizen/ha. Tief beeindruckt vom Unternehmertum und der Unternehmerleistung des

Landwirts verließ die Reisegruppe nach fünf Stunden wieder den Betrieb. Die Gegensätze in der Landwirtschaft wurden im weiteren Verlauf der Fahrt ersichtlich. Auf der einen Seite Großbetriebe mit modernster Technik und zum anderen Selbstversorgerwirtschaft mit Pferdegespannen. Begrenzender Faktor in weiten Teilen Rumäniens sind die knappen Niederschläge.

Die Fahrt führte über Brasov bis ans Schwarze Meer. Bei einer Schifffahrt ins Donaudelta zeigte sich die herrliche Vielfalt dieser einzigartigen Naturlandschaft. Abgerundet wurde die interessante und aufschlussreiche Fahrt mit einer Stadtführung in Bukarest. ■



stv. Vorsitzende Christine Schöberl bedankte sich beim Betriebsleiter Aigner. Mit auf dem Bild die Söhne des Betriebsleiters, Geschäftsführer d. VLM Obb. Josef Kobler und der Verwalter des Betriebes.

Ausblick und Ankündigungen

Begegnungstage für Meisterinnen und Meister in der Wies

Die Begegnungstage der Meister/innen und Ausbilder/innen aus Oberbayern und Schwaben finden vom 08. – 10.01.2018 in der Landvolkshochschule Wies statt. Sie stehen diesmal unter dem Motto „Persönlich und betrieblich Zukunft gestalten“. Unter anderem wird das Thema Digitalisierung

in der Landwirtschaft aufgegriffen. Das vollständige Programm, das in Zusammenarbeit mit der Landvolkshochschule und dem Fortbildungszentrum Landsberg ausgearbeitet wurde, kann im Internet unter www.vlm-bayern.net bzw. www.lvhwies.de abgerufen werden.

Studienfahrt 2018 ins Elsass

Die Studienfahrt 2018 hat das Elsass zum Ziel. Sie findet vom 30. Mai bis

02. Juni statt. Als ein Programmpunkt ist der Besuch des Europäischen Parlaments in Straßburg geplant. Der Reiseverlauf kann im Internet unter www.vlm-bayern.de abgerufen werden.

Es wird um Anmeldung bis 16.02.2018 bei der Geschäftsstelle in Töging gebeten. Tel.: 08631/6107-124, Fax: 08631/6107-191 oder per Email: ruth.wittmann@aelf-to.bayern.de

Josef Kobler, AELF Töging

Arbeitsgemeinschaft Niederbayern

VLM-Arbeitsgemeinschaft Niederbayern
 Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Straubing
 Kolbstr. 5a, 94315 Straubing
 Tel. 09421 8006-501, Fax 8006-555

Josef Groß wird neuer Geschäftsführer

Der bisherige Geschäftsführer und Behördenleiter des AELF Landau/Isar, Herr Dr. Ludwig Sagmeister, wurde mit Ablauf des 31.01.2017 in den Ruhestand versetzt. Bei der Hauptausschusssitzung des vlf Niederbayern am 15.

März 2017 wurde Leitender Landwirtschaftsdirektor Josef Groß vom AELF Straubing zum neuen Bezirksgeschäftsführer gewählt. Satzungsgemäß übernimmt er damit auch die Geschäftsführung der VLM-Arbeitsgemeinschaft Niederbayern. Zu seinen Stellvertretern wurden LLD Josef Eichenseer (vlf Rottal-Inn) und LD Christian Loibl (vlf Regen-Viechtach und vlf Waldkirchen-Grafenau) gewählt.

Dank an Dr. Ludwig Sagmeister

Dr. Ludwig Sagmeister übernahm als Behördenleiter des AELF Landau im Jahre 2008 die Geschäftsführung des vlf Dingolfing-Landau. Im Jahr 2009 wurde er zum Geschäftsführer des vlf Bezirksverbandes und der Arbeitsge-

meinschaft der Meisterinnen und Meister in Niederbayern gewählt. Schwerpunkte seiner achtjährigen VLM-Arbeit waren die jährlichen Unternehmertage und die Studienreisen ins nahe und ferne Ausland. Bei der Themenwahl



v.li.: vlf-Landes- und Bezirksvorsitzender Hans Koller bedankt sich anlässlich der Hauptausschusssitzung bei dem scheidenden VLM-Geschäftsführer Dr. Ludwig Sagmeister mit einem Präsent. Foto: Josef Groß



Der neue VLM-Geschäftsführer Josef Groß (4.v.re.) mit seinem Vorgänger Dr. Ludwig Sagmeister (1.v.re.) und Renate Scherer von der bisherigen VLM-Geschäftsstelle in Landau/Isar (mit Blumenstrauß). Weiter auf dem Bild Hans Koller, Isabell Schneweis-Fleischmann, Josef Eichenseer, Roswitha Kammermeier, Christian Loibl, Paula Eisenried, Brigitte Eisgruber-Rauscher. Foto: Paula Eisenried

für die Unternehmertage ließ sich Dr. Sagmeister vor allem von dem Motto „Offen sein für Neues und immer wieder den Blick über den Tellerrand wagen“, leiten. Stets gelang es ihm, namhafte Referenten zu gewinnen, die hochaktuelle und zukunftsweisende Themen aufgriffen. Eine große Gruppe an unternehmenslustigen Landwirten aus ganz Niederbayern und darüber hinaus wird sich vor allem an seine akribisch und mit Herzblut organisierten Studienreisen erinnern, die in alle Winkel der Erde führten. Von Südamerika bis Florida, von Südafrika bis Süd-

ostasien begleitete er die Reiseteilnehmer und ermöglichte ein Kennenlernen der fremden Kulturen und Einblicke in die Landwirtschaft ferner Länder. Die VLM-Arbeitsgemeinschaft Niederbayern bedankt sich bei Dr. Ludwig Sagmeister für sein langjähriges Engagement für den Verband und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute!

Landwirtschaftliche Meisterprüfung 2017

Im Regierungsbezirk Niederbayern haben im Prüfungsjahrgang 62 junge Landwirtinnen und Landwirte mit Erfolg die Meisterprüfung abgelegt (konventionelle Landwirtschaft). Hinzu kommen noch 20 Meisterekandidaten, die ihre Prüfung an der Fachschule für ökologischen Landbau in Landshut-Schönbrunn abgelegt haben. Die feierliche Meisterbriefverleihung findet am 24. November 2017 im Landshuter Rathausprunksaal statt.

Rückblick und Ausblick Unternehmertage 2016 und 2017

Vier innovative Unternehmer und ihre Philosophie standen im Mittelpunkt des Unternehmertages im Dezember 2016. Den Beginn machte Gutsverwalter Jürgen Schwarzensteiner, der den 1000 ha – Betrieb der Poschinger-Bray'schen Güterverwaltung in Irlbach vorstellte und dabei besonders auf die mehrjährigen Erfahrungen mit der teilflächenspezifischen Düngung nach dem map-overlay-Verfahren einging. Johanna Zintl von der Firma GreenEnergy Max Zintl GmbH zeigte den Weg vom Milchviehhalter zu einem führenden Unternehmen der Biogasbranche auf. Mit Schweinehalter Martin Wimmer aus Unterunsbach im Landkreis Landshut, stand anschließend der Landwirt des Jahres 2015, ausgezeichnet mit dem Ceres Award, auf dem Programm. Er zeigte sich überzeugt, dass der Einstieg in große

Einheiten (880 Zuchtsauen), verbunden mit der Beschäftigung von Fremdarbeitskräften auch Freiräume schaffen kann. Großen Wert legt er auf eine aktive Öffentlichkeitsarbeit. Zum Abschluss des Unternehmertages beeindruckte Landwirt und Maschinenbaupionier Hermann Paintner, der als Junglandwirt seinen ersten 6-reihigen Rübenvollernter entwickelte und durch seinen unermüdlichen Einsatz die heute weltweit renommierte Firma Ropa Fahrzeug- und Maschinenbau aufbaute. Die Arbeitsgemeinschaft der Meisterinnen und Meister veranstaltet auch heuer wieder einen Unternehmertag. Thema der Veranstaltung ist „Zeitgemäße Gestaltung des Generationenübergangs“. Termin ist Mittwoch, der 6. Dezember 2017, Tagungslokal ist das Gasthaus Karpfinger in 94330 Aiterhofen, Untere Dorfstraße 21A. Alle Mitglieder und sonstige Interessierte sind herzlich eingeladen. ■

Josef Groß, AELF Straubing

Bezirksverband Oberfranken

VLM-Geschäftsstelle Oberfranken
Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Bayreuth,
Adolf-Wächter-Str. 10-12,
95447 Bayreuth,
Tel. 0921 591-0, Fax 0921 591-111

Meisterbriefverleihung am 16. Februar 2017 in der Städtischen Musikschule in Bayreuth

In der Städtischen Musikschule in Bayreuth konnten 25 Meister/-innen ihren Meisterbrief in Empfang nehmen. Außerdem haben zwei Damen aus Oberfranken ihre Meisterprüfung in der Hauswirtschaft abgelegt. 18 von ihnen sind dem VLM beigetreten:

Die Vorsitzenden Rudi Steuer und Harald Roth haben den neuen Meistern gratuliert und ihnen ein Hofschild überreicht.

Bei einem Imbiss, zu dem der VLM eingeladen hat, konnten sich Meister, Prüfer und Ehrengäste zum erfolgreichen Meisterabschluss austauschen.



Die neuen Mitglieder im VLM Oberfranken mit dem Bezirksvorsitzenden Rudi Steuer und dem Geschäftsführer Dr. Ernst Heidrich (re) sowie dem Vorsitzenden des Coburger Kreisverbandes Harald Roth und der zweiten Landesvorsitzenden Dagmar Hartleb (li). Foto: Alfred Schindler, FBZ Almesbach

Sommerwanderung des VLM Oberfranken am 18. Juni 2017

Im Juli folgte eine stattliche Anzahl Landwirtschaftsmeister mit ihren Familien der Einladung des VLM in den Landkreis Coburg. Zunächst wurden die Besucher von einer Coburger Fremdenführerin in original Coburger Tracht kurzweilig in die Geschichte Coburgs eingeführt. Planung und Bau des Goldbergsees am Fuße des Kal-

enberg Schlosses wurden der Gruppe vom Coburger VLM-Vorsitzenden Harald Roth bei der Wanderung um den See nähergebracht. Der See wurde 2009 fertiggestellt und dient als Hochwasserrückhaltebecken der Stadt Coburg, wird für die Naherholung genutzt und ein Teil bleibt dem Naturschutz vorbehalten. Der Landwirtschaft bleibt die extensive Nutzung der Naturschutzwiesen.

Nach dem Mittagessen öffnete die Familie Roth in Beiersdorf ihren Betrieb



Frau Dagmar Hartleb (li) hatte mit der Coburger Fremdenführerin eine lebendige Geschichtsstunde eingeplant.



Harald Roth erläutert den Wanderern die Betroffenheit der Landwirtschaft durch den Bau des Goldbergsees.

Foto: Rudi Steuer, Vorsitzender VLM Oberfranken

für die Wanderer. Mit zwei Melkrobotern werden hier rund 100 Fleckviehkühe gemolken bei weit über 10.000 kg Stalldurchschnitt. Alle Besucher waren von dem Spitzenbetrieb beeindruckt – von der Top-Ausstattung der Werkstatt über sein Fütterungsregime bis zu den hervorragend gepflegten Maschinen und der Getreidelagerung.

Die Führung konnte in zwei Gruppen stattfinden, da der Hofnachfolger ebenso kompetent eine Gruppe führen konnte. Dabei stellte er auch sein interessantes Meisterarbeitsprojekt vor: Es geht dabei um die Möglichkeiten, die Anzahl der Nachtreibekühe nach und nach zu reduzieren. Mit verschiedenem Lockfutter (u. a. Kekse) konnte

er bereits merklichen Fortschritt erzielen.

Mit diesem Arbeitsprojekt konnte gezeigt werden, dass es nicht nur für die Prüfer gemacht wird, sondern vor allem der Betrieb davon profitieren kann.

Dr. Ernst Heidrich,
Geschäftsführer VLM Oberfranken

Bezirksverband Mittelfranken

VLM-Geschäftsstelle Mittelfranken
Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Weißenburg
Bergerstraße 2-4
91781 Weißenburg
Tel. 09141/875-0, Fax 875-209

Rückblick

Ausbildertagung am 05. Oktober 2016 in Triesdorf

Vorsitzende Elisabeth Forster und Stellvertreter Dietmar Helm besprachen zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres die Planungen, Wünsche und Erwartungen aller Beteiligten an der dualen Ausbildung bei einer Ausbildertagung in Triesdorf.

Am 16. November 2016 Meisterbriefübergabe durch das Fortbildungszentrum für Landwirtschaft in Triesdorf

Im Anschluss an die Übergabe der Meisterbriefe an 33 Landwirtschaftsmeister/innen aus Mittelfranken lud

der VLM Mittelfranken die neuen Meister zum gemeinsamen Kaffeetrinken ein. Dabei konnten 19 neue Mitglieder in den Verband aufgenommen werden.

Fortbildungstage der Meisterinnen der Hauswirtschaft und Meister der Landwirtschaft in Pappenheim vom 9. bis 11. Januar 2017

Im Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum in Pappenheim trafen sich vom 09. bis 11. Januar 2017 auch heuer wieder die Landwirtschaftsmeister und Hauswirtschaftsmeisterinnen zur jährlichen Fortbildungstagung.

Das Thema der Tagung war:
„Ideen zur Weichenstellung in Unternehmen und Familien“

Unser erstes Thema war „Wie sieht die Zukunft von Europa aus?“

Dr. Ingo Friedrich, Präsident des Europäischen Wirtschaftsrechts und Vizepräsident des europäischen Parlaments a. D. sprach über seine langjährigen Erfahrungen in der Europapolitik. Als Realisten müssen wir davon

ausgehen, dass wir vieles nicht mehr national lösen können, deshalb ist Europa wichtig. Alle politischen Entscheidungen haben Vor- und Nachteile und können national oder europäisch geregelt werden. Je egoistischer ein Land ist, umso schwieriger wird die Zusammenarbeit. Trotz aller Diskussionen, der Euro wird bleiben und die Zinsen werden noch länger niedrig sein.

Die Kompetenzverteilung in Brüssel muss hinterfragt werden – manches müsste regional entschieden werden. Globale Regelungen brauchen wir z.B. für Klima, Flüchtlinge und Terrorgefahr. Der Brexit der Engländer ist schwierig, es gibt so viele Umsetzungen die nicht möglich sind.

„Soziale Landwirtschaft – ein Nebenerwerb mit sozialem Anspruch“

Grundvoraussetzungen für den Einstieg sind eine positive Einstellung zur Zielgruppe und zum sozialen Unternehmertum. **Antonie Huber vom Institut für Betriebswirtschaft und Agrarstruktur** erklärte, dass soziale

Landwirtschaft ein Sammelbegriff für eine große Idee ist ohne einheitliche Definition und Begriffsabgrenzung. Sie vereint vielfältige Kombinationen von Land-, Garten- und Waldbau mit Formen der sozialen Arbeit. Betreuung und Beschäftigung von Personen mit besonderen sozialen Bedürfnissen in der Landwirtschaft mit dem Ziel eine individuelle, adäquate Lebensführung zu fördern. Menschen mit besonderen Bedürfnissen werden im Rahmen der sozialen Landwirtschaft auf dem Bauernhof betreut, beschäftigt, versorgt oder geeigneter Wohnraum zur Verfügung gestellt.

Die Auswirkungen auf den Familien- und Berufsalltag, sowie freie Ressourcen, Arbeitskapazität, Kapital und Gebäude müssen überlegt werden. Wichtig ist, soziales Unternehmertum immer abzugrenzen vom Ehrenamt!

„Perspektiven für regionale Produkte“

Dazu referierte **Claudia Schreiber von der IG Regionalbewegung Mittelfranken, Feuchtwangen**. Auf der Basis eines Aktionsbündnisses wurde 2005 gestartet. Bearbeitet wurden Themen: Wie kann die Verbrauchersicht beeinflusst werden? Was verbinden sie mit dem Begriff Regional? Umwelt – frische Produkte – lokale Wirtschaft ist ein großes Potential an Wertschöpfung.

Die Regionaltheke von fränkischen Bauern hat seit 2012 eine eigene Logistik in Feuchtwangen und ist ein Hoffnungspflänzchen aus Sicht der Verbraucher. Sie fördert als Regionalvermarktungsinitiative Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von Lebensmitteln in Franken. Derzeit werden über 130 Produkte von rund 20 zertifizierten bäuerlichen Erzeugern frankenweit vermarktet. Über 100 Verkaufsstellen in Mittel-, Ober- und Unterfranken werden beliefert. Emotionale Aspekte müssen auf die Etiketten gebracht werden. Regionales Produkt heißt: Rohstoffe aus der Region, Verarbeitung und Vermarktung in der Region, Rohstoffe und Verarbeitung ohne Gentechnik und faire Preise für unsere Lebensmittelerzeuger.

Ein starkes Netzwerk bietet Zugang zu einer Vielzahl öffentlichkeitswirksamer Marketing-Maßnahmen.

Mehr Infos gibt es auf der Regio App: www.regioapp.org.

Zum **Abend der Begegnung** wurden die Meisterinnen und Meister eingeladen, die vor 30 und 40 Jahren die Prüfung abgelegt haben. Eine stattliche Zahl an Jubilaren war gekommen um sich auszutauschen. Es ist immer wieder interessant, welche vielfältigen Wege nach der Meisterprüfung eingeschlagen wurden.

Grundsätzlich wurde immer wieder betont, dass die Meisterprüfung zur damaligen Zeit nicht selbstverständlich war, aber der Meistertitel eine Herausforderung war, Gelerntes umzusetzen.

Vorsitzende Elisabeth Forster moderierte die Gesprächsrunde und informierte über die Inhalte und den derzeitigen Ablauf der Meisterprüfung in der Landwirtschaft und in der Hauswirtschaft.

Der zweite Tag ist immer der Praktiker-tag. **„Herausforderungen im bäuerlichen Familienbetrieb: Potentiale nutzen – Krisen meistern“**. Die Landwirtschaftliche Familienberatung der Evangelischen Kirche in Bayern bietet Hilfe für Menschen aus der Landwirtschaft bei persönlichen, familiären oder betrieblichen Problemen.

Walter Engeler, Leiter der Beratungsstelle am Hesselberg, zeigte zunächst auf, welche Herausforderungen im Familienbetrieb anstehen. Es ist einmal die Entwicklung des Betriebes, der Zwang zur Größe geht oft an die Grenzen der Belastbarkeit einer Familie. Mehrere Generationen unter einem Dach erschweren oft das Zusammenleben. Wirtschaftliches Risiko und persönliche Wünsche sind weitere Stressfaktoren. Lösungen müssen gefunden werden, die für alle Beteiligten passen, z.B. Arbeiten auslagern, Mitarbeiter einstellen usw. Krisen kommen oft unvorbereitet durch Krankheit oder Unfälle. Frühzeitige und ehrliche Kommunikation ist wichtig und die Bereitschaft, ohne Scheu die Hilfe von außen anzunehmen.

Die Landwirtschaftliche Familienberatung hat ausgebildete Beraterinnen und Berater mit verschiedenen Themenschwerpunkten. Sie beraten kostenfrei und unterliegen der Schweigepflicht. Unsere Aufgabe ist es, im

Bekanntenkreis darauf hin zu weisen, dass diese angebotene Hilfe rechtzeitig in Anspruch genommen wird.

„Landfrauen mit Ideen – Unternehmerin des Jahres 2016“

Claudia Niedermann aus Erlangen-Hüttendorf stellt ihren Betrieb vor mit dem Ziel „Obst und Gemüse neu zu entdecken“. Huckepack – Erlebniserten ist inzwischen ein Begriff in der Region. Leider wissen viele Menschen immer weniger über ihre Lebensmittel, wie sie angebaut werden und was man aus ihnen machen kann. Inzwischen werden 95 verschiedene Obst- und Gemüsearten angebaut auf 14 ha Anbaufläche mit dem Ziel, Obst und Gemüse neu zu entdecken und was kann wann geerntet werden.

Das Konzept: Obst und Gemüse selbst ernten heißt, die Anlage muss an den Kunden angepasst werden und die Pflege muss optisch ansprechend sein. Es werden Wegweiser aufgestellt, damit die Kunden wissen, was zurzeit geerntet werden kann. Die Kunden sollen sich fühlen wie im Schlaraffenland, für Kinder gibt es einen Spielplatz und einen Streichelzoo. Die Familie, zwei Festangestellte, 20 Saisonarbeitskräfte und 30 kurzfristig Beschäftigte sorgen für einen optimalen Betriebsablauf.

Beteiligung am „Lernort Bauernhof“, damit die Kinder lernen wie was wächst und was man daraus machen kann. Am Tag des offenen Feldes kommen viele Gäste, mancher holt sich auch Anregungen für den eigenen Garten. Im Jahr 2009 erhielt der Betrieb den Innovationspreis Haupterwerb der bayerischen Landwirtschaft und 2016 wurde Frau Niedermann zur Unternehmerin des Jahres gewählt. Nähere Info gibt es unter: www.huckepack-ernte.de.

„Klein anfangen und bei Erfolg erweitern“

Betriebsumstellung Bianca und Dieter Jaeckel. Im Jahr 2014 wurde mit 12000 Legehennen in Freilandhaltung und Mutterkühen begonnen. Dazu kamen noch Lohnarbeiten wie Holzhäckseln, Landschaftspflege und Beteiligung bei einer Maschinengemeinschaft.

Nachdem der Sohn Maximilian seine Ausbildung als Fachkraft Agrarservice abgeschlossen hat, wurde die weitere Betriebsentwicklung vollzogen. Es wurde eine Betriebsteilung durchgeführt, einerseits in die Bio-Ei- GbR von Bianca und Maximilian Jaeckel und den landwirtschaftlichen Betrieb von Dieter Jaeckel. Gründe für die Umstellung waren mehr Tierwohl, Reduzierung auf 6000 Legehennen, andere Haltungsförm und biologische Erzeugung. Außerdem wurden 3 ha Energiewald angelegt und es werden zehn Angus-Mutterkühe gehalten. Der gesamte landwirtschaftliche Betrieb ist seit 2016 auf biologischen Anbau umgestellt. Durch die Betriebsteilung wurde der Sohn in den Betrieb verantwortlich mit eingebunden und das Betriebsrisiko auf mehreren Schultern verteilt.

„Baumannshof Ökolieferservice – mit Qualität und Dienstleistung zum Erfolg“

Wolfgang Baumann stellte die Entwicklung seines Betriebes vor. Bioqualität, Frische und Dienstleistung sind seiner Meinung nach die Erfolgsfaktoren, sowie Beharrlichkeit des Unternehmers.

Für die Biokiste wurden Qualitätsstandards entwickelt und Kundeninformation zur Lagerung im Haushalt und Vermittlung von Rezepten gegeben. Wichtig ist die kundenorientierte Dienstleistung, Freundlichkeit und professioneller Umgang mit Reklamationen. Die Ökokisten müssen zudem gut geplant werden, saisonal und regional wird gewünscht, stimmige Mengen passend zur Personenzahl und Abwechslung sind notwendig.

Die Kisten sollen voll und schön wirken und farblich abgestimmt sein. Was nicht aus eigenem Anbau kommt, wird von Bio-Kollegen ergänzt. Kundenbindung geschieht durch Führungen und Veranstaltungen wie z.B. ein jährliches Hoffest und über Social-Media. Nähere Informationen unter: www.baumannshof.de

„Landwirtschaft in Irland“

Hans Walter berichtete von seiner Reise nach Irland und den Erfahrungen auf der grünen Insel.

„Lebensmittel unter die Lupe genommen – wie die Foodbranche trickst und tarnt“

Gabriele Semmler, Verbraucherzentrale Bayern erklärte, dass der Verbraucher den Wunsch hat nach möglichst natürlichen Lebensmitteln. Viele Hersteller werben mit dem Verzicht von Konservierungsstoffen, Farbstoffen oder Geschmacksverstärkern. Verwirrend seien auch die sogenannten „Health Claims“, also gesundheitsbezogene Werbeversprechen.

Möchte ein Hersteller mit der gesundheitlichen Wirkung seines Lebensmittels punkten, so muss dies immer wissenschaftlich belegt sein. Häufig würden deshalb zusätzlich Vitamine oder Mineralstoffe beigemischt, um damit werben zu können. Durch die vorgeschriebene Kennzeichnung von Lebensmitteln und der Auflistung der Inhaltsstoffe hat allerdings jeder Verbraucher die Möglichkeit, sich im Supermarkt umfassend zu informieren. Die Empfehlung geht dahin, Lebensmittel zu kaufen, die nur wenig verarbeitet sind. Je kürzer die Zutatenliste, so Semmler, desto weniger verarbeitet ist das Produkt.

„Lebensmittelverpackungen – schön verpackt um jeden Preis“

Silke Noll, Verbraucherzentrale Bayern wies auf die möglicherweise gesundheitsschädliche Wirkung von Lebensmittelverpackungen hin. Verpackungen aus Karton können krebserregende Substanzen enthalten, da sie aus Altpapier hergestellt sind. Deshalb befinden sich Cornflakes oder Müsli zusätzlich in einem Kunststoffbeutel. Bei Metalldosen ist es die Innenbeschichtung mit Kunststoff. Diese enthält Bisphenol A, eine Substanz mit hormonähnlichen Wirkungen. Da Bisphenol A erst nach dem Öffnen der Dose in den Inhalt übergehen kann, empfiehlt die Referentin, Speisereste nicht in der Dose zu lagern. Abgeraten wurde von der Nutzung von Alufolien. Diese reagieren mit Säuren oder Salzen des Lebensmittels, so dass Aluminium in die Nahrung gelangt. Aluminium steht in Verdacht, an der Entstehung der Alzheimer-Krankheit beteiligt zu sein. Entwarnung gab

die Referentin allerdings für die allermeisten Kunststoffverpackungen wie Joghurtbecher, Gefrierbeutel oder Frischhaltefolie. Diese sind rückstandsfrei und gesundheitlich unbedenklich.

Auch dieses Jahr waren die drei Tage in Pappenheim für die Teilnehmer und für uns vom Verband eine Bereicherung und der Auftrag, auch im kommenden Jahr wieder ein aktuelles Programm anzubieten.

Danke für die gute Zusammenarbeit mit dem Fortbildungszentrum Triesdorf und dem Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim.

Generalversammlung mit Familientreffen am 05. März 2017

Viele Meisterinnen und Meister konnte die Vorsitzende Elisabeth Forster bei der Generalversammlung im Müßighof in Absberg begrüßen.

Den Hauptvortrag hielt der **Bundestagsabgeordnete Artur Auernhammer** zum Thema „Wie geht es weiter mit Europa?“. Die nächste Reform der „Gemeinsamen Agrarpolitik“ soll 2020 bereits in Kraft treten. Die notwendigen Beratungen laufen dazu bereits auf verschiedenen Ebenen. Wie Auernhammer erklärte, ist bei den



Zum Goldenen Meisterbrief gratulierten der Vorsitzenden Elisabeth Forster (5. v. li.) VLM-Bezirksgeschäftsführer Hans Walter (li.), ihr Stellvertreter Dietmar Helm (4. v. re.), Landeschef Harald Schäfer (2. v. re.), sowie Landratsstellvertreter Robert Westphal (re.). Das Silberne Verbandsabzeichen gab es für Erwin Auernhammer, Herbert Weigel, Hartmut Sauber, Friedrich Rottenberger, Erna Hagenheimer und Christa Breit (v. li.).

Zahlungen an die Landwirte wieder einmal Umverteilung angesagt: Die erste Säule mit den Direktzahlungen wird wohl kleiner und die zweite Säule größer werden. Die Gesamtsumme beider Töpfe könnte durch den „Brexit“ kleiner werden – es fehlt das Geld aus Großbritannien. Zudem würden verschiedene nichtlandwirtschaftliche Organisationen das Themenfeld Landwirtschaft, gerade vor Wahlen, nutzen, um Gelder für sich zu sammeln.

Im Jahresbericht wies Geschäftsführer Hans Walter auf die Aktivitäten des Meisterverbandes hin.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung erhielten Erwin Auernhammer (Burgsalach), Friedrich Rottenberger (Pfofeld), Hartmut Sauber (Heidenheim), Herbert Weigel (Hüßingen) und Erna Hagenheimer (Dittenheim) für ihre langjährigen Verdienste um den Verein und die Ausbildung junger Landwirte und Hauswirtschaftlerinnen das Silberne Meister-Ehrenabzeichen. Die Verdienste von Elisabeth Forster (St. Veit) würdigte der Verband mit der Verleihung des „Goldenen Meisterbriefes“. Seit 25 Jahren bestimmt Hauswirtschaftsmeisterin Elisabeth Forster die Geschicke des Verbandes Landwirtschaftlicher Meister und Ausbilder in Mittelfranken (VLM) maßgeblich mit. Zunächst auf Kreisebene, dann mittelfrankenweit. 1992 wurde sie zur Frauenvorsitzenden im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen gewählt, 2003 avancierte die Hauswirtschaftsmeisterin zur Vorsitzenden auf Kreis- wie auch auf Bezirksebene. 1998 hatte sie bereits den Frauenvorsitz für Mittelfranken übernommen. Seit 2011 vertritt sie als Mitglied im Vorstand des Bayerischen Landesausschusses für Hauswirtschaft die ländlichen Verbände. In diversen Prüfungsausschüssen hat sie sich über Jahrzehnte in Führungspositionen engagiert. Seit 2006 steht sie an der Spitze des Meisterprüfungsausschusses Hauswirtschaft für Mittelfranken. Als Hauswirtschaftsmeisterin hat sie 15 Lehrlinge und 23 Praktikanten betreut.

Harald Schäfer, der VLM-Landesvorsitzende bezeichnete Elisabeth Forster als das „mittelfränkische Gesicht“ des Verbandes.

Am Nachmittag wurden die Teilnehmer vom Team des Müßighofes (Hr. Strobel, Fr. Fischer und Fr. Rohm) durch den Müßighof geführt. Dabei konnten die Besucher den Biobauernhof als ganzheitliches Konzept für Arbeit, Erholung und Erlebnisgastronomie erleben.

Studienreise vom 15. bis 29. Januar 2017 nach Neuseeland

Rinder, Schafe, Kiwis und nette Menschen – das ist nur ein Bruchteil von dem, was Neuseeland zu bieten hat. Auf einer spektakulären Tour erlebten 27 Teilnehmer nach einer 30-stündigen Anreise die Nord- und Südinsel des Pazifikstaates am anderen Ende der Welt.

Der Inselstaat, etwas größer wie Großbritannien, hat nur rund 4,2 Mio. Einwohner (17 Einwohner/km²), aber rund 5,1 Mio. Milchkühe und über 30 Mio. Schafe. Neuseeland gehört mit einem Urbanisierungsgrad von über 80 % zu den Ländern mit dem prozentual höchstem Anteil an Stadtbevölkerung. Dabei lebt alleine in der Stadt Auckland fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung des Landes.

Bedeutende Wirtschaftsbereiche sind nach wie vor die Land- und Forstwirtschaft und die Tourismusbranche. Die Milchviehhaltung lernten die Fahrtteilnehmer beim Besuch des Familienbetriebes Schmidt auf der Nordinsel kennen. Nach einem Praktikum Ende der 80er Jahre blieben die Schmidts in Neuseeland und halten nach achtmaligem Betriebsumzug jetzt 210 Kühe auf 80 ha eigenem Land. Trotz eines Low-Input-Systems mit Weidebe-

trieb und Ausnutzen des natürlichen Futteraufwuchses, saisonaler Abkalbung und ständiger Überprüfung, was sich betriebswirtschaftlich rechnet, sind bei schwankenden Weltmarktpreisen die Vollkosten nicht immer zu decken. Ställe für Kühe gibt es nicht, lediglich Kälber werden am Anfang in einfachen Hallen aufgezogen.

Auf der Südinsel besuchten die Fahrtteilnehmer einen ehemaligen Ackerbauern, der auf 200 ha 700 Milchkühe hält. Trotz modernster Melktechnik ist es schwierig für ihn, gute Mitarbeiter zu finden. Es gibt keine Agrarsubventionen, aber zunehmend werden bezüglich der Umwelteinwirkungen mehr Vorschriften für die Produktionstechnik erlassen.

In Kleingruppen lernten die Reisetilnehmer bei Farmaufenthalten das Farmleben und zum Teil die Schafzucht, Mutterkuhhaltung und Rotwildhaltung kennen. Neben der Tierhaltung spielt auch der Obst- und Gemüseanbau eine große Rolle in der neuseeländischen Landwirtschaft. Daher wurden auch Betriebe mit Wein-, Kirschen- Kiwi- und Avocado-Produktion besichtigt.

Besonders beeindruckend war aber auch die Vielfalt der Landschaften – Küsten, Seen, Fjorde, Hochgebirge, Gletscher, Vulkane, heiße Quellen – auf der 3500 km langen Fahrt mit Bus und Schiff. Die Naturgewalten waren nicht nur im Fjord Milford Sound bei einer Schifffahrt erlebbar (durchschnittlich 8000 mm Jahresniederschläge), sondern auch in Christchurch. Hier sind auch sechs Jahre nach dem schweren Erdbeben immer noch



Die Teilnehmer der Reisegruppe.

große Schäden sichtbar. Mut machte allen Reiseteilnehmern die Haltung vieler Neuseeländer, nicht aufzugeben und in Selbstverantwortung das Beste aus der Situation und dem Leben zu machen. ■

Ausbildertagung am 04. Oktober 2017 in Triesdorf

Die Vorsitzende Elisabeth Forster und Stellvertreter Dietmar Helm besprachen zu Beginn des neuen Ausbildungsjahres die Planungen, Wünsche und Erwartungen aller Beteiligten an der dualen Ausbildung bei einer Ausbildertagung in Triesdorf.

Vorschau: Meisterbriefübergabe am Mittwoch, 22. November 2017 in Triesdorf mit anschließender Aufnahme in den Verband.

Fortbildungstagung 2018 in Pappenheim

Vom 08. bis 10. Januar 2018 wird gemeinsam mit dem Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim und dem Fortbildungszentrum für Landwirtschaft und Hauswirtschaft die traditionelle Fortbildungsveranstaltung durchgeführt.
Anmeldung bis zum 19.12.2017 bei Frau Gerda Speer,

Tel.: 09143 604-48,
Fax 09143 604-50,
gerda.speer@ebz-pappenheim.de
Kosten für Unterbringung, Vollpension und Programm: 140,00 Euro im EZ (Dusche/WC), 125,00 Euro im DZ (Dusche/WC).
Auf Anfrage können wir auch günstigere Zimmer mit Waschbecken zur Verfügung stellen.

Tagesgäste bezahlen am 8. oder 9.1.2018 eine Tagungspauschale von 26,00 Euro incl. Mittagessen und Nachmittagskaffee, für ein zusätzliches Abendessen 7,00 Euro und am 10.1.2018 einen Betrag von 15,00 Euro incl. Mittagessen und Vorträge. Tagesgäste sind willkommen! ■

Fortbildungstagung in Pappenheim vom 8.–10. Januar 2018 Ideen zur Weichenstellung in Unternehmen und Familien

Das Seminar wird über aktuelle Entwicklungen und Rahmenbedingungen der Landwirtschaft informieren. Wichtige Schwerpunkte nehmen die Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe, die Gestaltungsmöglichkeiten für Landwirte im ländlichen Raum sowie Fragen des Verbraucherschutzes ein. Landwirtschaftliche Praktikerinnen und Praktiker stellen ihre innovativen Unternehmenskonzepte vor.



Wir freuen uns auf die Begegnung mit Ihnen!

Elisabeth Forster Verband der landw. Meister/Innen und Ausbilder/Innen in Mittelfranken	Dietmar Helm Fortbildungszentrum Triesdorf
Judith Regler-Keitel Fortbildungszentrum Triesdorf	Friedrich Gronauer EBZ Pappenheim
Gabriele Siegel EBZ Pappenheim	Dr. Peter Schlee Evang. Landjugend in Bayern

Montag, 08. Januar 2018

09:30 Anreise
10:00 Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmenden
10:30 Nachhaltige Landwirtschaft - heute und morgen
Josef Göppel, MdB 2002 - 2017, Herrieden
14:00 "hesselberger-Streuobst in der Flasche" - eine Zwischenbilanz nach zehn Jahren
Norbert Metz, Landschaftspflegeverband Mittelfranken, Feuchtwangen
15:30 Kooperation Landjugend - Gastronomie - Brauereiverband
Herbert Meier, Private Brauereien Bayern e. V., München
19:00 Abend der Begegnung: Meisterinnen und Meister treffen sich
Elisabeth Forster

Dienstag, 09. Januar 2018

08:00 Andacht
09:00 Öffentlichkeitsarbeit: Fluch oder Segen?
Dr. Michaela Neff, Technikerschule Triesdorf
13:30 Hofmolkerei Kneißl: Milch und Joghurt für den Einzelhandel
Michael Kneißl, Rengersricht
Kräuter als Anbaualternative
Dr. Adrian Kranvogel, Martin Bauer GmbH & Co.KG, Vestenbergsgreuth
13 ha Meerrettich im Nebenerwerb
Peter Groß, Feuchtwangen
19:00 Walters Reisetagebuch: Neuseeland – Landwirtschaft am anderen Ende der Welt
Hans Walter

Mittwoch, 10. Januar 2018

08:00 Andacht
09:00 Konzepte für ältere Menschen im ländlichen Raum
Gertrud Habermeyer, Dipl.oec.troph., Heidenheim
Brigitte Mohr, AELF Ansbach
13:00 Auswertung der Tagung

Studienreise

vom 05.02.2018 bis 14.02.2018
nach Kuba

Der VLM Mittelfranken plant eine 10-tägige Studienreise nach Kuba. Besichtigt werden auf dem Inselstaat in der Karibik Betriebe mit Pferdezucht,



Tabak-, Zuckerrohr-, und Gemüseanbau. Aber auch touristische und kulturelle Höhepunkte sind eingeplant mit traumhaften Palmenstränden, Oldtimerfahrten usw.

Das gesamte Programm erhalten Sie bei der Geschäftsstelle in Weißenburg.

*Elisabeth Forster,
Vorsitzende VLM und
Hans Walter,
AELF Weißenburg*

Arbeitsgemeinschaft Unterfranken

VLM-Arbeitsgemeinschaft Unterfranken
Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Schweinfurt
Ignaz-Schön-Straße 30,
97421 Schweinfurt
Tel. 09721 8087-0,
Fax 09721 8087-555

Abschlussprüfung Landwirtschaft 2017 in Unterfranken (Zahlen aus Vorjahr)

In den Einzugsbereichen der landwirtschaftlichen Berufsschule von Unterfranken (Ochsenfurt und Schweinfurt) haben sich heuer 105 Jugendliche (98) zur Abschlussprüfung im Beruf Landwirtschaft angemeldet. Dies war der stärkste Prüfungsjahrgang in Unterfranken seit 25 Jahren.

Einladung zur Generalversammlung mit „50-Jahr Feier“ VLM Mittelfranken am Sonntag, 04. März 2018 in Triesdorf, Reithalle (Landkreis Ansbach)

Programm

09:15 Uhr	Anreise, Begrüßung und Eröffnung Geschäftsbericht, Kassenbericht Ehrungen, Grußworte
	50 Jahre VLM Mittelfranken, Eine Zeitreise durch 50 Jahre VLM
	Festvortrag von Ministerialdirektor Hubert Bittlmayer, Bay. Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten Thema: „Perspektiven für die Land- und Hauswirtschaft – Wohin geht die Reise?“
12:30 Uhr	Gemeinsames Mittagessen
14:00 Uhr	Führungen in Triesdorf (Hauswirtschaft, Technik, Tierhaltung) anschließend Kaffeetrinken

Bitte melden Sie sich zur Generalversammlung/50-Jahr Feier zuverlässig bis **20. Februar 2018** bei der Geschäftsstelle in Weißenburg, (09147 875-200, Fax 09147 875-209 bzw. Email: poststelle@aelf-wb-bayern.de an.

25-jähriges Treffen

für die Meisterinnen der Hauswirtschaft und Meister der Landwirtschaft, die im Jahr 1993 die Meisterprüfung abgelegt haben.

Die Teilnehmer werden persönlich eingeladen.

50-jähriges Treffen

für die Meisterinnen der Hauswirtschaft und Meister der Landwirtschaft, die in den Jahren 1967 und 1968 die Meisterprüfung abgelegt haben.

Die Teilnehmer werden persönlich eingeladen.

Aus dem Berufsschulbereich Ochsenfurt (südwestliches Unterfranken) haben sich 43 (46) Teilnehmer der Abschlussprüfung unterzogen und 39 (41) haben die Prüfung bestanden. Von den Prüflingen haben 24 (24) Jugendliche die normale Lehrzeit absolviert und 15 (22) Prüfungsteilnehmer sind nach § 45-2 des Berufsbildungsgesetzes zugelassen worden und haben sich über das Bildungsprogramm Landwirtschaft in Abend- und Wochenendkurse fachlich vorbereitet.

Im Berufsschulbereich Schweinfurt (Region Main-Rhön) sind 62 (52) Jugendliche zur landwirtschaftlichen Abschlussprüfung angetreten und davon haben 56 (48) die Prüfung bestanden. Von den Prüflingen im Bereich Schweinfurt kamen 26 (25) Jugendliche über die 3 jährige Ausbildung und 30 (23) über die Zulassung nach § 45-2 des Berufsbildungsgesetzes.

Das BGJ besuchen insgesamt 43 Berufsanfänger, am Berufsschulstandort Ochsenfurt 25, in Schweinfurt 18.

*Martin Mack, Bildungsberater
Landwirtschaft für Unterfranken*

11. Unternehmerseminar 2017

Wohlfühlen mit Genuss verspricht die Familie Baumann vom Adler Landhotel in Bürgstadt nahe Miltenberg, unserem Tagungsort am Mainviereck. Versprechen eingehalten, so die einhellige Meinung unserer Kursteilnehmer. Alle fühlten sich sehr wohl bei Fam. Baumann.

Themen und Aussagen unserer Referenten:

Digitalisierung in der Landwirtschaft – Chancen, Grenzen und Streitpunkte (Karl-Heinz Ludewig)

Nach einer landwirtschaftlichen Lehre schloss Karl-Heinz Krudewig ein Stu-



dium der Landwirtschaft ab. Schon während dieser Zeit war er im Vertrieb und bei der Entwicklung von Agrarsoftware für Klöpffer & Wiege tätig. Herr Krudewig sammelte parallel jahrelange Erfahrung in der praktischen Landwirtschaft, so z. B. 10 Jahre in der Verwaltung eines Gutsbetriebes und zwei Jahre in der Beratung landwirtschaftlicher Betriebe in Produktions- und Prozessoptimierung. Seit 2009 leitet er das Produktmanagement bei CLAAS Agrosystems. Seit 2013 ist Karl-Heinz Krudewig Leiter Produktmanagement bei der 365FarmNet Group und für das gleichnamige Produkt „365FarmNet“ verantwortlich. Für ihn ist klar: Die Digitalisierung liefert die vernetzte Intelligenz für den gesamten Betrieb. Sie schafft Transparenz durch automatisierte Effizienz im Betrieb.

Sie führt aber auch zu neuen Rechtsfragen wie z.B. wem die Daten gehören. Der Gesetzgeber müsse hier schnell für Rechtssicherheit sorgen.

Agrarversicherungen: Erfahrungen aus den USA und Österreich (Anton Hübl)

Existenzen sind gefährdet, jedes Jahr aufs Neue, wenn Wetterextreme wie Hagelunwetter, Sturm-, Starkregeneignisse, aber auch Frostschäden und Dürre zu Schäden von mehr als 500

Mio. Euro in der deutschen Landwirtschaft führen. Neue Instrumente der Risikoabsicherung gehen auch in die nächste GAP-Reform 2020 ein. Anton Hübl, Leiter des Referats EU-Angelegenheiten, internationale Zusammenarbeit stellte neben der Ernteversicherung in den USA die Mehrgefahrenversicherung in Österreich vor. Er zeigte Lösungsansätze, wie eine Versicherungslösung für Bayern aussehen könne.

Besichtigung von HESS TIMBER

Der eigentümergeführte Familienbetrieb erstellt ungewöhnliche, architektonisch anspruchsvolle Konstruktionen aus Holz wie das Louis-Vuitton-Museums in Paris oder die Müllverbrennungsanlage in Leeds, England.

Der Unternehmergeist, die Freude an der Herausforderung und die Begeisterung für den Werkstoff Holz von Mathias Hofmann und seiner Frau Karoline waren beeindruckend und richtig ansteckend. (www.hess-timber.com)

Den Hof fair übertragen (Anne Dirksen)

Die Hofübergabe ist nicht selten auch eine große psychische Belastung. Die Folgen sind Familien- und Generationskonflikte, aber auch Existenzgefährdungen bei Jung und Alt. Denn oft finden sich in Übergabeverträgen

Leistungsklauseln. Diese können nicht nur den Nachfolger stark belasten, sondern in Krisenzeiten auch die Existenz des Betriebes kosten und die Altersvorsorge der Altenteiler zerstören. Das muss nicht sein.

Anne Dirksen leitet das Sachgebiet Familie und Betrieb an der Landwirtschaftskammer Niedersachsen und berät Landwirte ganz konkret bei der Hofübergabe seit über 30 Jahren.

Meisterlich führen. Das kleine Dreimaldrei der Führung (Christoph Beck)

Christoph Beck (Journalist, Buchautor und Prokurist im HelfRecht-Unternehmerzentrum) beleuchtet drei zentrale Aspekte von Führung: einen Betrieb führen, andere Menschen führen und vor allem sich selbst führen.

Klare Ziele, Zeit für das Gespräch (wie wäre es mit einer regelmäßigen Familienkonferenz?), gegenseitige Wertschätzung und das persönliche Vorbild bilden die Basis für ein erfolgreiches Leben.

Familienbetriebe im Spannungsfeld von Konzernen und Megafusionen (Martin Breun)

Martin Breun, Geschäftsführer des 1906 gegründeten Saatzuchtunternehmens Brenn, zeigte eindrücklich die Marktmacht der Megakonzerne und

die Konsequenzen aus den geplanten Fusionen. Von sieben Agrarchemie-Konzernen bleiben 2018 nur noch vier.

Im generationenübergreifenden Denken, in der schlanken Organisation, engagierten Mitarbeitern und einer fairen Partnerschaft mit den Kunden sieht Breun gute Chancen für Familienbetriebe.

In der Zucht sieht er die Verbesserung der Resistenzgenetik als große Aufgabe.

Was wäre ein Seminar in Bürgstadt ohne Weinprobe? In einem Ort, wo jeder zweite Rebstock ein „Spätburgunder“ ist und Spitzenwinzer Paul Fürst einen der besten Spätburgunder Deutschlands herstellt. Er zählt zu den drei Prozent Spitzenwinzer in Deutschland. Für ihn ist Bürgstadt das wahre Burgund.

Der vlf Untermain belohnte die Teilnehmer zum Seminarabschluss mit einem Miltenberger Käsetaler, entstanden aus einem beispielhaften Projekt für regionale Vermarktung.



Sieben Landwirte aus der Region liefern die Milch direkt an die Molkerei Hüttenthal in Mossautal.

Hier wird aus der frischen Milch der Miltenberger Käsetaler gefertigt und im gesamten Landkreis und in angrenzenden Landkreisen verkauft.



vlf/AG Meister fördern erfolgreiches Auftreten

Sicheres Auftreten und zeitgemäße Umgangsformen sind wichtige Voraussetzungen für einen guten Umgang mit Geschäftspartnern, Kunden und Kollegen. Die Landwirtschaftsschule Schweinfurt bietet deshalb bereits seit 2011 einen Seminartag „Von Anfang an überzeugen“. Der Wunsch, bei einem Geschäftsessen sicher aufzutreten, kam von Studierenden selbst.

Referentin für das 5-stündige Seminar ist Eva Ruppert, Image- und Stilberaterin aus Ebersdorf. Die VLF-Kreisverbände finanzieren anteilig der Zahl der Studierenden das Referentenhonorar, das Essen zahlen die Studierenden. Ein Zertifikat bestätigt die erfolgreiche Teilnahme.

Seminarinhalte:

- Rolle des ersten Eindrucks „Der erste Eindruck hat keine zweite Chance“
- Aktive Kontaktaufnahme: Gekonnte Umgangsformen zeigen sich bereits beim Gruß: Ein schlichtes „Grüß Gott“, „Hallo“ oder ein Kopfnicken sollte selbstverständlich sein, wenn man ein Amtsgebäude, Ladengeschäft oder eine Praxis betritt, denn: „Bereits am Gruß erkennt man den souveränen Gesprächspartner“
- Wertschätzender Umgang: Anhand von Rollenspielen übten die Studierenden den richtigen Handschlag oder das korrekte Vorstellen der eigenen Person. „Grüß Gott (Tagesgruß), ich heiße Vorname, Nachname, meine Aufgabe ist ... (Auf-

merksamkeit wecken), Visitenkarte überreichen. Wie geht der small talk? – oder die Kunst des kleinen Gesprächs.

- Angemessenes Erscheinungsbild: „Wir alle denken gerne, dass das Aussehen der anderen unser Urteil über sie nicht beeinflusst. Aber die Verpackung – und nichts anderes ist das äußere Erscheinungsbild – bestimmt mit über den persönlichen und geschäftlichen Erfolg.“, so Frau Ruppert im Seminar.
- Höhepunkt ist das Geschäftsessen im stilvollen Ambiente in einem Schweinfurter Hotel, wo nicht alltägliche Speisen serviert werden. Wie isst man eine Riesengarnele, die mit Kopf und Panzer serviert wird? Wie zerteilt man fachgerecht eine gebratene Forelle? Selbst beim Nachtisch lauern Fehler im Umgang mit dem Besteck. Die Studierenden sind alle dem Anlass entsprechend gekleidet. Die Studierenden sind dankbar für das Angebot, weil sie wissen, dass ein guter, stilsicherer Umgang für den persönlichen Erfolg unerlässlich ist.

30. vlf-Frauentag im idyllischen Städtchen am Fuß des Schwanbergs

Am Donnerstag, 9. November 2017 um 10:00 Uhr beginnt der 30. vlf-Frauentag in der Karl-Knauf-Halle in Iphofen, dem idyllischen Städtchen am Fuß des Schwanbergs im Landkreis Kitzingen.

Die Themen:

Raus aus der Ego-Falle.

Warum es nicht gut ist, immer nur um sich selbst zu kreisen

Dr. Christoph Quarch, Philosoph und Buchautor, Fulda

„Jetzt bin ich dran“, „Das gönne ich mir jetzt“, „Ich muss zuerst nach mir selber schauen“: Der Ego-Kult der Gegenwart hat viele Mantras. Und stets kommen neue dazu: Lebensratgeber, Frauenzeitschriften und Marketingstrategen bilden eine unheilige Allianz, die uns fortwährend zuraunt, Glück und Sinn unseres Lebens lägen darin, das eigene Ego zu optimieren und die höchst eigenen Interessen zu verfolgen.

Das Gegenteil ist wahr: Menschsein heißt Mit-Sein – Leben ist eine gemeinschaftliche Angelegenheit, die das soziale Miteinander einer Gesellschaft erfordert. Genau das aber wird durch den heutigen Ego-Kult gefährdet, meint der Philosoph und Buchautor Christoph Quarch.

Dr. Christoph Quarch ist Philosoph

und Buchautor. Er berät Unternehmen, unterrichtet an verschiedenen Hochschulen und veranstaltet Philosophie-Reisen, u.a. mit der Zeitschrift „Die Zeit“. (www.christophquarch.de)

Zu Risiken und Nebenwirkungen - Wie kann ich selbst den Therapieerfolg steigern und Lebensqualität gewinnen?

Andrea Thüring, Apothekerin u. Ernährungsberaterin

Immer mehr Menschen nehmen immer mehr Medikamente und somit verwundert es nicht, dass die Notfälle, die durch eine falsche Einnahme von Arzneimitteln hervorgerufen werden, rasant steigen. Das muss nicht sein!

Lassen Sie sich überraschen, wie sehr Sie selbst die Wirkung- und Nebenwirkung ihrer Therapie beeinflussen können und überzeugen Sie sich davon, dass Medikamente keine Konsumgüter sind.

Nach ihrem Pharmaziestudium absolvierte Andrea Thüring u.a. die Weiterbildungen zur Fachapothekerin für Klinische Pharmazie, Geriatrische

Pharmazie, Onkologische Pharmazie und die Ausbildung zur Ernährungsberaterin.

Neben der Arbeit im Krankenhaus und der Herstellung von Chemotherapeutika lag schon immer ihr Hauptaugenmerk auf den Wechselwirkungen zwischen Arznei- und Nahrungsmitteln.

Seit 2013 gehört ihr die Stern-Apotheke in Schwebheim und aktuell hat sie die Stoffwechselpraxis „Metabolic Power“ in Schweinfurt gegründet, wo sie individuelle Sprechstunden zum Thema Arzneimittel und Ernährung anbietet. Die Hauptzielgruppe ist dabei der chronisch kranke Patient, der neben einem täglichen Medikamentencocktail auch noch einige Pfunde zu viel aufzuweisen hat. Aber auch für alle anderen Menschen, die ihren allgemeinen Gesundheitszustand oder ihr Körpergewicht optimieren wollen, ist die Stoffwechselpraxis „Metabolic Power“ der ideale Anlaufpunkt. ■

*Herbert Lang,
AELF Schweinfurt*

Bericht aus der Oberpfalz

VLM-Arbeitsgemeinschaft Oberpfalz
Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Cham
Schleinkoferstraße 10-12
93413 Cham
Tel 09971/485-100, Fax 485-160

Veranstaltungshinweis

Besichtigung der Firma Pfeleiderer und der Brauerei Lammsbräu in Neumarkt

Seit vielen Jahren bietet die AGM Oberpfalz ihren Mitgliedern und anderen Interessenten ein vielfältiges Fortbildungsprogramm. Dabei geht es neben klassischen landwirtschaftlichen Themen immer wieder auch darum, einen Blick über den Tellerrand hinaus zu tun. Gelegenheit dazu besteht am Dienstag, 07. November 2017 bei der Besichtigung der Firma Pfeleiderer und der Brauerei Lammsbräu in

Neumarkt. Die Firma Pfeleiderer gilt als Marktführer in Sachen Holzwerkstoffe. Insbesondere als Hersteller von Holzspanplatten ist die Firma sicher vielen bekannt. Hauptsitz der Firma ist Neumarkt. Ebenfalls in Neumarkt ansässig ist die Lammsbräu-Brauerei. Sie hat sich seit rund 30 Jahren der Herstellung von Ökobier aus ökologisch erzeugten Rohstoffen verschrieben. Eine Führung mit anschließender Verkostung gibt nicht nur Einblicke in die Kunst des Bierbrauens, sondern auch in die Philosophie und Strategie des Unternehmens. Treffpunkt ist um 10.00 Uhr am Werkstor der Firma Pfeleiderer in der Ingolstädter Str. 51 in Neumarkt. Der Unkostenbeitrag für beide Werksbesichtigungen einschließlich Bierverskostung und Brotzeit beträgt 15,- Euro/Teilnehmer. Aus organisatorischen Gründen ist eine Anmeldung am AELF Cham unter der Tel.-Nr.: 09971/485-0 bis spätestens Montag, 30.10.2017 erforderlich. Alle Interessentinnen und Interessenten sind dazu herzlich eingeladen.

Positive Mitgliederentwicklung:

Die Zahl der Mitglieder in der AGM Oberpfalz hat sich inzwischen auf 313 Mitglieder erhöht, 227 Männer und 86 Frauen. Trotz dieser positiven Entwicklung der Mitgliederzahl, würden wir uns einen noch größeren Mitgliederzuwachs wünschen. Eine eigens angesetzte Ausschusssitzung des VLM hatte sich dieses Thema gestellt. Wie kann der VLM bzw. die Arbeitsgemeinschaft der Meisterinnen und Meister noch attraktiver werden? Die potentiellen Mitglieder stellen sich sicherlich die Frage: „Was bringt mir der VLM? Was habe ich davon?“ Dabei geht es sicher nicht um einen materiellen Vorteil, sondern wichtig sind Aktualität, Informationsvorsprung, besondere Fortbildungen u.a.. Der vlf und der VLM bieten dabei ein sehr breites Angebot. Insbesondere auch die einzelnen vlf-Kreisverbände bieten ihren Mitgliedern schon sehr viel an aktuellen Informationen, attraktiven Fortbildungen ... Dennoch kann der VLM bzw. die AGM v.a. überregio-

nale Angebote organisieren und anbieten, für die auf Kreisebene evtl. kein Bedarf besteht. Ich denke hier in erster Linie an Angebote für Ausbildungsbetriebe oder besondere Themen und Inhalte. Und die Begegnung und der Erfahrungsaustausch über den eigenen Landkreis hinaus ist sicherlich auch immer wieder interessant.

Barbara Weiherer erhält Sonderpreis als „Unternehmerin des Jahres“

Frau Barbara Weiherer aus Mossendorf bei Burglengenfeld wurde beim letztjährigen Wettbewerb „Unternehmerin des Jahres“ mit einem Sonderpreis ausgezeichnet. Zusammen mit ihrem Mann betreibt hat sie neben dem landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb mit Mutterkuhhaltung auch den Betriebszweig „Urlaub auf dem Bauernhof“. In ihren 5-Sterne Ferienwohnungen und 2 Zweibettzimmern können sich die Gäste so richtig wohlfühlen und beim Angelurlaub an der Naab oder auch beim Aktivurlaub in der näheren und weiteren Umgebung die Seele baumeln lassen. Statt in einen neuen Milchviehstall wurde eben vor ein paar Jahren in ein neues Haus mit den Ferienwohnungen mit Frühstückstraum investiert. Die AGM gratuliert zu dieser Auszeichnung. Eine ausführliche Betriebsreportage finden Sie übrigens auch im BLW Nr, 32 vom 11. August 2017.

Goldener Meisterbrief für Christine und Josef Wutz

Im Rahmen der Meisterbriefverleihung Anfang März konnte die Arbeitsgemeinschaft der Meisterinnen und Meister (AGM) Oberpfalz Herrn Josef und Frau Christine Wutz vom Wullnhof, Lkr. Cham, jeweils mit dem Goldenen Meisterbrief ehren. Beide haben sich über viele Jahre um die Aus- und Fortbildung in der Landwirtschaft sehr verdient gemacht. AGM Vorsitzender Friedhelm Bleicher und Vorsitzende Brigitte Stautner nahmen die Ehrung vor. Seit 1985/86 ist der Betrieb Wutz Praxisbetrieb für die BGJ-Schüler. Mehr als 110 Schüler gingen seit-



Eine besondere Ehrung erhielten Christine und Josef Wutz vom Wullnhof. Sie wurden jeweils mit dem Goldenen Meisterbrief ausgezeichnet.

her durch seine „Schule“. In den letzten 20 Jahren hat Herr Wutz 15 Lehrlinge und eine Vielzahl an Praktikantinnen und Praktikanten (auch aus Tschechien) ausgebildet. Er ist Mitglied im Prüfungsausschuss für die Zwischen- und Abschlussprüfung seit 1992, war von 2001 bis 2011 PA-Vorsitzender im Lkr. Cham und ist seit 2011 stellv. PA-Vorsitzender für den Bereich Süd-Ost-Oberpfalz. Er ist seit vielen Jahren auch Mitglied im Meisterprüfungsausschuss Oberpfalz. Als langjähriger Kreisobmann im Landkreis Cham und seit Frühjahr 2017 als BBV-Bezirkspräsident für die Oberpfalz setzt sich Herr Wutz auch für die Interessen der Landwirtschaft.

Genauso engagiert in der Aus- und Fortbildung des hauswirtschaftlichen Berufsnachwuchses ist auch Frau Christine Wutz. Seit 1984 bildet sie Lehrlinge und Praktikantinnen im Beruf der Hauswirtschaft aus. Insgesamt 10 Azubis und über 40 Praktikantinnen von der Berufsfachschule in Oberviechtach sind es seither.

Sie ist seit 1994 Mitglied im Prüfungsausschuss für die Abschlussprüfung im Beruf der Hauswirtschaft und seit 2003 ist sie Prüfungsausschussvorsitzende. Dem Meisterprüfungsausschuss gehört sie seit 1996 an. Im vlf war Frau Wutz von 1993 – 2008 Frauenvorsitzende im vlf Cham, seit 2008 ist sie Bezirksvorsitzende und auch Frau-

envorsitzende auf Landesebene. Ihr ganzes Engagement gilt insbesondere den Belangen der Hauswirtschaft. Sie setzt sich besonders ein für eine bessere Anerkennung der Hauswirtschaft in unserer Gesellschaft.

Im Jahr 2009 war sie in der ersten Staffel der Landfrauenküche hervorragende Botschafterin für den Beruf der Bäuerin, die Hauswirtschaft und für die Oberpfalz. Die AGM Oberpfalz freut sich dass wir solch engagierte Mitglieder in ihren Reihen hat und gratuliert zu dieser besonderen Ehrung.

Goldenes Verbandsabzeichen für AGM-Vorsitzenden Friedhelm Bleicher

Unser AGM-Vorsitzender Friedhelm Bleicher wurde aufgrund seiner vielfältigen Verdienste um den vlf, die AGM und um die Aus- und Fortbildung in der Landwirtschaft bei der vlf-Landesversammlung 2016 in Roding mit dem Goldenen Verbandsabzeichen des vlf ausgezeichnet. Herr Bleicher ist ehemaliger St. Ottilianer und seit 1970 Mitglied im vlf Regensburg. Seit 1998 ist er Mitglied im Hauptausschuss des vlf und seit 1999 AGM-Vorsitzender Oberpfalz. Insgesamt 28 Lehrlinge und Praktikanten hat er auf dem Betrieb Heigl in Moosham ausgebildet. Von 1972 – 2009 war er auch Mit-



Für seine vielfältigen Verdienste um den vlf, die AGM, sowie die Aus- und Fortbildung in der Landwirtschaft wurde Friedhelm Bleicher mit dem Goldenen Verbandsabzeichen ausgezeichnet.
 von links: LLD Johannes Hebauer, vlf-Frauenvors. Michaela Tschuschner, Friedhelm Bleicher, Rudolf Paukert, Rita Blüml, vlf-Vorsitzender Johann Biener, vlf-Landesvorsitzende Christine Wutz und AGM-GF Georg Mayer.

glied im Meisterprüfungsausschuss für die Oberpfalz. Für den vlf und für die AGM hat er viele Infoveranstaltungen, Betriebsbesichtigungen und Fortbildungen organisiert. Dabei war er mit seinen Ideen und Vorschlägen immer am Puls der Zeit. Für seine Verdienste als Ausbilder und Landwirtschaftsmeister erhielt er 2013 im Rahmen der Meisterbriefverleihung den Goldenen Meisterbrief verliehen.

Meisterbriefverleihung in Weiden

Anfang März wurden im Rahmen einer Festveranstaltung die Meisterbriefe an insgesamt 39 frisch gebackene Landwirtschaftsmeisterinnen (4) und -meister (35) aus der Oberpfalz verliehen. Den Festvortrag hielt Herr Josef Kraus, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes. Er hielt ein flammendes Plädoyer für die praktische Ausbildung und für die Meisterausbildung. Er kritisierte insbesondere, dass in unserer Gesellschaft oftmals nur diejenigen mit Abitur und Studium etwas

zählten. Eine Überakademisierung schade der Gesellschaft. Gerade bei den Meistern habe das Leistungsprinzip noch Gültigkeit und dieses sei wesentliche Voraussetzung für unseren Sozialstaat. Denn nur wenn Millionen etwas leisten, können Schwächere von der Gesellschaft mitgetragen werden. Bester Absolvent war Stefan Fick aus

Brensdorf, Lkr. Schwandorf mit einem Notenschnitt von 1,29. Sebastian Wensauer aus Reckendorf, Lkr. Cham war mit 1,78 Zweitbesten und Matthias Lippert aus Wernersreuth, Lkr. Tirschenreuth, mit 1,81 Drittbester. Die Arbeitsgemeinschaft der Meisterinnen und Meister gratuliert allen jungen Meisterinnen und Meistern zur bestandenen Meisterprüfung und wünscht für die Zukunft alles Gute, viel Freude, Glück und Erfolg im Beruf und dass auch für sie persönlich alle Wünsche in Erfüllung gehen. Wir würden uns freuen, wenn wir die jungen Meisterinnen und Meister als Mitglieder in der AGM begrüßen könnten. Einige können wir bereits als Neumitglieder willkommen heißen.

Als neue Mitglieder in der AGM heißen wir willkommen:

Bauer Johannes, Lengenfeld (TIR); Bäuml Johannes, Mühlberg (SAD); Grillmeier Sebastian, Altmugl (TIR); Koller Andreas, Eisersdorf (TIR); Löw Alexander, Neualbenreuth (TIR); Pirner Florian, Pürschlag (AS); Schild Johannes, Hainsacker (R); Stangl Johannes, Rhan (CHA) und Stangl Maria, Pottenstetten (SAD); Wensauer Sebastian, Reckendorf, (CHA); Herzlich willkommen in der AGM Oberpfalz und alles Gute für die Zukunft. Wir freuen uns auf viele weitere neue Mitglieder.



Die frisch gebackenen Landwirtschaftsmeisterinnen und -meister freuen sich zu Recht über ihren erfolgreichen Abschluss.

Digitale Landwirtschaft ist effizient, nachhaltig und umweltfreundlich. Tagung bei Horsch

Auf eine gute Resonanz stieß die Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Meisterinnen und Meister Oberpfalz (AGM) Anfang Dezember am Sitzenhof bei der Fa. Horsch. Nach der Begrüßung durch Vorsitzenden Friedhelm Bleicher zeigte Herr Markus Kneißl von der Fa. Horsch zunächst die Entwicklung der Firma seit der Gründung 1984 auf. In diesen nur etwas mehr als 30 Jahren entwickelte sich das Unternehmen von der Garagenwerkstatt hin zu einem der weltweit führenden Landmaschinenfirmen in Sachen pfluglose Bodenbearbeitung und Saat und seit ein paar Jahren nun auch PS-Technik.

Knapp 250 Mio. Euro Umsatz mit weltweit rund 1.300 Mitarbeitern erzielte die Firma 2015. Aktuelle Entwicklungsfelder sind die zunehmende Digitalisierung, Einzelkorntsaat auch bei Getreide und „**controlled traffic farming**“ (ctf). Damit war auch schon der nahtlose Übergang zum zweiten Referenten, Herrn Rupert Schmid vom Aignhof getan. Er referierte zum Thema: „Landwirtschaft digital – mo-



Rupert Schmid überzeugte die Teilnehmer durch sein profundes Wissen gepaart mit viel praktischer Erfahrung zum Thema GPS-Einsatz in der Landwirtschaft.



Alle Geräte und Maschinen sind auf den Fahrgassenabstand von 36 m abgestimmt. Minimaler Bodendruck hat oberste Priorität, deshalb Gummilaufbänder auch am Güllefass.

dern, effizient, nachhaltig und ressourcenschonend“. Er berichtete dabei überwiegend über praktische Erfahrungen mit der GPS-Technik auf seinem eigenen Betrieb. Die GPS-gesteuerte Technik wird auf seinem Betrieb inzwischen sowohl bei der Bodenbearbeitung, bei der Saat, der Düngung, beim Pflanzenschutz bis hin zur Ernte in praktisch allen Bereichen eingesetzt. Mit einer neu entwickelten Flächennavigation findet sogar der neue Lehrling oder Praktikant spielend die Flächen des Betriebes und braucht niemanden, der ihm den Weg zeigt.

Für Herrn Schmid liegen die Vorteile klar auf der Hand. Mit GPS-Technik bestellte Flächen sehen nicht nur optisch gut aus, sondern die Technik bringt eine enorme Arbeitserleichterung, sie bietet insbesondere auch ökologische Vorteile, da am Rand exakt abgegrenzt wird, Überlappungen vermieden werden ... Dadurch lassen sich Einsparungen bei Pflanzenschutzmitteln und Dünger von rund 7 %, 5 % Arbeitszeiteinsparung (Schlepper und Mann), 5 % weniger Dieserverbrauch ... realisieren, was unterm Strich klare ökonomische Vorteile bringt. Und so ganz nebenbei lässt sich auch noch die ganze Dokumentation relativ einfach miterledigen.

Am Ende stellte Herr Schmid v.a. die

ökologischen Vorteile im Sinne der Nachhaltigkeit in den Vordergrund. Die Veranstaltung wurde abgerundet durch eine Führung durch den Betrieb. Beeindruckend dabei insbesondere die Dimensionen bei der Technik für die Bodenbearbeitung oder Saat. Am Standort Schwandorf sind insgesamt ca. 480 Mitarbeiter beschäftigt und hier ist neben der Verwaltung, u.a. auch die Entwicklungsabteilung und das Lager für Fertigungs- und Ersatzteile angesiedelt.

Lehrfahrt zu Horsch nach Tschechien

Auf großes Interesse stieß die 2-Tageslehrfahrt der Arbeitsgemeinschaft der Meisterinnen und Meister Oberpfalz nach Tschechien. Bis auf den letzten Platz war der Bus besetzt. Erstes Ziel war der Betrieb Agrovation von Herrn Horsch in Knezmost, ca. 80 km nordöstlich von Prag gelegen. Auf rund 3000 ha werden etwa 1200 ha Weizen, 900 ha Raps und 900 ha Körnermais angebaut. Josef Stangl aus Wöllershof erläuterte viele Details und führte die Gruppe über den Betrieb. Ein besonderes Interesse liegt derzeit auf der Umsetzung des „controlled traffic farming“-Systems (CTF) in die Praxis. Ziel ist es, die Fahrspuren und damit die Bodenverdichtungen auf ein Minimum zu reduzieren. Ausgehend



Die Teilnehmer vor dem Bürogebäude auf dem Betrieb von Horsch in Knezmost.

von einer Arbeitsbreite von 12 m beim Mähdrescher sind alle anderen Arbeitsverfahren ebenfalls auf dieses Maß abgestimmt, 36 m beim Düngerstreuen, und beim Pflanzenschutz oder 12 m bei der Saat.

Der zweite Betrieb Dvur Seletice in ca. 25 km Entfernung setzt v.a. auf Direktvermarktung. Ca. 110 Mutterkühe und die dazugehörigen Mastbullen der Rasse Piemonteser werden ausschließ-

lich in der hofeigenen Metzgerei geschlachtet, verarbeitet und auch am Hof vermarktet. Hinzu kommen ca. 70 Mutterschafe, 12 – 15 Mastschweine in der Woche und die Milch von 11 Jerseykühen. Insgesamt sind ca. 15 Ak am Betrieb beschäftigt. Es werden ca. 360 ha LF bewirtschaftet.

Am 2. Tag stand die „Goldene Stadt“ Prag auf dem Programm. Im Rahmen einer Stadtführung erhielten die Teil-

nehmer einen ersten Eindruck von dieser faszinierenden Stadt an der Moldau. Den Abschluss bildete schließlich die Besichtigung der Brauerei „Pilsner Urquell“ in Pilsen. Vor 175 Jahren hat der deutsche Braumeister Franz Groll das noch heute praktizierte Brauverfahren eingeführt und den Grundstein für die heute weltberühmte Brauerei gelegt. Über 10.000 hl Bier werden täglich gebraut und in einer der modernsten Abfüllanlagen – übrigens von der Firma Krones in Neutraubling – in Glasflaschen, Plastikflaschen und Dosen abgefüllt.

Bleibt zum Abschluss besonders positiv zu erwähnen, dass die Teilnehmer aus der gesamten Oberpfalz kamen, sowohl Aktive, wie auch Austragslandwirte, Junge und schon etwas Ältere ... dabei waren und so auch der gegenseitige Erfahrungsaustausch besonders lebhaft und interessant war. ■

Georg Mayer, AELF Cham
Fotos: Georg Mayer

Bezirksverband Schwaben

VLM-Geschäftsstelle Schwaben
Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Wertingen
Landrat-Anton-Rauch Platz 2
86637 Wertingen
Tel. 08272/8006-150,
Fax 8006-157

Sternfahrt vlf/VLM nach Marktoberdorf und Roßhaupten

Bei schon in der Frühe hochsommerlichen Temperaturen trafen sich am 22. Juni die 35 Teilnehmer der Sternfahrt des VLM Schwaben am Eingang des in Marktoberdorf auf einem 35 ha großen Betriebsgelände ansässigen Schlepperherstellers. Der größte Stolz der Firma ist das seit 2009 in allen Schleppern verbaute Vario-Getriebe. Dem begegneten die VLMLer auf dem über 3 km langen Gang durchs Werk noch öfters. Schließlich wird es nicht nur in der Endmontage in jeden Schlepper eingebaut, sondern die wichtigsten Komponenten werden vor Ort selbst hergestellt. Zulieferer blei-

ben hier außen vor, vielmehr wird jedes Bauteil immer wieder Qualitätsprüfungen unterzogen. So war es kein Wunder, dass die Teilnehmer auf dem ersten Teil der Fertigungsstraße nichts zu sehen bekamen, was ein Laie mit einem fertigen Traktor in Verbindung bringen würde. Erst in der Endmon-

tage nahmen die eigenen und die zugekauften Komponenten langsam Schleppergestalt an. Die beiden Führer betonten immer wieder die ständigen Qualitätskontrollen beim Zusammenbau, schließlich will man Marktführer in der Premiumklasse bleiben. Im Lauf der Werksführung wurde



Betriebsleiter Greis gibt auf der Treppe zu den Ferienwohnungen den schwäbischen VLMLern einen Überblick übers Betriebsgeschehen

immer deutlicher, wie genau die Produktionsprozesse aufeinander abgestimmt sein müssen. Der Kunde kann bis vier Wochen vor Produktionsbeginn seine individuellen Wünsche äußern. Der Schlepper selbst braucht für die Endmontage gerade mal 2 Tage. Alle sechseinhalb Minuten wird ein neuer Schlepper begonnen. Täglich laufen aktuell über 70 Schlepper der verschiedensten Größenklassen vom Band. Dass immer die richtigen Teile zur richtigen Zeit und in der richtigen Reihenfolge an der entsprechenden Montagestation vorhanden sind, erfordert eine ausgeklügelte und fehlerfreie Logistik. Bereits das Fehlen einer kleinen Komponente kann zum vorzeitigen Schichtende führen. Den krönenden Abschluss fand die Werksführung beim Fahren der neuesten Modelle auf dem Rundkurs. Vielleicht folgt ja der eine oder andere Kaufvertrag. Bei den gezeigten Absatzstatistiken konnten Kenner schnell eine Parallelität zu den landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen herauslesen. Nachdem sich die VLMler in der firmeneigenen Kantine, Dieselross genannt nach dem allerersten Modell mit gerade mal 6 PS aus dem Jahr 1930, gestärkt hatten, stand am Nachmittag die Besichtigung eines Milchviehbetriebes mit Alpenblick in Roßhaupten am Forggensee auf dem Programm.

150 Kühe und ebenso viele weibliche Nachzucht, gefüttert von 100 ha Grünland auf 800 Meter Höhe mit über 1100 Litern Jahresniederschlag war eine Viehstärke, die in dieser Lage nicht unbedingt zu erwarten war. Das funktioniert nur bei intensiver Bewirtschaftung mit 5 Schnitten, wobei zu jedem Schnitt, der zu Silage oder Belüftungsheu wird, mit Gülle und mineralisch gedüngt wird. Die Familie Greis schwört außerdem auf regelmäßige Grünlanderneuerung mit Striegeln und Nachsaat. Gefüttert wird bis zu achtmal am Tag nach Leistungsgruppen mit einem Automaten, der das lange Stallgebäude an einer ebenso langen Schiene abfährt. Die Herde mit Braunvieh-, Fleckvieh und Schwarzbunten dankt es mit fast 9000 kg abgelieferter Milch pro Kuh. Die drei in der Stallmitte angebrachten automatischen Melksysteme melken jede Kuh ca. 2,7mal am Tag. Weide sehen

die älteren Jungtiere, die für etwa drei Monate auf verschiedene Alpen verbracht werden, sowie kleinere Jungtiere und Trockensteher, die Buckelwiesen abweiden dürfen. Bewältigt werden Stallarbeit und die komplette eigenmechanisierte Außenwirtschaft vom Betriebsleiterehepaar sowie dem Hofnachfolger mit seiner Ehefrau. Da der Aussiedlerhof unweit des Forggensees und der Königsschlösser liegt, gehören auch noch zwei Ferienwohnungen wie selbstverständlich dazu. ■

Was reingeht, muss auch wieder raus.

Von diesem Prinzip aller Stoffstrombilanzen konnten sich die Teilnehmer der Sternfahrt des VLM Schwaben bei der Abfallverwertung (AVA) Augsburg und der Großsägerei der PfeiferGroup in Unterbernbach (bei Aichach) überzeugen.

Die AVA ist zuständig für die Kehrseite der Wohlstandsgesellschaft und verarbeitet vollständig oder auch nur einzelne Abfall-/Wertstofffraktionen der Stadt Augsburg und der schwäbischen Landkreise Augsburg, Aichach-Friedberg, Dillingen und Donau-Ries sowie der benachbarten oberbayerischen Landkreise Starnberg und Landsberg. Somit müssen auf dem 23 ha großen Gelände jährlich etwa 250.000 Tonnen Siedlungs- und Gewerbeabfall verbrannt und etwa 80.000 Tonnen Bioabfälle weiter verarbeitet werden. Nach der Anlieferung werden letztere

erst mal sortiert. Die schwäbischen VLMler waren bei der Führung überrascht von dem hohen Anteil an nicht verrottbarem Material im Biomüll wie z. B. Plastik, das erst mal raus muss. Die weitere Verarbeitung erfolgt ähnlich wie in einer Biogasanlage mit den Endprodukten Biogas, Flüssigdünger und Kompost. Das Gas wird gereinigt und ins Erdgasnetz eingespeist. Der Biogasertrag entspricht einer Fläche von ca. 600 ha Silomais. Die flüssige Fraktion mit ähnlichen Pflanzennährstoffen wie Gülle wird kostenlos ab Werk an Landwirte abgegeben. Der Kompost muss noch abgesiebt werden, um ihn von groben Pflanzenresten, aber auch noch Kunststoff zu befreien. Die fertige Ware erwerben für ein paar Euro je Kubikmeter Landschaftsgärtner oder Landwirte. Sie soll auch für den biologischen Landbau tauglich sein. Bleibt noch schlechte Luft übrig. Diese wird über Erdfilter geleitet, wie man sie aus großen Tierhaltungsbetrieben in der Nähe von Siedlungen kennt.

Wesentlich kürzer verbleibt der Restmüll im Werk. Die zahlreichen LKW-Ladungen, die täglich reinkommen, werden so geschickt vermischt, dass die anschließende Verbrennung bei über 800 Grad ohne weitere Energiezufuhr auskommt. Eine Tonne Müll hat etwa den energetischen Wert von 250 Litern Öl. Wie in jedem konventionellen Kraftwerk erhitzt das Feuer Wasserdampf, der über Turbinen Millionen Kilowattstunden Strom im Jahr für die Abfallverwertung und tausende Haus-



Kein Trupp Bauarbeiter, sondern die Mitglieder des VLM Schwaben bei der AVA Augsburg (Photograph: Bezirksvorsitzender Karlheinz Kilian)

halte erzeugt oder Energie ins Fernwärmenetz abgibt. Verfeuert werden auch infektiöser Krankenhausmüll bei 1000 Grad und die Reste aus der Kompostierung. Bei den hohen Temperaturen werden giftige Stoffe wie Dioxine weitgehend zerstört. Eine fünfstufige Rauchgasreinigung unter anderem auch über Aktivkohle schließt den Verbrennungsprozess ab. Übrig bleiben 60.000 Tonnen Schlacke, aus der noch Metalle recycelt werden. Der Rest dient dazu, um Salzstöcke nach ihrer Ausbeutung wieder zu verfüllen. Auf dem AVA-Gelände werden von einer Fremdfirma auch Wertstoffe aus der Gelben Tonne/Sack sortiert. Ins Auge fielen die großen Pressballen aus vermischtem Kunststoff. Die Frage, ob bei aktuell niedrigen Ölpreisen alles Plastik recycelt wird, blieb offen. Wegen des hohen Energiegehalts erscheint ein Einsatz als billiger Ersatzbrennstoff oft sinnvoller.

Interessant in diesem Zusammenhang ist auch das Wärmekonzept eines Schulzentrums im benachbarten Friedberg. Ein Container mit Natriumacetat, einem Salz, wird mit überschüssiger Wärme an der AVA „geladen“, wobei in einem chemischen Prozess das Salz die Wärme aufnimmt und

diese dann nach dem Transport an die Schule dort wieder abgibt.

„Bei uns gibt es keinen Abfall“. Nach diesem ökologischen und ökonomischen Grundsatz bearbeitet die Firma Pfeifer die jährlich aus maximal 150 km Entfernung angelieferten 700.000 Festmeter Rundholz. Der erste scheinbare Abfall entsteht bei der Entrindung und beim Abfräsen der Wurzelanläufe. Dieses Material wird Richtung Heizkraftwerk befördert. Raus kommt Strom, Trocknungswärme für die verschiedenen Produkte und als einziger Abfall Asche.

Nach der Entrindung werden die Fixlängen erst mal 3D-vermessen. Mit den Messergebnissen errechnet ein Computerprogramm, wie aus einem Stammabschnitt möglichst viele Bretter der verschiedensten Stärken entstehen. Dann wird gesägt. Die Schnittware als Hauptprodukt wird sortiert und mit Wärme aus dem Kraftwerk getrocknet. Die nicht brauchbaren runden Sägeabschnitte befeuern das Kraftwerk oder werden zu Spänen zerkleinert.

Wer an dieser Stelle meinte, am Ende des Produktionsprozesses angekommen zu sein, hatte den Wert des Abfalls beim Sägen unterschätzt. Mit eigenem und zugekauftem Sägmehl

tragen die daraus gewonnenen Pellets und Palettenklötze als Abstandhalter in Europaletten erheblich zur Wertschöpfung am Standort Unterbernbach bei. Auch bei diesem Produktionsprozess sind wieder Wärme und Strom aus dem Kraftwerk gefragt. Trotzdem speist das Kraftwerk ins öffentliche Netz ein, vor allem im Sommer, wenn der Bedarf an Wärme im Werk geringer ist.

Sorgen braucht man sich um den Standort Unterbernbach nicht zu machen. Bei der Optimierung der Produktionsabläufe müssen Kompromisse gemacht werden. Das teilweise nur 100 Meter schmale Werksgelände ist mit einem Kilometer Länge von Naturschutzgebiet und Besiedlung eingegrenzt. Trotzdem hat der Eigentümer, der auch an anderen Standorten in Deutschland, Österreich und Tschechien produziert, immer wieder vor Ort investiert, so dass die Arbeitsplätze der 250 Mitarbeiter ebenso sicher erscheinen wie die Nachfrage nach Holz aus der Region, auch wenn dabei die Aufteilung der Wertschöpfung zwischen Wald und Sägewerk immer umstritten bleiben wird. ■

Magnus Mayer, AELF Wertingen





Die deutsche Landwirtschaft geht erfolgreich ihren Weg. Mit uns.

Die Landwirtschaft ist eine Zukunftsbranche mit globaler Verantwortung. Ihre Unternehmen stehen vor neuen Herausforderungen, die mehr Finanzierungsbedarf sowie höhere Anforderungen an das Liquiditäts- und Risikomanagement mit sich bringen. Hier ist die Rentenbank ein starker Partner - ganz gleich, ob es um klassische Förderprogramme oder spezielle Leistungsangebote geht. Die Mittel dafür nehmen wir an den internationalen Finanzmärkten auf - mit anhaltendem Erfolg. Deshalb können wir sagen: Der Bulle steht uns näher als der Bär.

